Bonst. Red.

Lehrreiche

Abendunterhaltungen

für

Jugend- und Familienkreise.

Eine Reihe von Erzählungen

für

christliche Jugend und christliches Volk.

Fünfzehntes Bändchen.

Mit einem Stahlstich.

Verlag von Pampart & Comp. in Augsburg.

Digitized by Google

In gleichem Verlage sind erschienen und in allen guten Buchhandlungen vorräthig:

Lehrreiche Abendunterhaltungen

für

Jugend- und Familienkreise.

Eine Reihe von Erzählungen

für

christliche Jugend und christliches Volk.

16 Bändchen, jedes mit 1 Stahlstich und broschirt.

Inhalt und Preise:

			fr.	ngr.
1	Bdchn.	Treue und Barmherzigkeit	36	12
2	„	Die Schule des Lebens	27	9
3	„	Das Buch vom ewigen Juden	36	12
4	„	Heinrich Walbner	36	12
5	„	Die segensreiche Wallfahrt zum heiligen Grabe	36	12
6	„	Der Sohn der Griechin	36	12
7	„	Die Frühstücke der blinden Großmutter	36	12
8	„	Das Leben eines Heimathlosen	30	10
9	„	Der Neujahrsabend zu Vaujonne	30	10
10	„	Susanne Frohberg	30	10
11	„	Joseph, oder ein Jahr aus dem Leben eines Priesters	27	9
12	„	Die Gräfin von Seeburg	30	10
13	„	Die Bekehrung	30	10
14	„	Wolfram, oder die wunderbare Taufpathin. — Cassilda, die Mohrenfürstin von Toledo	36	12
15	„	Jakob Altmann, oder Herr führe uns nicht in Versuchung	30	10
16	„	Nach der Arbeit. Drei Erzählungen: 1) Die Kirche von Folliconrt. 2) Der Beichtstuhl. 3) Der Ring	36	12

☞ Die **Abendunterhaltungen** werden in der Art **fortgesetzt**, daß jährlich einige neue Bändchen davon erscheinen, an deren Abnahme jedoch Niemand gebunden ist. **Wer aber alle 16 Bändchen auf einmal zusammen nimmt**, erhält jedes Bändchen für 27 fr. oder 9 Ngr.

Digitized by Google

Digitized by Google

Lehrreiche

Abendunterhaltungen

für

Jugend- und Familienkreise.

Eine Reihe von Erzählungen

für

christliche Jugend und christliches Volk.

Fünfzehntes Bändchen.

Mit einem Stahlstich.

Augsburg 1852.

Verlag von Lampart & Comp.

Digitized by Google

Stich u. Druck d. Lorx & Cie. Nürnbg

„Lieber Gott im Himmel! Du weißt es warum ich zu Dir flehe."

Verlag von Lampart & Comp. in Augsburg.

Digitized by Google

Jakob Altmann,

oder

Herr führe uns nicht in Versuchung.

Eine Erzählung

für

christliche Jugend und christliches Volk.

Von

Ludwig Mittermaier,

Verfasser der Jugendschriften: „Das Buch vom ewigen Juden", „Der Sohn der Griechin", „Das Leben eines Heimathlosen", „Grafin von Seeburg" ꝛc. ꝛc.

Mit einem empfehlenden Vorworte von einem katholischen Geistlichen.

Mit einem Stahlstich.

Augsburg, 1852.

Verlag von Lampart & Comp.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort.

Welche Menge von Jugendschriften überschwemmte seit der Zeit Deutschland, wo Christoph v. Schmid die edle Lesewelt mit seinen frommen und gemüthlichen Erzählungen beschenkte.

Diese Betrachtung drängt sich Jedem von vornherein sogleich auf, der mit der Literatur der neueren und neuesten Zeit etwas mehr, als nur oberflächlich vertraut ist. — Doch Frömmigkeit und gemüthreicher Geist sind aus den neuen Produkten der Art fast ganz verschwunden und man findet entweder die abenteuerlichsten Raisonnements, oder die kahlste, trockenste Moral. Fürwahr, es wäre einmal Zeit, daß ein zweiter Cervantes auferstände und gegen derartige Jugendschriften zu Felde zöge. Eine rühmliche Ausnahme hievon verdienen die Werke des Verfassers dieser vorliegenden Erzählung, die gewiß Niemand unbefriedigt aus der Hand legen wird. Waren seine früheren Geschichten in blühender und poetisch-schöner Sprache ge-

Digitized by Google

schrieben, so scheint er in diesem Werkchen eine Ausnahme gemacht zu haben, weßwegen aber das Büchlein nur gewonnen hat.

Die Sprache ist einfach, wie die Erzählung selbst; aber ungemein unterhaltlich, und die physiologischen und moralischen Fingerzeige sind auf eine Weise gegeben, daß der Leser von selbst die nöthigen Weisheitslehren daraus ziehen kann, ohne von dem Prediger, dem Büchlein, abgestoßen zu werden.

Dieß zu seiner Empfehlung. Möge der himmlische Vater dem Werke in ebensoweit seinen Segen schenken, als es von dem Verfasser liebreichst dargebracht, und von mir hiermit freundlichst empfohlen wurde.

Geschrieben am Aschermittwoch 1847.

J. B. H.,
katholischer Priester.

Erstes Kapitel.

Leben und Tod.

In einem stillen Waldthale liegt im Schatten blühender Obstbäume ein Dorf von nicht gar großer Häuserzahl, Tannhofen genannt. An dem westlichen Ende desselben, hart an der Waldgränze, erhob sich zu der Zeit, wo diese Geschichte sich ereignete, das Pfarrhaus, und nahe dabei liegt die letzte Ruhestätte der Dorfbewohner, der Kirchhof.

Es war an einem wunderschönen Nachmittage im Mai, als ein Knabe von ungefähr zehn bis elf Jahren eiligst an das Pfarrhaus gelaufen kam, und als er die Thüre verschlossen fand, hastig die Klingel zog. Allein Niemand schien auf deren wiederholten Ton zu hören. Endlich regte es sich doch in dem Gebäude, eine alte Weibsperson öffnete die Thüre einige Zoll weit, steckte den Kopf heraus und blickte forschend auf den Harrenden. Kaum hatte sie aber den Knaben gesehen, als sie ihn heftig mit den Worten anfuhr:

„Geh weiter, du Taugenichts, ich kann dir nichts geben, und du sollst auch ein anderes Mal nichts mehr von mir bekommen, weil du mich so unsanft aus meinem Mittagsschlafe aufgestört hast!"

Der Knabe unterdrückte mit Mühe ein krampfhaftes Schluchzen, und sprach: „Ach beste Jungfer Brigitta! nicht um zu betteln komm ich zu Euch! ich

Digitized by Google

wollte nur den hochwürdigen Herrn Pfarrer ersuchen, meinen Vater zu besuchen, — ach lieber Gott! — er liegt im Sterben.“

Jungfer Brigitta entgegnete etwas milder: „So? hätt's nicht geglaubt, daß es so schlimm mit deinem Vater stände. Leider aber kann deinem Wunsche, daß Herr Lämmermann ihn besuchen soll, nicht entsprochen werden, da der Hochwürdige in die Stadt gereist ist, und wohl vor drei oder vier Tagen nicht zurückkommen wird.“

Schmerzlich weinend rang der Knabe die Hände und entfernte sich langsam. Brigitta schaute ihm eine Zeitlang nach und murmelte, während sie die Hausthüre schloß, zwischen den Zähnen: „Was wird wohl aus dem Knaben werden, wenn sein Vater sterben sollte? Gut ist's, daß der Herr Pfarrer nicht zu Hause ist, er würde vielleicht den Jungen zu sich nehmen, wobei nur das Erbe, das ich von dem alten Herrn einst zu erwarten habe, verkürzt werden müßte.“

Jakob, so hieß der Knabe, war inzwischen auf den Gottesacker gegangen, lehnte sich an einen bemoosten Grabstein und weinte, daß eine Zähre die andere schlug. Er traute sich nicht mehr zum Vater zurückzukehren, den er verlassen, um ihm geistlichen Trost zu bringen, der ihm die letzten Stunden, die er noch auf Erden weilen durfte, minder schwer hätte machen sollen.

Die Mutter lag schon seit Jahren dort unter jenem schwarzen Kreuze, und binnen Kurzem sollte auch der Rasen den Vater bedecken, und dann war er allein auf der ganzen weiten Erdenwelt. Eine Angst ohne Gleichen befiel ihn, und sein Herz pochte gewaltig in der Brust.

Es war ein rührender Anblick, den Knaben so

Digitized by Google

da stehen zu sehen, von wilden Rosen umsproßt, welche vor wenigen Tagen noch seine nun erbleichten Wangen an Röthe übertroffen hatten.

Aus seinem Schmerze erweckte ihn das einförmige Geschrei eines Raben, der unfern von ihm auf dem Beinhause saß und sich an der Sonne zu wärmen schien. Da kam plötzlich Trost in des Knaben bange Seele, denn er erinnerte sich des alten Reimes, den er in der Schule einmal lernen mußte:

Der Gott, der Raben nährt,
Wird Menschen nicht verstoßen;
Wer groß im Kleinen ist,
Wird größer seyn im Großen."

Er fiel auf die Kniee nieder und betete mit gefalteten Händen andächtig:

„Lieber Gott im Himmel! du weißt, warum ich zu dir flehe, denn du bist allwissend, o nimm meinen Vater noch nicht von dieser Erde in deinen Himmel, wo du wohnest und wo auch meine gute Mutter schon ist, denn ich habe ja sonst Niemand, Niemand mehr auf Erden, der sich meiner annimmt, und bin nur ein armes Waislein. Aber wenn du dennoch meinen Vater sterben lassest, so bitte ich dich, nimm mich auch von dieser Welt hinweg, denn es gibt ja dann auf ihr keine Freude mehr für mich. O hilf mir, sey du mein Beschützer und Beschirmer, ich bitte dich recht kindlich darum. Amen."

Er erhob sich und wollte eben den Friedhof verlassen, als der Todtengräber zu ihm trat, ihn barsch fragend: „Nun, ist dein Vater endlich gestorben, und kommst du mir zu sagen, ich möchte sein Grab bereiten?"

Digitized by Google

„Noch nicht, lieber Kunz!“ ſagte der Knabe, „und ich habe gerade recht gebetet, daß du es doch noch lange nicht bereiten darfſt, und der liebe Gott wird mein Gebet gewiß erhören und mich nicht verlaſſen daſtehen laſſen auf Erden.“

„Pah!“ meinte der Todtengräber, „deinem Vater iſt nicht mehr zu helfen, doch wenn du immer brav bleibſt, wird dich Gott gewiß nicht verlaſſen, da haſt du ganz recht. Laß dir dieſen ſchönen Glauben nicht nehmen, dann wird es dir immer wohlgehen auf Erden. Beſonders aber merke dir, daß Gott alles ſieht, was du thuſt, und alles Böſe einmal an's Licht kommt. Jetzt gehe heim, denn es will mir gar nicht gefallen, daß du ſo herum ſtreichſt und einen todtkranken Vater im Hauſe haſt, den du auch nicht einen Augenblick verlaſſen ſollſt!“

„Scheltet mich darum nicht“, ſagte Jakob, „ich wollte unſern Herrn Pfarrer holen, damit er meinem Vater beiſtehe mit frommen Worten, doch leider traf ich ihn nicht zu Hauſe. Allein wollte ich nicht zurückkehren, doch jetzt gehe ich ſchon.“

Und er ging.

Dort, wo die große Linde des Dorfes ſich erhob, ſtand ein armſeliges Häuschen, das Eigenthum des Schuhflickers Altmann, des Aermſten aller Bewohner des Dorfes, der nun auf ſchlechtem Strohlager, mit blaſſem Angeſichte und gefalteten Händen da lag, die Augen unverwandt auf das Kreuzbild gerichtet, das er in den Händen hielt.

Vor dem Lager kniete ein Knabe, wehmüthig auf den Kranken blickend und die braunen Augen voll Thränen, auf jede Bewegung lauſchend, die der Vater

Digitized by Google

etwa machen würde. Wir kennen den Knaben; es ist unser Jakob.

„O Vater, stirb doch nicht!“ jammerte er endlich, verlaß deinen Jakob nicht, der außer dir Niemand auf der ganzen Welt hat. O ich will auch immer recht brav und gut und dir niemals mehr ungehorsam seyn. Ist es denn nicht möglich, daß du wieder gesund werden könntest?“

„Mein lieber Jakob“, sprach der Vater mit Anstrengung, doch freundlich: „Ich fühle, daß ich sterben muß. Bin auch recht herzlich froh, die Welt verlassen zu dürfen, auf der ich nur wenig des Guten, aber viel des Schlimmen erfahren habe. Zwar wird mir das Scheiden schwer, wenn ich an dich denke und an deine unerfahrene Jugend; doch wenn du mir, deinem sterbenden Vater, nur versprechen willst, Gottes Gebote stets vor Augen zu haben, kann ich getrost sterben, denn es wird dir dann immer wohl gehen auf Erden. Und sollte dich auch Unglück treffen, was ist es einem gottesfürchtigen Menschen anders als Bürge künftigen Glückes, gleich dem Ungewitter, auf welches doch schönes Wetter folgen wird!“

„Ich habe zwei und fünfzig Jahre gelebt, doch wohl mir, ich kann ruhig sterben, denn ich bin mir keiner vorsätzlichen Todsünde bewußt, und wohl auch dir, mein Sohn, wenn du einst mit dem nämlichen süßen Bewußtseyn dich auf dein Sterbebett legen kannst. Fehlt dir aber dieses tröstende Bewußtseyn, quält dich ein böses Gewissen, dann wehe dir, und lägest du auf seidenem Bette, dir würde es heißer vorkommen, als lägest du auf glühendem Eisen.“

„Doch ich kann nicht mehr viel reden, schon stockt

Digitized by Google

mir der Athem, schon drängt sich das Blut zum Herzen, und ich kann dir nur noch sagen: O lasse doch niemals aus deinem Gedächtnisse das Bild deines sterbenden Vaters verschwinden, und vergiß nie die Ermahnungen, die er dir gab!"

„Und nun empfange meinen Segen, das einzige Erbe, das ich dir hinterlassen kann; doch er ist ein großes Gut, wenn der allmächtige Gott im Himmel den seinigen damit verbinden will, um was wir ihn herzlich anflehen."

Er legte dem Knaben die krankhaft zitternden Hände auf die Stirne und betete leise über ihn. Dann sank er auf das Strohlager zurück und sein schwerer, harter Athem und leises, banges Stöhnen zeigte an, wie viel der Arme zu leiden habe.

Endlich kam die Stunde der Erlösung, und mit dem Rufe: „Gott steh mir bei, und sey mir immer gnädig und barmherzig!" sank er, nachdem er sich etwas erhoben, wieder zurück und war eine Leiche.

Einige Nachbarsleute waren inzwischen in die Kammer getreten, um ihren Mitmenschen sterben zu sehen. Sie entfernten sich nach Altmanns Tode wieder, ohne weiter an den weinenden Jakob zu denken. Nur ein Greis mit schneeweißen Haaren hatte mehr Christenthum als die andern, er nahm den Knaben bei der Hand und führte ihn zu sich in seine Wohnung, und suchte den Trostbedürftigen zu trösten. Doch wollte es ihm lange nicht gelingen, denn Jakob fühlte seinen Verlust zu tief.

Wenige Tage hierauf wurde der Todte begraben. Ein Mönch aus einem benachbarten Kloster ersetzte die Stelle des abwesenden Pfarrers und entfernte sich, ohne

Digitized by Google

sich um die Verhältnisse des Verstorbenen zu erkundigen, sogleich nach geschehenem Begräbnisse wieder.

Neben der Wohnung, die Jakobs Vater bei Lebzeiten bewohnt hatte und in der er gestorben war, lag der große Hof des reichen, aber harten und geizigen Schulzen. Schon lange hatte dieser auf die Stelle der Schusterwohnung eine Scheune bauen wollen, immer jedoch war es ihm um das Geld gewesen, welches er für die Hütte des Nachbars in diesem Falle zu bezahlen gehabt hätte.

Der Mann war so ruchlos, daß er schon oftmals gewünscht, eine Feuersbrunst oder ein Sturmwind möge das Haus des Schuhmachers zerstören, weil er wußte, daß dieser nicht im Stande gewesen wäre, ein neues zu bauen, und ihm dann die Baustätte um geringen Preis hätte überlassen müssen.

Ein wahrhaft teuflischer Plan entspann sich nun in dem Gehirne des Schulzen, und um seinen langgenährten Wunsch zu befriedigen, war ihm selbst das ärgste Verbrechen nicht zu schlimm. Er schrieb eine Urkunde des Inhaltes, daß er dem Schuhmacher Altmann nach und nach an zweihundert Thaler geliehen habe, und versah dieses Machwerk der Bosheit mit des Verstorbenen nachgemachter Handschrift. Dann ließ er den Jakob holen, las ihm das Papier vor und sprach zu ihm im rauhesten Tone:

„Nun Bursche, hast du so viel Geld im Sack, mir die Schuld deines Vaters zu bezahlen?“ Da ihn Jakob ansah, ohne Antwort zu geben, fuhr er fort: „Nein, du hast nichts, und anstatt meine gerechte Forderung befriedigen zu können, wirst du selbst als unnützer Fresser der Gemeinde zur Last fallen. Deines

Vaters Hütte werde ich als gerechten Ersatz meines ihm geliehenen Geldes behalten, du aber wirst sogleich laufen, soweit dich deine Füße tragen, denn die Gemeinde hat beschlossen, dich davon zu jagen. Es wächst also kein Brod mehr für dich in Tannhofen, packe dich wohin du willst, und bist du in einer Stunde noch im Dorfe anzutreffen, oder redest du mit Jemanden ein einziges Wörtlein, so bekommst du Schläge, welche dir das Bleiben wohl verleiden sollen. Da hast du ein Stück Brod und nun fort!"

Und der Unmensch hieb hier auf den Knaben tüchtig mit der Peitsche über den Rücken, um, wie er sich ausdrückte, ihm Füße zu machen, und jagte ihn damit zum Hause hinaus.

Jakob wischte mit dem Aermel seines geflickten Wamses eine Thräne aus dem Auge und begab sich auf den Gottesacker, um noch einmal das Grab seines lieben Vaters zu besuchen und dann in die weite Welt zu gehen, denn die Befehle des Schulzen galten ihm für so heilig, als hätte Gott selbst sie ertheilt, und er hielt es daher für seine Schuldigkeit, dessen Gebot schleunigst zu vollziehen.

Als er nun am Grabe gebetet, hatte er keinen andern Gedanken im Kopf, als zu gehen. Wohin? das freilich wußte er nicht, war ihm auch ganz einerlei; denn er kannte die Welt nur im Umkreis einer halben Stunde, und so war es ihm gleichviel, wohin er kommen werde. Die Worte seines Vaters, daß ihn Gott gewiß nicht verlassen werde, wenn er nur immer brav und gut wäre, beruhigten ihn vollkommen über seine Zukunft, und so lief er, als er dem Andenken seines

Digitized by Google

Vaters noch einige Thränen geweint hatte, in die Welt hinaus, als ging es zu einem muntern Spiele.

Er lief mehrere Stunden weit, bis er auf eine große Straße kam. Er fühlte sich nun aber sehr ermüdet, und verlegen kratzte er sich hinter den Ohren, denn er wußte wahrhaftig nicht, was anzufangen wäre, als plötzlich eine Kutsche, mit vier muntern Pferden bespannt, die Landstraße daherrollte. Unser Jakob sprang sogleich gewandt hinten hinauf, indem er jedes Mittel für das rechte hielt, das ihn nur weit genug aus der gefährlichen Nähe der Peitsche des Schulzen bringen werde, und dachte: fahren ist besser als gehen, und wohin es geht, ist mir ganz gleichgültig.

Wie weit es auf diese Weise ging, wissen wir nicht; denn von wem könnten wir es wissen, als von ihm selbst, und er, der damals nur sehr beschränkte Begriffe von Raum und Zeit hatte, wußte es selbst nicht. Indessen muß es doch eine ziemliche Strecke so fort gegangen seyn, denn seinem Magen nach — dem einzigen und zwar so ziemlich richtigen Zeitmaße, mit welchem er sattsam bekannt war — waren schon mehrere Stunden vergangen, seit er die letzte Mahlzeit zu sich genommen, als die Kutsche auf einmal stille hielt und Jakob, durch das plötzliche Anhalten herabgeschleudert, so heftig auf die steinige Straße fiel, daß er einen Schrei des Schmerzes nicht unterdrücken konnte.

„Spitzbube von einem Betteljungen!" schrie der Kutscher, als er bemerkte, daß Jakob hinten auf der Chaise gesessen hatte, „warte, ich will dir das Gelüste zum Fahren vertreiben!" Bei diesen Worten hieb er den Knaben dermaßen mit der Peitsche über die Ohren

Digitized by Google

und um den Kopf, daß derselbe schleunigst sich aufraffte, und, als ob ihm der Kopf brenne, davonlief.

Die Angst ist eine widernatürliche Strömung des Blutes nach dem Herzen, welche gar leicht den gesetztesten Menschen aus aller Fassung bringen kann, kein Wunder also, daß sie einem Knaben, wie unser Jakob war, das Bischen Besinnungskraft raubte und ihn wie wahnsinnig in die Welt hinein trieb.

Er lief, was er laufen konnte. Keine Hecke war ihm zu hoch, kein Graben zu breit, kein Berg zu steil, kein Bach zu kalt, alles übersprang oder durchwadete er in dieser Angst; fest drückte er die Augen zu, wenn er auch nur in der weitesten Ferne einen Menschen erblickte, da er in jedem den Schulzen oder den schnurrbärtigen Kutscher zu erblicken glaubte, denn diese waren die Schreckbilder seiner Einbildungskraft. Sah er in der Ferne einen Kirchthurm, so bog er aus, — sah er einen Wagen rollen, so bog er wieder aus; denn bei dem Thurme gedachte er des Schulzen und bei dem Wagen des Kutschers.

So war es denn ganz natürlich, daß er endlich ganz verwirrt wurde, daß er nicht mehr wußte, ob er vor- oder rückwärts laufe, und als ihm dieser Gedanke einfiel, immer ängstlicher und ängstlicher wurde.

Das Liebste war ihm, wenn er einen Wald vor sich sah. Da fiel ihm, so zu sagen, ein Stein vom Herzen, und er lief mit der größten Freude darauf zu. Wenn ihn hungerte, fand er da Beeren und ließ sie sich schmecken; durstete ihn, so lief er in ein Thal hinab, und suchte da eine Quelle oder einen Bach; hatte er gefunden, so trank er sich satt und sprang wieder erquickt weiter fort.

Digitized by Google

Dieſes Alles geſchah aber immer im vollen Springen, denn wenn ſich ein Blatt regte, wenn ein Buſch rauſchte, oder ein Hirſch oder Haaſe ihm über den Weg ſprang, fuhr ihm die Angſt immer wieder in Mark und Bein, und er lief wieder, was er laufen konnte.

Als ihn endlich ſeine Kräfte auf einmal verließen, ſank er unter einem Baume nieder und entſchlief. Es war in einem ungeheuren, ihm gänzlich unbekannten, höchſt unſichern Wald, wo er entſchlief; aber er ſchlief ſo ſanft und ruhig, daß ihn mancher Große der Erde auf ſeinen weichen Polſtern um dieſen glücklichen Schlaf würde beneidet haben.

Zweites Kapitel.

Im Walde.

Als er erwachte, war wie gewöhnlich Hunger ſein erſtes Bedürfniß. Mit einem ſchweren Seufzer rieb er ſich die Augen; denn er erinnerte ſich ſehr wohl des geſtrigen, für ihn ſo trübſeligen Tages, und hatte natürlicher Weiſe jetzt auch keinen Grund, zu hoffen, daß es heute beſſer gehen werde und könne.

Da er jedoch nun, wo er ſich den Schlaf aus den Augen gewiſcht hatte, ein bischen heller um ſich blickte, ſah er, daß er auf einem weichen Schafpelze lag und mit einem eben ſolchen zugedeckt war. Das wunderte ihn, denn er wußte doch ganz gewiß, daß er geſtern keinen geſehen, viel weniger gehabt hatte; auch dünkte es ihm ziemlich ſonderbar, daß er, ohne es zu merken, gerade zwiſchen zwei Schafpelze ſollte niedergefallen ſeyn.

Auch duftete es ihm ſo ſüß in die Naſe, wie er

Digitized by Google

es nur an hohen Festtagen in seines Vaters Hause gewohnt gewesen war. Darüber wunderte er sich nicht weniger, und er schien sehr geneigt, mit einem wiederholten Seufzer beides für einen schönen Traum zu halten, wie er auch zu Hause manchen gehabt hatte, wenn er etwa in die benachbarte Stadt oder auf den Edelhof geschickt worden war, und Kuchen und Braten seine lüsternen Sinne in Aufregung gebracht hatten. Aus diesem Traume von einem Traume erweckte ihn jedoch bald eine Stimme, die ihm zurief:

„Geh her, Junge, und iß!"

Dieser Ruf war ihm von jeher sehr willkommen gewesen, und unter andern Umständen wäre er gewiß sogleich aufgesprungen und bei der Hand gewesen; aber — o weh! diese Stimme war nicht allein eine Menschenstimme, sondern sie glich auch sogar an Rauheit der Stimme des Schulzen oder der Stimme des Kutschers, der ihn mit der Peitsche so arg über den Kopf gehauen hatte.

Diese Stimme vertrieb ihm allen Appetit, und jagte ihm auf einmal wieder die gestrige Furcht in alle Glieder, und, ohne sich umzusehen, sprang er auf, und wie ein aus seinem Lager gescheuchter Haase in die Gebüsche hinein.

Aber schnell sprang Jemand hinter ihm her und hatte ihn bald beim Ohr und schleuderte ihn, ungefähr so wie man einen jungen Hund ins Wasser wirft, zur übrigen Gesellschaft zurück, mit den Worten:

„Dummer Junge! du bist dümmer als dumm, wenn du dem Essen und Trinken aus dem Weg gehst!"

Damit that der Mann unserm Jakob sehr Unrecht, denn dies war sein Fehler nun eben nicht; auch zeigte

Digitized by Google

er dieſes in wenig Augenblicken; denn nachdem er die Geſellſchaft überſchaut und weder ſeinen Schulzen, noch den Kutſcher unter ihnen gefunden hatte, ſetzte er ſich auf den angewieſenen Platze nieder, und ließ ſich das ihm vorgelegte Eſſen trefflich ſchmecken, — hungerte ihn doch ſo ſehr.

Die Geſellſchaft beſtand aus ungefähr acht oder zehn Männern, — er konnte ihre Anzahl darum nicht genau beſtimmen, weil immer einige derſelben auf und abgingen, — und aus einigen Weibern. Jakob beſchloß auf der Stelle, ſich zu Letzteren zu halten, weil ſie die Herrſchaft über Eſſen und Trinken führten, von welchem er ein großer Liebhaber war; die Weiber waren auch ſehr freundlich gegen ihn, und nöthigten ihn zum Eſſen, bis er überfüllt war.

„Schmeckt's dir, Knabe?" fragte ihn ein ältlicher Mann, der hinter ihm weg ging und ihm auf die Achſel klopfte.

„Freilich, bin geſtern ſehr weit, weit gelaufen", verſetzte Jakob. Und nun gabs Fragen von allen Seiten, die er alle, ſo gut als er nur konnte, beantwortete.

Sie ſchienen ſeinen Geburtsort, entweder weil er ſo fern oder ſo unbedeutend war, nicht einmal zu kennen, nickten aber einander zu und meinten, wenn ihnen der Schulz oder der Kutſcher ſo mitgeſpielt hätte, ſie würden ſich bitter rächen.

Der ganze Tag verſtrich unter Eſſen und Trinken, und es fiel unſerm Jakob nicht einmal ein, zu fragen, wer ſie wären und warum ſie nicht in ordentlichen Häuſern wie andere Menſchen, ſondern hier in dieſem wilden, wüſten Walde wohnten. Wahrſcheinlich würde er auch keine befriedigende Antwort

Digitized by Google

erhalten haben; aber wie hätte ihm auch diese Frage einfallen können! Seine nächsten Bedürfnisse waren ja vorderhand befriedigt, und weiter erstreckten sich seine Wünsche nicht. Die Leute hatten's, wie er sah, und gaben's ihm gern, sie waren auch alle recht freundlich gegen ihn. Er war ganz entzückt über den Ueberfluß an Allem, was er wünschte, und dachte: das sind doch herzensgute Leute, viel besser, als in meinem Dorf, wo ich zwar manches Stück Brod, aber auch manchen Rippenstoß bekommen habe. Selbst dein Vater gab dir nichts so Gutes, und nie sahst du ein so lustiges Gesicht bei ihm, als bei diesen Leuten, die immer fröhlich aussehen und lustig sind.

Er wußte nicht, wie sauer es seinem Vater geworden war, für ihn Essen und Kleidung zu verdienen, und wie leicht es dagegen diesen Leuten wurde, deren satte Hunde mehr verschleppten, als der ganze Haushalt seines Vaters erforderte. O wie viel weiß der Mensch nicht, und wie gut wäre es doch, wenn er dieß oder jenes wüßte! Vom fürchterlichsten Verderben würde mancher durch solches Wissen gerettet werden, dem er so fröhlich und sorglos auf blumigem Pfade entgegentaumelt.

Schon in den ersten fünf oder sechs Stunden hatte Jakob hier sein ganzes Lebens-Schicksal, von dem harten trockenen Brode seines Vaters bis zum Grabe desselben und dem bösen Schulzen und den Peitschenhieben des mürrischen Kutschers rein vergessen, und fing munter an, sich unter die Spiele der übrigen Knaben, deren zwei oder drei anwesend waren, zu mischen, und er sprang von einem Baume und von einem Aste zum andern nach den Vogelnestern, daß sich die Zuschauer

Digitized by Google

über seine Geschicklichkeit im Klettern höchlichst verwunderten.

Zwar kroch er schüchtern auf die Seite, wenn einer von den Männern dazu kam, die ihm ungeheure Furcht einflößten; da sie ihn aber nicht allein nicht auszankten, sondern ihn noch obendrein ermunterten, seine Geschicklichkeit zu zeigen, und ihm sagten, daß, wenn diese Hosen zerrissen wären, er schon ein paar neue bekommen würde, — da gings mit den Eichhörnchen um die Wette, von einem Baume zum andern, daß die Männer mit sichtbarer Zufriedenheit ihm zusahen und unter einander flüsterten: den Jungen werden wir bald brauchen können.

Jakob ahnte nicht, wozu sie ihn zu gebrauchen dachten, und freute sich herzlich über diesen allgemeinen Beifall. Hätte er ahnen können — ei, wie würde er die Flügel eingezogen und sich bei nächster Gelegenheit auf und davon gemacht haben; denn er war von sehr ehrlicher Natur und hatte den größten Respekt vor dem Galgen; auch war er von seinem seligen Vater frömm und christlich erzogen worden.

Die Nacht war nach der verkehrten Lebensweise der Menschen, bei welchen Jakob sich befand, etwas unruhiger als der Tag. Da wurde ununterbrochen hin- und hergelaufen, einige fluchten, andere weinten und jammerten, wieder andere kamen mit blutigen Köpfen nach Haus und wurden in aller Stille von den Weibern verbunden.

Jakob that, als sah und hörte er nichts, aber er sah recht gut die vielen Männer mit den gräßlichen Gesichtern und den unheimlichen Waffen. Er fing an, sich zu fürchten, obwohl er noch nicht wußte, was die

Digitized by Google

Leute, bei denen er sich befand, eigentlich für ein Gewerbe trieben; er dachte nur, sie bäten den lieben Gott eben nicht ums tägliche Brod, weil sie ihr Brod bei tiefer Nacht erwerben mußten.

Schon bedauerte er in seinem Sinne diese armen Leute; denn — dachte er — schnitt sich doch mein Vater am hellen lichten Tage manchmal in den Finger, und verdiente auf diese Weise blutend sein Stückchen Brod; wie viel leichter können diese guten Leute bei der Nacht sich gegen einen Stein, Baum oder sonst etwas anstoßen und ihr Brod blutend verdienen müssen.

Ich muß meine Leser erinnern, daß Jakob ungefähr zehn Jahre alt und in seinem Leben noch nicht weiter als höchstens eine halbe Stunde vor sein Geburtsdorf gekommen war. Was er begreifen sollte, mußte also recht nahe und recht deutlich vor sein Geistesauge treten, wenn er es anders im rechten Lichte betrachten sollte.

So mußte die Gesellschaft, bei welcher er sich befand, sogar einmal um Mitternacht aufbrechen und über Hals und Kopf ungeheure Felsenklippen übersteigen. Hier war es, wo Jakob, nach Anleitung irgend eines dunklen, verworrenen Gedankens fragte: Was gibts denn, sind etwa Spitzbuben da?

Auf diese Frage erhielt er jedoch von dem alten Weibe, an welche er sie gerichtet hatte, eine ziemliche Portion Rippenstöße und den Zuruf: „Dummer Junge!" So lief er denn, weil alle liefen, ohne zu wissen warum, auch mit, und that ganz wohl daran; denn hätte man ihn gefangen, so hätte man an

Digitized by Google

ihm gar leicht das alte Sprichwort: „Mitgefangen, mitgehangen!“ erproben und er ganz unschuldigerweise an den Galgen kommen können.

Unsern Lesern wird es wohl bereits klar seyn, daß sich Jakob unter einer ziemlich großen Bande von Räubern befand.

Unter den Weibern, welche für die Bande kochten, wuschen ꝛc. befand sich auch ein altes Mütterchen, das oft mit Thränen in den Augen unsern Jakob betrachtete und herzliches Mitleid mit ihm hatte. Die Alte war eine sehr fertige Erzählerin von Geschichten, und mußte in dieser Eigenschaft öfters, wenn die Mitglieder der Bande eben nichts zu thun hatten, ihre müßigen Stunden mit den Gebilden ihrer Phantasie erheitern. Das waren Freudestunden für unsern Jakob, der mit der größten Aufmerksamkeit auf jedes Wort horchte, das aus dem Munde der zahnlosen Alten kam. Einmal an einem regnerischen Nachmittage erzählte sie folgende Geschichte.

Drittes Kapitel.

Die Erzählung des alten Weibes.

In einem gewissen Dorfe hat einmal ein Paar armer alter Leute ganz allein in einem Hause gewohnt, welches entfernt von allen übrigen Häusern stand und das letzte unter allen war. Die beiden Alten waren brav und fleißig, aber sie hatten keine Kinder. Einen Sohn hatten sie wohl gehabt, aber der war ein ungerathener Bube gewesen und davon gelaufen, und hatte bis auf den Augenblick nichts mehr von sich hören lassen, so daß

Digitized by Google

die beiden Leute glaubten, er sey todt und bei Gott gut aufgehoben.

Nun saßen sie einst vor ihrer Hausthüre, als ein vornehmer Herr durch das Dorf gefahren kam, vor ihrem Häuslein hielt, ihnen freundlich guten Tag und Handschlag bot und sie fragte, ob sie ihm nicht eine Schüssel Knödel bereiten könnten. Das versprach ihm die gute Alte und der Herr trat in die Hütte und ließ den Wagen mit den Pferden in das Wirthshaus fahren. Während die Alte die Knödel bereitete, trat ihr Mann mit dem fremden Herrn in den kleinen Hausgarten, zeigte ihm die jungen Bäume daselbst, und sah nach, ob sie alle an ihre Pfähle festgebunden wären.

Der fremde Herr sah zu und sagte: „Warum bindet ihr dieses Stämmchen dreimal an?" „Ja," sprach der Alte, „da hat es drei Krümmen, darum bind ich's fest, damit es gerade wächst." „Das ist recht, Alter!" sprach der Fremde, „aber dort habt ihr ja einen alten krummen Baum, warum bindet ihr ihn nicht auch an einen Pfahl, daß er gerade wird?" „Hoho!" antwortete der Alte lachend, „alte Bäume, wenn sie krumm sind, werden nicht wieder gerade, will man gerade Bäume haben, muß man sie jung aufziehen." „Habt Ihr auch Kinder?" fragte der Fremde weiter. „Ja, lieber Herr!" antwortete der Mann, „gehabt habe ich einen Jungen, war ein Erztaugenichts, ist davon gelaufen, wer weiß, was aus ihm geworden ist!" „Warum habt Ihr denn Euren Sohn nicht bei Zeiten gerade erzogen, wie Euer Bäumchen? fragte der Fremde, doch wenn er wieder käme, würdet Ihr ihn wohl wieder erkennen?" „Weiß wahrlich nicht, lieber Herr!" meinte der Bauer, „er wird wohl in die Höhe geschossen seyn, wenn er noch lebt,

Digitized by Google

doch hatte er ein Muttermahl am Leibe, daran ich ihn allenfalls noch kennen würde, wenn er noch lebte; er kommt wohl aber am jüngſten Tage wieder heim. Da zog der Fremde ſeinen Rock aus und zeigte dem Alten ein Muttermahl; der ſchlug die Hände über dem Kopfe zuſammen und ſchrie: „Herr Jeſus! du biſt mein Sohn, — aber nein! — du biſt ſo erſchrecklich vornehm! Biſt du denn ein Graf geworden oder gar ein Herzog?“ — „Das nicht, Vater!“ ſagte der Sohn leiſe, „aber etwas anders, ein Spitzbube bin ich geworden, weil Ihr mich nicht gerade gezogen habt; doch dürft Ihr deßhalb nicht jammern, ich habe meine Kunſt tüchtig ſtudirt und bin kein miſerabler Pfuſcher, wie's viele gibt!“

Der alte Mann war ganz ſtumm vor Schrecken und Freude, führte den Sohn an der Hand ins Haus und zur Mutter, die gerade die Knödel fertig hatte und auftrug, und ſagte ihr Alles. Da fiel das Mütterchen dem Sohne um den Hals, küßte ihn, weinte und ſprach: „Dieb hin, Dieb her! du biſt doch mein lieber Sohn, den ich unterm Herzen getragen habe, und mir hüpft das Herz in der Bruſt, daß ich dich in meinen alten Tagen wiederſehe. Ach was wird der Herr Pathe ſagen, droben auf dem Schloß der Edelmann!“ „Ja!“ ſprach der Vater, während alle drei tapfer in die Knödel einhieben, „dein Herr Pathe wird nichts von dir wiſſen wollen bei ſo bewandten Umſtänden; ſo wie es mit dir ſteht, wird er dich vielleicht an den nächſten Galgen hängen laſſen.“ „Nun, beſuchen will ich ihn doch den Herrn Pathen!“ antwortete der Sohn, ließ ſeinen Wagen anſpannen und fuhr zum Schloß hinauf.

Der Edelmann war ſehr erfreut, ſeinen Pathen, den er als armes Kind aus Gnade aus der Taufe gehoben

Digitized by Google

hatte, so stattlich wieder vor sich treten zu sehen, als dieser sich ihm zu erkennen gab. Aber darüber freute er sich nicht im Mindesten, als auf das Befragen, was er denn in der Welt geworden sey, der junge Pathe zur Antwort gab, er wäre ein ausgelernter Spitzbube geworden. Auch sann er sogleich darüber nach, wie er einen so gefährlichen Menschen bei Zeiten und auf gute Art wieder fortbringen könne.

„Wohlan!" sprach der Edelmann zu seinem Pathen, „wir wollen sehen, ob du das deinige ordentlich gelernt hast und ein so großer Dieb geworden bist, daß man ihn mit Ehren laufen lassen kann, oder nur ein so kleiner, den man an den ersten besten Galgen hängt. Letzteres werde ich in meinem Gerichtsbann unfehlbar mit dir thun, wenn du nicht die drei Proben bestehst, die ich dir auferlegen werde!"

„Nennt Sie nur, gestrenger Herr Pathe, ich fürchte keine Probe."

Der Edelmann sann eine Weile nach, dann sprach er: „Nun wohl, die drei Proben sind folgende: Erstens stiehl mir mein Leibpferd aus dem Stalle, den ich wohl bewachen lasse von Soldaten und Stallleuten, die jeden todtschlagen, der Miene macht, in den Stall zu dringen. Zweitens stiehl mir, wenn ich und meine Frau im Bette liegen, das Betttuch unterm Leibe weg und meiner Frau den Ehering vom Finger; doch wisse, daß ich geladene Pistolen zur Hand habe. Drittens — und merke, das ist wohl das schwerste Stück — stiehl mir den Meßner und den Schulmeister aus der Kirche und hänge sie beide lebend in einem Sack in meinen Schornstein. Doch sollen dir hiezu Thor und Thür im Schlosse offen stehen."

Digitized by Google

Der Meister-Dieb bedankte sich freundlich bei seinem Herrn Pathen, daß er ihm so leichte Stückchen aufgegeben, und ging seiner Wege, um gleich in nächster Nacht das erste Stückchen auszuführen. Der Edelmann traf dagegen alle Anstalten, sein Leibroß gut bewachen zu lassen; sein erster Reitknecht mußte sich darauf setzen, ein anderer Diener mußte den Zaum fassen und ein dritter den Schweif; vor die Stallthüre kam auch noch eine Soldatenwache. Die wachten und wachten, froren und fluchten, denn es war sehr kalt und alle waren durstig; da zeigte sich ein altes Mütterchen, das trug ein Fäßlein auf dem Korbe, hustete schwer und keuchte zum Schloßhofe herein. Das Fäßlein weckte in der Seele der Soldaten ganz besonders anziehende Gedanken, nämlich die, daß möglicherweise Branntwein darin seyn könnte, Branntwein aber ein Mittel gegen den Nachtfrost und den bösen Nebel sey.

Sie riefen also das alte Mütterchen zum Feuer, daß es sich wärme, und forschten nach dem Inhalte des Fäßchens. Richtig geahnt, Branntwein war darin, und noch dazu veredelter, Doppelpomeranzen, Spanischbitterer oder so eine Sorte; auch war das Fäßchen nicht tückisch verpicht und verspundet, sondern es war ein Hähnlein daran, und die Frau hatte, das war das Beste, den Branntwein zu verkaufen. Da kauften die Soldaten ein Becherlein um's andere, riefen auch den Wächtern im Stalle zu, daß draußen im Hof der Weizen blühe, und das alte Frau'chen hatte alle Hände voll zu thun mit Einschenken, so daß ihr Fäßchen schier leer wurde.

Die alte Frau war aber Niemand anders, als der Erzdieb, der sich gut verkleidet und in den Schnaps einen starken Schlaftrunk gemischt hatte. Es währte auch

Digitized by Google

nicht lange, so fiel ein Soldat um den andern in Schlaf und den Wächtern in dem Stalle fielen auch die Augen zu, und es war gut, daß der Dieb schon im Stalle war, denn so konnte er den Reitknecht in seinen Armen auffangen, als dieser gerade vom Pferde fiel, und ihn sanft rittlings auf die Schranke setzen und etwas anbinden, damit der gute Mensch nicht etwa auch da herunterfallen und Schaden leiden möge.

Dem Leibkutscher, der den Zaum hielt und in der Ecke schnarchte, gab der Dieb einen Strick in die Hand, und dem Stallknecht statt des Roßschweifs ein Strohseil. Dann nahm er eine Pferdedecke, schnitt sie in Stücke, wickelte sie um des Rosses Füße, schwang sich in den Sattel und ritt zum Stalle und zum offengebliebenen Schloßthore hinaus.

Als es heller Tag geworden war, sah der Edelmann zum Fenster hinaus und sah einen stattlichen Reiter daher galopirt kommen, auf einem nicht minder stattlichen Roß, das ihm sehr bekannt vorkam. Der Reiter hielt an und bot einen guten Morgen zum Schloßfenster hinauf. „Guten Morgen, Herr Pathe! Euer Roß ist Goldes werth!" „Ei, daß dich alle Teufel!" rief der Edelmann, als er sah, daß das Pferd sein Schecke war, — „du bist ein Gaudieb! nu — nu — nur zu! Laß deine Kunst weiter sehen!" Nun nahm der Edelmann seine Reitpeitsche und eilte voller Zorn in den Stall. Als er aber die wunderlichen Gruppen der noch immer schlafenden Wächter sah, mußte er laut auflachen, gedachte aber bald in seinem Herzen: Wenn der Gauner diese Nacht kommt, mir das Betttuch zu stehlen, will ich ihm eine Kugel durch den Kopf jagen, denn

Digitized by Google

solch einen gefährlichen Kerl möchte ich nicht in meiner Nähe wissen.

Und als die Nacht herbeigekommen war, legte sich der Edelmann mit seiner Frau zu Bette und neben sich legte er eine geladene Pistole, nebst andern Wehr und Waffen, schlief auch nicht ein, sondern blieb wachsam, und horchte und lauschte, ob sich nichts regte. Lange blieb alles still, — jetzt endlich, es war schon ziemlich dunkel, war es, als würde eine lange Leiter angelegt, und bald darauf wurde draußen am Fenster die Gestalt eines Menschen sichtbar, der hereinsteigen wollte. „Erschrick nicht, Frau!" rief der Edelmann, nahm die Pistole, zielte gut, drückte los und schoß den Räuber mitten durch den Kopf; dieser wankte und gleich darauf hörte man unten einen schweren Fall. „Der steht nicht wieder auf", sprach der Edelmann, „doch möchte ich das Aufsehen vermeiden und ich will deßhalb geschwind die Leiter hinuntersteigen und den Erschossenen auf die Seite schaffen, damit im Haus kein Lärmen entsteht." Das war der Edelfrau recht, und ihr Mann that, wie er gesagt hatte.

Bald darauf kam er wieder herauf und sprach zur Frau: „Der ist mausetodt; ich will den armen Teufel aber doch, ehe ich ihn in die Grube werfe, in ein Betttuch einhüllen, und da er um deines Ringes willen sein Leben hat lassen müssen, so wollen wir ihm diesen anstecken; gib mir den Ring und auch das Betttuch." Die Frau gab beides her, und jener stieg eilends wieder hinunter. Es war aber nicht der Edelmann, sondern der Meisterdieb, der, um sein Stücklein auszuführen, vom ersten besten Galgen einen frisch Gehenkten abgeschnitten und ihn dann auf seine Schultern geladen hatte, als er

Digitized by Google

die Leiter emporstieg. Als der Schuß fiel, ließ er den Leichnam hinunter stürzen, stieg eilig die Leiter hinab und versteckte sich.

Als nun der Edelmann hinunter kam, und sich mit dem vermeintlich Erschossenen beschäftigte und ihn fortschaffte, stieg der Dieb rasch hinauf ins Zimmer der Frau, ahmte des Edelmanns Stimme nach und forderte Ring und Betttuch.

Am andern Morgen sah der Edelmann seiner Gewohnheit nach wieder zum Fenster hinaus. Da ging drunten ein Mann auf und ab, der hatte, wie es schien, Leinwand zu verkaufen, denn er trug ein zusammengeschlagenes Bündel über der Schulter und ließ einen schönen Ring in der Morgensonne blitzen und funkeln. Auf einmal rief er zum Edelmann hinauf: „Schönsten guten Morgen, Herr Pathe! ich wünsche Ihnen und der Frau Pathe wohl geruht zu haben!" Der Edelmann war wie vom Donner gerührt, als er seinen Pathen, den er die vorige Nacht mit eigener Hand erschossen und mit derselben in eine Grube geworfen, lebendig wieder dastehen sah, und fragte hastig seine Frau nach Ring und Tuch. „Nun, du hast mir sie ja diese Nacht abverlangt!" erwiderte die Dame. „Der Satan mag es gewesen seyn, aber nicht ich", tobte der Edelmann. Doch gab er sich bald wieder zufrieden und war froh, daß der kecke Dieb nicht mehr genommen hatte. Er machte dem Pathen eine Faust zum Fenster hinaus und rief: „Das Dritte, das Dritte bringt dich aber sicherlich an den Galgen!"

In der Nacht, welche nun folgte, begab sich etwas Seltsames auf dem Gottesacker. Der Schulmeister, der diesem zunächst wohnte, wurde es zuerst gewahr und meldete es dem Meßner. Ueber den Gräbern wandelten kleine brennende Lichtlein in unsteter Bewegung umher.

Digitized by Google

„Das sind die armen Seelen", flüsterte voll Grausen der Schulmeister. Plötzlich erschien eine riesengroße Gestalt auf den Stufen der Kirchenthüre und rief mit hellem Tone:

Kommt All' zu mir, kommt All' zu mir,
Der jüngste Tag ist vor der Thür.
O Menschenkinder, betet still!
Die Todten sammeln ihr Gebein.
Wer mit mir in den Himmel will,
Der kreuch in diesen Sack hinein.

„Wollen wir? fragte der Schulmeister den Meßner mit Zähneklappern. „Zeit wär's freilich, bevor der entsetzliche Tag anbricht." „Das ist der Apostel Petrus ohne Zweifel, der uns gnädig ruft." „Aber wir haben kein Reisegeld", meinte der Meßner. „Ich habe mir zwanzig Kronen erspart", lispelte der Schulmeister. „Und ich habe hundert zurückgelegt!" sagte der Meßner. „Holen wir sie und nehmen sie mit!" riefen Beide und thaten also, dann näherten sie sich mit Furcht und Zittern der schwarzen Gestalt. *)

Diese war der Meisterdieb; er hatte Krebse gekauft und ihnen brennende Wachslichtlein auf den Rücken geklebt; das waren die armen Seelen; er hatte einen Mönchsbart und eine Mönchskutte in einem Hopfensack, in den er die Beiden steckte, nachdem er ihnen ihr Er-

*) Der Verfasser muß sich feierlich dagegen verwahren, als habe er das Lehreramt verspotten wollen, und bittet, zu bedenken, daß diese Geschichte in eine Zeit fällt, wo es freilich an den meisten Orten um Bildung und Kenntnisse der Schullehrer sehr schlecht bestellt war. Der Unterschied zwischen Damals und Jetzt möchte durch diese Episode noch besonders hervorgehoben seyn.

Digitized by Google

spartes abgenommen hatte. Jetzt schnürte er den Sack zu, und schleifte ihn hinter sich her, durch das Dorf und durch den Bach, wobei er rief: „Jetzt geht es durch das rothe Meer!“ Dann gings durch einen andern Bach und er rief: „jetzt geht's durch den Bach Kidron,“ dann durch die Schloßflur, allwo es kühl war: „jetzt geht es durch das Thal Josaphat“, dann zur Treppe hinauf: „dieses ist schon die Himmelsleiter“; endlich hing er den Sack im Schornstein an einen Haken, daran man die Schinken räucherte, machte darunter einen ziemlichen Rauch und rief mit schrecklicher Stimme: „das ist das Fegfeuer! dieses dauert etliche Jahr!“ und machte sich fort.

Jetzt aber schrieen die Beiden im Sack so fürchterlich, daß das ganze Hausgesinde zusammenlief. Der Meister-Dieb aber trat kecklich zum Edelmann: „Herr Pathe, meine dritte Probe ist gelöst, Euer Meßner und Euer Schulmeister hängen im Schornstein und so es Euch gefällig ist, könnt Ihr sie selber zappeln sehen und schreien hören!“

„O du Erzschalk und Erzgauner, du Bösewicht und Meister-Dieb!“ rief der Edelmann, und gab gleich Befehl, jene beiden aus dem Fegfeuer zu erlösen. „Du hast mich überwunden; hebe dich aber nun von dannen! Hier hast du ein Goldstück. Geh aber jetzt, komme mir nie wieder vor die Augen und laß dich für dein Geld henken, wo du willst!“

„Danke zum Allerschönsten, gestrenger Herr Pathe; ich werde thun, was Ihr wollt“, antwortete der Spitzbube, „aber wollt Ihr nicht die Pfänder auslösen, die ich redlich erworben habe? Euer Leibroß mit 200 Kro-

Digitized by Google

nen, Eurer Gemahlin Trauring und das Tuch mit 100 Kronen, des Meßners und des Schulmeisters Geld auch mit 120 Kronen?"

Den Edelmann rührte fast der Schlag; er sprach: „Lieber Pathe, das war ja alles nur Scherz und Spaß, du wirst diese Sachen doch nicht behalten wollen, schenkte ich dir ja doch das Leben!" „Nun, so will ich gehen und sie Euch wiederbringen!" sprach der Meisterdieb; ging und ließ seinen Wagen anspannen, seinen alten Vater und seine Mutter hineinsitzen, setzte sich selbst auf des Edelmanns Roß, steckte den prächtigen Ring an den Finger und schickte dem Edelmann nur das Betttuch mit einem Briefchen, in welchem geschrieben stand:

„Gebt dem Meßner und dem Schulmeister ihr Geld wieder zurück, sonst stiehlt Euch Eure Frau

Euer unterthänigster Pathe, der Meisterdieb."

Da bekam der Edelmann große Furcht, trug den Schaden, und wollte nichts mehr von seinem Pathen wissen; er erfuhr auch nichts mehr von ihm, denn er war mit seinen Aeltern in ein fremdes Land gezogen und wieder ein ehrlicher Mann geworden."

So erzählte das alte Weib im Spitzbubenlager im Walde. Die Räuber lobten ihre Erzählung, meinten aber, es wäre nur Schade, daß der Meisterdieb am Schlusse ein redlicher Mann geworden sey; wenn man so viele Kunstfertigkeit besäße, sollte man auch ihr fernerhin Ehre machen.

Das alte Weib achtete jedoch auf diese Einwendungen nicht, sondern nahm unsern Jakob bei Seite und flüsterte ihm zu: „Nun, hat die Geschichte dir gefallen?"

Digitized by Google

„Ja wohl, recht sehr!“ meinte Jakob.

„Nun, so handle darnach, nämlich nach dem Schlusse, das heißt, mache, daß du fortkommst von hier und werde ein rechtschaffener Mann, denn sonst gehts dir früh oder später schlecht“! sprach die Alte.

„Ja, das will ich thun“, sagte Jakob, „eine Weile will ich aber doch noch bleiben, denn mir gefällt das Leben hier recht wohl, und erst als Ihr mir neulich sagtet, bei welch bösen Menschen ich mich befände, fürchtete ich mich ein wenig.“

„Nicht dableiben, gehen, sobald es seyn kann!“ eiferte die Alte, „meinst du, man könnte wieder ehrlich werden, wie man einen Handschuh umwendet? Nein, dieß ist nicht möglich, und du mußt fort, bevor du dir das faule Schlaraffenleben angewöhnt hast!“

„Aber wie kommt's denn, daß Ihr noch hier weilt?“ fragte der Jakob. „Ach Gott!“ antwortete die Alte, „mich haben die Räuber vor vielen Jahren entführt; in meinen jungen Tagen bin ich gern geblieben, jetzt aber, wo mein Gewissen erwacht ist, und ich gern entfliehen möchte, kann ich nicht mehr, denn meine Glieder sind alt und steif, und ich kann nur mehr wenige Schritte laufen.“

Viertes Kapitel.

Allerlei Vorfälle.

Nicht immer durfte Jakob unthätig bleiben, und bald sollte er erfahren, daß ihn die Räuber nicht umsonst füttern wollten. Er mußte verschiedene Proben

ablegen, als auf Leitern hohe Gebäude ersteigen, durch kleine Fensterchen und enge Löcher kriechen und dergleichen mehr, und da dieses alles zu ihrer größten Zufriedenheit ausfiel, schritten sie sogleich mit ihm zu den höhern Wissenschaften des Diebsgeschäftes.

Da fingen ihm denn freilich nach und nach an, die Hände zu zittern und das Herz zu klopfen, wie es ihm bei aller in seinem Leben schon ausgestandenen Angst noch nicht geklopft hatte, besonders weil das alte Weiblein beständig über ihn jammerte und sich bestrebte, ihm Abscheu vor seiner jetzigen Lebensweise einzuflößen. Er sollte und mußte jetzt nicht allein mit dem Brecheisen umgehen lernen, um Steine aus den Mauern zu heben, eiserne Stäbe auseinander zu biegen, sondern es ging auch über Schlösser aller Art her, die er vermittelst besonders dazu verfertigter einfacher sowohl als künstlich zusammengesetzter Eisen öffnen lernen sollte.

Seine Augen flogen jetzt immer mehr nach allen Seiten umher, nach einem Luftloche, durch welches er sich von einem Handwerke retten könne, zu welchem er weder Trieb, noch Lust besaß, und welches, wie sein Vater und das alte Mütterchen sagte, geradewegs zum Galgen führen mußte. Da ihm aber bei aller Freundlichkeit, die man ihm sonst erwies, die wilden Blicke der Männer zu sagen schienen: du mußt, und willst du nicht, so drehen wir dir den Hals um, — so strengte er sich an, um nur einigermaßen ihren Wünschen zu entsprechen, und brachte es schon in einigen Stunden in allen diesen Künsten zu einer solchen Fertigkeit, daß sie ihre Freude hierüber nicht verbergen konnten, sondern ihn unter den größten Liebkosungen ermahnten, nur

Digitized by Google

so fortzufahren, indem sie ihm versicherten, daß es sein Schade nicht seyn werde, und er mit Hilfe dieser und dergleichen Künste sich sicherlich in Bälde ein bedeutendes Kapital erwerben werde.

Daran wollte jedoch Jakob nicht glauben, sondern er erinnerte sich vielmehr immer jenes Sprüchleins:

„Bettelbrod ist bittre Noth,
Diebesbrod bringt Galgentod;
Aber Arbeit segnet Gott!"

Nun arbeitete er zwar auch, aber er glaubte nicht, daß seine Arbeit eine von jenen sey, denen der Segen Gottes verheißen ist. Er war fest entschlossen, so bald als möglich davon zu laufen und sich lieber den Peitschenhieben des Kutschers und des Schulzen Preis zu geben, als länger solche halsbrechende Künste zu treiben. Man hatte jedoch von allen Seiten ein so wachsames Auge auf ihn, daß er unmöglich, ohne sein Leben in Gefahr zu setzen, entrinnen konnte.

Nicht einmal die Gegend, wo die Bande lagerte, konnte er gehörig ausforschen; es war, als ob die Räuber es ihm am Gesichte ansehen könnten, daß er zu fromm für ihre verbrecherische Lebensweise sey, und wohl nächstens, wenn sie ihn nicht scharf bewachten, über alle Berge seyn würde.

Jakob merkte bald, daß er im Guten und auf ebenem Wege nicht fort komme; da fiel ihm etwas ein, was er von der Katze des Nachbars in seinem Dorfe gelernt hatte. Nie hatte er geglaubt, von ihrer Art, in die Milchkammer zu schlüpfen oder sonst etwas weg zu stipitzen, Gebrauch machen zu können, jetzt aber war es ihm auf einmal klar, daß in einer gewissen Hinsicht die Katze ein prächtiges Muster für

Digitized by Google

ihn sey, und er studirte vermittelst der Erinnerung ihre List mit dem größten Fleiße, um sie in seiner jetzigen Lage zu seinem Vortheile anzuwenden.

Oft war sie so da gelegen, hatte alle Füße von sich gestreckt und hart und fest zu schlafen geschienen, ehe man sich's jedoch versehen hatte, war der Rahm fort vom Milchtopfe oder ein Stück Fleisch gestohlen, und dort lag Hinzchen, als hätte es kein Wasser getrübt, oder schlich so ehrlich dort an der Wand hin, daß man auf alles eher hätte Verdacht haben können, als auf die Katze, hätte sie nicht ihr beflecktes Schnäuzchen verrathen.

So ließ denn Jakob alles ruhig mit sich geschehen und dachte, wenn ihr glaubt, jetzt habe ich mich bei euch eingewöhnt, so sollt ihr euch wacker betrogen haben. Mehrere Tage verstrichen in der tiefsten Ruhe und es war, als ob die Räuberbande ein Klosterleben zu führen gesonnen sey. Vielleicht mußten sie sich vor der Obrigkeit etwa eine Zeit lang unsichtbar machen und verbergen, oder sie sannen wohl über ein neues Unternehmen nach.

Gänzliche Unthätigkeit herrschte, und Jakob, der sie jetzt öfters rechtschaffene Hantirungen treiben sah, glaubte fast, sie wären alle im Begriffe, wieder nützliche Glieder der menschlichen Gesellschaft zu werden.

Endlich, nachdem diese Unthätigkeit mehrere Tage gedauert haben mochte, kamen einige — wie es Jakob schien — reisende Handwerksbursche zu ihnen, es wurde den ganzen Tag geflüstert, als ob sie eine besonders wichtige Sache berathschlagten. Unserm Jakob wurde von Männern und Weibern den ganzen Tag gar sehr geschmeichelt und ihm unaufhörlich von einem Jahrmarkt

Digitized by Google

vorgeschwatzt, der nun bald in der Gegend seyn werde, und auf dem sie ihm einen neuen Rock, eine Scharlachweste mit silbernen Knöpfen, neue Stiefel, einen recht schönen Hut und sonst noch viele schöne und herrliche Sachen kaufen wollten, so daß ihm vor Freude und Erwartung das Herz im Leibe lachte.

Endlich war die Sonne hinter den Gipfeln der Bäume verschwunden, die Pferde wurden von der Weide geholt und alle Männer machten sich zum Aufbruche fertig.

„Willst du mitreiten, lieber Jakob?" fragte ihn einer der Männer wie von ungefähr, und als dieser bei dem Worte „reiten" vor Freuden fast außer sich gerieth, schleuderte man ihn vor jenen Frager aufs Pferd, und nicht lang stand es an und die ganze Räubertruppe brach auf und trappte durch die Waldwege dahin den Wohnungen der Menschen zu.

Mitternacht mochte schon vorüber seyn; der Mond stand bereits hoch am Himmel, als sie in eine Ebene kamen, wo sie noch auf einige Männer zu Pferde stießen, die sie erwartet zu haben schienen. Hier stiegen nun alle ab, und die Pferde wurden in den Wald zurückgebracht. In der tiefsten Stille ging es nun zu Fuße auf verschiedenen Wegen weiter vorwärts durch das Thal dahin.

Bei einem großen Garten, über welchen man einen hohen Thurm hervorragen sah, kamen sie nach ungefähr einer Stunde wieder zusammen. Es wurde jetzt berathschlagt und geflüstert, endlich abermals je zu drei und vieren sich getrennt. Jakob blieb mit zwei Bekannten allein zurück, die ihn über eine Mauer hoben, und durch verschiedene Gänge des Gartens an ein großes Haus führten.

Digitized by Google

Jakob folgte; die ganze Sache kam ihm fast wie ein lebhafter Traum vor. Was wollte er auch machen? Er durfte auch nicht einmal einen Laut von sich geben, denn seine Begleiter hatten gedroht, ihm beim ersten Ton, den er von sich geben würde, den Hals umzudrehen, und er wußte, daß sie fähig waren, die fürchterliche Drohung in Erfüllung zu setzen.

Endlich standen sie alle stille.

„Sieh!" flüsterte ihm einer der Männer in's Ohr, „dort oben in der Mauer des Hauses ist ein Loch! siehst du es?"

Jakob sah es recht gut, aber er wünschte in diesem Augenblicke blind zu seyn, um es nicht sehen zu dürfen.

„Da kriechst du hinein", fuhr der Mann fort; „Du kommst dann gerade auf einen großen Schrank. An dem Schrank kletterst du hinunter und du wirst gerade dem Schrank gegenüber eine große Thüre finden, die bloß durch einen an zwei eisernen Haken an den Seiten freiliegenden Balken verschlossen ist. Diesen Balken hebst du leise heraus. Das ist alles, was du zu thun hast. Wenn die Thüre offen ist, so gehst du hinaus und der Hans bringt dich wieder zu den Pferden und reitet mit dir wieder heim in den Wald. Merk dir alles ordentlich! Machst du deine Sachen gut, so sollst du die größten Kostbarkeiten in Menge haben, rührst du dich aber drinnen im Hause und machst etwa Lärm, so kommen wir und ziehen dir lebendig die Haut über den Kopf herunter und geben dir selbe in Schmalz gebacken und mit Pfeffer bestreut zu essen. Nun Marsch vorwärts!"

Somit mußte er nach dieser herzbrechenden Anrede wohl thun, was ihm befohlen war. Sie legten einen Balken an die Mauer, schoben ihn daran in die Höhe, und er mußte in das Loch hinein kriechen.

Digitized by Google

Still und ruhig wie in einem Grabe war es inwendig, als Jakob mit verhaltenem Athem nach allen Seiten ängstlich lauschte. Er fand alles, wie man es ihm beschrieben hatte, und kam ohne gar große Mühe und ohne Geräusch von dem ihm bemerkten Schranke herab in die Hausflur. Aber alle Glieder zitterten ihm, denn wohl fühlte er, daß er sich auf dem geraden Wege zum Galgen befinde. Aber was sollte er machen?

Vor ihm lag der Weg zum Gewinn aller schönen Sachen, die ihm versprochen worden waren, und hinter ihm die schöne Scene des Hautabziehens, die ihm angedroht worden war, und zwar von Leuten, denen er nach allem, was er schon von ihnen gesehen und gehört hatte, wohl das pünktlichste Worthalten zutrauen durfte. Verstand und Herz, Gutes und Böses lagen in seinem Innern im entsetzlichsten Kampfe. Gern wäre er aus dieser Verlegenheit befreit gewesen, wenn er eben gewußt hätte, wie er sich ihrer entledigen sollte.

Schon hatte er den Balken, welcher die Thüre verschlossen hielt, in seiner Hand; er fühlte, daß es ihn nicht den halben Theil seiner Kraft kosten werde, denselben aus dem eisernen Haken herauszuheben und er erschrack heftig, als er schon bei dem ersten Versuche beinahe gehoben war.

Er erinnerte sich, daß die Räuber wohl bewaffnet seyen und wahrscheinlich der ganze Raubüberfall nicht ohne Blutvergießen ablaufen werde; er erinnerte sich seines sterbenden Vaters und der guten Lehren, die ihm derselbe gegeben hatte, und betete inbrünstig zu Gott, ihm doch mit einem guten Gedanken aus seinen Zweifeln zu retten.

Da stand der arme Junge mit seiner Redlichkeit im

Digitized by Google

Herzen und wäre derſelben gar gern treu geblieben, aber eben ſo gern hatte er ſein Leben, und dieſes Leben glaubte er in großer Gefahr, und was thut nicht der Menſch um des Lebens willen! Mit Angſt und Zittern dachte er an die Drohung der Räuber, und zwei oder dreimal griff er wieder nach dem Balken, um ſein armes, geängſtigtes Ich, welches doch von Natur jedem Menſchen das Nächſte iſt, vor dieſer fürchterlichen Marter zu retten; aber das Gute in ihm war doch mächtiger als das Böſe, und trotz ſeiner Furcht konnte er ſich dennoch nicht überwinden, zur Rettung ſeiner ſelbſt den Weg einzuſchlagen, den ihm ſein Vater als den geradeſten zur Hölle geſchildert und den ſein natürlich gutes Gefühl ſelbſt immer abſcheulich gefunden hatte.

„Du lieber Gott!“ dachte er ſeufzend, wäre denn hier gar kein Rath, als gemartert oder ein Spitzbube zu werden? Daß er ſchon jetzt für den letzten gehalten werden könne, wenn man ihn ertappe, fiel ihm gar nicht ein, und dies war wohl gut, ſonſt hätte ihn vielleicht die Verzweiflung bewogen, den Balken ohne weiters aufzuheben.

Von ungefähr fiel ihm das Loch in die Augen, durch welches er herein geſchlüpft war; und die wenigen Sternchen, die er durch dasſelbe erblicken konnte, nebſt dem Schmerz, den er an Rippen und Ellbogen, ſpürte, erinnerte ihn, daß ſeine Kameraden, die ihm, im Fall er ſeine Sachen nicht gut machen werde, ſo grauſam gedroht hatten, wohl nicht herein kommen könnten, um ihre Drohung an ihm zu erfüllen, — und den Riegel, den er beſeitigen ſollte, um ſie hereinzulaſſen, hatte er ja noch in der Hand; alſo hing gewiſſermaßen in dieſem Augenblick ſein Schickſal von ihm ſelbſt ab.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Bravo, Junge!

Noch stand er so, vor Angst zitternd, vor der verschlossenen Thüre; er hatte noch immer keinen Entschluß gefaßt und schlug sich noch immer mit seinen Zweifeln herum, als er von ungefähr durch die nur angelehnte Thüre eines Seitenzimmers Licht schimmern sah. Er erschrack, daß ihm die Knie zitterten und zusammenzubrechen drohten, als ihm einfiel, wo um diese Zeit Licht sey, da müßten auch Menschen seyn.

Aber mitten unter der Angst vor seiner Strafe fiel ihm ein Spruch seines Vaters ein, wenn er sich etwa früher einmal durch Lügen von irgend einer wohlverdienten Züchtigung hatte befreien wollen, und dieser Spruch hieß: „Wenn du etwas verbrochen hast und es läugnest oder sonst zu verdecken suchst und es kommt dennoch heraus, so ist deine Strafe um so härter. Bekennst du aber, was du gethan hast, freiwillig, so verliert dein Verbrechen an seiner Größe, und — muß ja Strafe seyn — so ist sie auch vor dem strengsten Richter nur eine leibliche."

Dieser Spruch erweckte plötzlich einen Entschluß in seinem Herzen und schnell sprang er auf das Licht zu, und war schon im Begriffe, mehr zu bekennen, als wirklich wahr war. „Ich bin ein Spitzbube!" wollte er dem, der im Nebenzimmer wäre, zurufen; aber er hatte glücklicherweise Zeit, sich eines andern zu besinnen und seine Erklärung der Wahrheit gemäß einzurichten, welche seine Gutherzigkeit zu übertreiben im Begriffe stand.

Digitized by Google

Er fand in jenem Zimmer bei einem tief heruntergebrannten Wachslichte einen schlafenden Menschen in den Kleidern auf ein Bett hingestreckt, und war nun wieder in Zweifel, ob er ihn wecken sollte oder nicht, denn er erinnerte sich, daß sein Vater immer sehr mürrisch war, wenn man ihn im Schlafe störte, aber großer Gott! dachte er erschrocken, könnten die Räuber, denen kein Schloß zu fest ist, nicht einen andern Weg ausfindig gemacht haben, dennoch herein kommen, diesen Menschen hier im Schlafe erwürgen, und dir dennoch die Haut über die Ohren ziehen?

Sogleich ergriff er jetzt die Hand des Schlafenden, rüttelte ihn und sagte leise, da jener die Augen aufschlug: „Um Gotteswillen — steht auf! Es sind Räuber da!“

„Das wäre!“ rief der Erwachende hastig, von dem Lager aufspringend; „aber Junge, wer bist du und wie kommst du hierher?“

„Ach lieber Gott!“ antwortete Jakob mit zitternder Stimme; „sie haben mich da zu dem Loch über dem großen Schrank hereingesteckt, damit ich ihnen von innen die Thüre aufmachen solle, aber, lieber Herr, ich bin ein armer, aber redlicher Junge, und mag kein Spitzbube werden! Hat mir ja doch mein seliger Vater gesagt, daß der liebe Gott die Spitzbuben bestraft, und daß sie an den Galgen kommen und im ewigen Feuer der Hölle braten müssen.“

„Schweig und komm!“ — sagte der Mann, der ein Bedienter war, deren alle Nacht einer hier wachen mußte, weil man schon lange der bekannten Räuberbande nicht traute, faßte den zitternden Jakob am Arme und führte ihn durch eine Seitenthüre, die Treppe hin-

Digitized by Google

auf vor das Bett des Herrn Barons von Arnheim, Besitzers dieses Schlosses.

Dieser erwachte sogleich, und mit so vieler Gegenwart des Geistes, als ob er gar nicht geschlafen hätte, sagte sogleich seinem Bedienten, was nun zu thun sey. Unsern Jakob aber behielt er bei sich und befragte ihn aufs Genaueste über das Nähere aus.

„Knabe!" sagte er zu ihm, „ist deine Aussage so wahr, und bist du so ehrlich, als du in diesem Augenblicke zu seyn scheinst, so sollst du so gut wie mein Sohn gehalten werden und dein Leben hindurch die Nacht segnen, in welcher du zu mir gekommen bist!"

Während er dieß sagte, hatte er sich angezogen, raffte Pistolen und Säbel von der Wand und ging zu seinen Bedienten, die man inzwischen aufgeweckt hatte. Er befahl unserm Jakob, hier zu bleiben, aber dieser weinte, klammerte sich an den Baron und wollte schlechterdings nichts vom Zurückbleiben wissen.

„Um Gotteswillen, gnädiger Herr!" schrie er, „wenn die Räuber mich kriegen, so ziehen sie mir bei lebendigem Leibe die Haut über die Ohren, o verlassen Sie mich nicht!"

„Dummer Junge!" — sagte der Baron und wehrte ihn von sich ab, „da neben dran schlafen meine Frau und Kinder; ich werde also wohl die Räuber nicht hieher lassen." Er ging fort und Jakob, so ziemlich getröstet, drückte sich mit klopfendem Herzen hinter das Bett.

Bald gab es Lärm und es fielen mehrere Schüsse. Die Baronin kam mit ihren Kindern aus den Nebenzimmern und suchte Schutz bei ihrem Manne, da sie aber denselben nicht fand, weinten und jammerten

Digitized by Google

alle. Jakob kam auf den Jammer hervorgeschlüpft und erzählte ihnen, als der erste Schrecken, den ihnen seine Erscheinung einflößte, vorüber war, die ganze Geschichte, wie wir sie bereits schon wissen.

Bald darauf erschien fröhlichen Gesichtes der Baron wieder. Alles war so gewesen, wie Jakob es angegeben hatte. Der Baron, nicht zufrieden, die Räuber, wie er es durch einen einzigen Ruf hätte thun können, zu verscheuchen, hatte seine drei Jäger nebst einigen Stallknechten an die Gartenmauer postirt, dann ganz sachte, als ob es der Knabe thäte, die Hausthüre öffnen lassen, und die drei sogleich hereinschlüpfenden Räuber, ohne daß sich einer hätte widersetzen können, gefangen genommen.

Als die übrigen Räuber merkten, daß im Schlosse Lärm entstehe, wollten sie sich durch die Flucht retten, aber sie fielen dabei den Jägern in die Hände, viele wurden niedergehauen oder erschossen, und was nicht todt war, gefangen genommen.

Alles freute sich über den vereitelten Ueberfall der Räuber und über ihre Gefangennehmung; nur Jakob hatte noch immer die alte Angst im Herzen, da die Leute, die ihm die Haut über den Kopf zu ziehen versprochen, ihm jetzt noch obendrein so nahe waren. Thränen, die ihm unaufhaltsam über die Wangen rollten, verriethen den Fröhlichen seine Sorge. Der Baron fragte nach der Ursache; da fiel ihm der arme Junge zu Füßen, weinte laut und bat um Gotteswillen, ihn nur recht weit, weit von hier wegschaffen zu lassen, damit ihn die Räuber nicht etwa noch in ihre Gewalt bekämen.

„Dich fortschaffen lassen!“ sagte Herr von Arnheim; „nein, du braver Junge, wo ich esse, da sollst du auch

Digitized by Google

essen; wo ich schlafe, da sollst auch du schlafen! Sorge du nicht! Die Räuber, welche wir gefangen haben, sollen in vierzehn Tagen weder dir, noch sonst einem Menschen mehr etwas thun können und die andern, die noch im Walde sind, sollen dir auch kein Leid zufügen; eher wollte ich meinen eigenen Kopf preisgeben, ich denke morgen um diese Zeit wird es ihnen so warm unter der Mütze werden, daß sie laufen, so weit sie ihre Beine tragen!"

Da verschwand nach und nach des Knaben Furcht, und er unterhielt nun die freiherrliche Familie den ganzen Rest dieser unruhigen Nacht über aufs Angenehmste mit der Erzählung seiner Schicksale, die ihn vom Rande des Abgrundes in einen sichern Hafen geführt hatten.

Erst als der Morgen nicht mehr weit entfernt war, ging man, um noch einige Stunden zu ruhen, zu Bette. Als Jakob am andern Tag erwachte, glaubte er Anfangs im Himmelreich zu seyn, denn alles flimmerte und glänzte um ihn herum von Gold und Silber, Sammet und Seide, und kaum getraute er sich den mit kostbaren Teppichen belegten Fußboden zu betreten.

Ein freundlicher Bedienter rief ihn, um mit der jungen Herrschaft in einem besondern Zimmer das Frühstück einzunehmen. Von hier ging man, nachdem man ihn gewaschen, gekämmt und ihm andere Kleider angezogen hatte, wieder in ein anderes Zimmer, wo er dem Herrn und der Frau des Hauses einen guten Morgen wünschen durfte.

Die leiblichen Kinder wurden heute beinahe vergessen, und von Beiden nur Jakob mit den zärtlichsten Liebkosungen überhäuft; denn im Verhör, welches bereits in der Gerichtsstube seinen Anfang genommen hatte, war von den Räubern schon so viel gestanden, daß sie die

Digitized by Google

geheimsten Angelegenheiten des Hauses kannten und wußten, daß der Baron eben eine Erbschaft von mehr als zweimalhunderttausend Thalern erhoben und im Hause habe. Sie wußten das Zimmer, wo das Geld aufbewahrt war, sie kannten den Kasten, in welchem vielleicht eben soviel an Geld, Perlen, Diamanten und anderen Kostbarkeiten lag, und hatten zu jeder Thüre einen nachgemachten Schlüssel. Nur die einzige Thüre zum Eingang ins Schloß selbst war ihnen unzugänglich gewesen, weil sie wohl das Schloß zu öffnen, aber den Balken nicht hinwegzubringen wußten.

Wäre also Jakob nicht gewesen, so hätten die Räuber bequem in der Stille der Nacht alle Schätze mit sich nehmen können, ohne daß man eine andere Spur von ihnen bemerkte hätte, als am andern Morgen die leeren Behälter, worin die Schätze aufbewahrt waren.

Aus dem Verhöre, welches man mit den Gefangenen hielt, ging sonnenklar hervor, daß die Räuber unter der Dienerschaft im Schlosse einen Helfershelfer gehabt haben mußten, weil sie sonst unmöglich die Einrichtungen und Gelegenheiten so genau gekannt hätten. Wie es aber kam, daß dieser Verbündete ihnen die Thüre nicht öffnete, das schien Allen ein Räthsel. Die Räuber gaben wohl zu, daß dem so sey, wer jedoch ihr Spießgeselle wäre, das wollten sie nicht angeben.

Der Gerichtshalter, der sich wegen dieser Angelegenheit mit dem Baron benahm, meinte, man solle das ganze Hausgesinde von Person zu Person verhören, es würde dann schon herauskommen, wer der Verbrecher sey.

„Herr!“ rief jedoch der Baron, „in welchem Lande wirft man denn mit Prügeln drein, wenn man Häringe fangen will?“ Oder glauben Sie denn nicht, daß, wer

Pfiffe genug hat, ein Spitzbube zu seyn, auch Pfiffe genug haben wird, Ihre Fragen beantworten zu können? Nein Herr! Ihren Vorschlag kann ich nicht genehmigen. Trinken Sie ein Gläschen Tokaier mit mir; vielleicht kommt dann der Geist der Weisheit und des Verstandes über uns und sagt uns, was wir zu thun haben, ehe wir hintendrein bereuen und uns zu spät einfällt, was wir hätten thun können."

Die beiden guten Herrn setzten sich also zusammen und sprachen sehr weise, und obgleich die Resultate ihrer Gespräche nie bekannt worden sind, so können wir doch Hundert gegen Eins wetten, daß es gegen den unbekannten Hausdieb Anschläge waren, welche wir aber nicht wissen wollen, da sie ohnehin nichts geholfen haben.

Sechstes Kapitel.

Gottes Fügungen sind seltsam.

Indeß die beiden Herren so mitsammen schwatzten, hatte sich Jakob, dem man des Spasses wegen ein Gläschen Tokaier gereicht und der dadurch Muth wie ein Löwe bekommen hatte, hinaus ins Freie gewagt und sprang mit den Kindern des Verwalters, deren Bekanntschaft ihm Junker Max, der Sohn des Barons, verschafft hatte, schon im Garten herum, als ob er hier geboren und erzogen worden wäre.

Es konnte nicht fehlen, daß auch unter diesen Kindern, wie im ganzen Dorfe, von den in dieser Nacht eingefangenen Räubern gesprochen wurde; und da zeigten ihm die Knaben den Thurm, in welchem sie gefan-

Digitized by Google

saßen. Er stieß auf der einen Seite an den dunkelsten Winkel des Gartens, von welchem er jedoch durch einen breiten, schlammichten Graben getrennt war.

Es überlief Jakob eiskalt, als er die hohe graue Steinmasse des Thurmes erblickte, und er dachte daran, daß er jetzt auch wohl darin sitzen und dem Fluge der Raben um die engen Löcher zusehen könnte, und er machte sich so bald wie möglich wieder davon weg.

Als aber seine Spielgefährten in die Schule gerufen wurden und er, der eigentlich noch Niemanden angehörte, ganz allein war, konnte er doch der Neugierde nicht widerstehen, die Wohnung seiner Waldkameraden ein bischen näher in Augenschein zu nehmen. Es ging ihm, wie es gar manchen Menschen geht, sie fürchten sich entsetzlich vor diesem und jenem, und fühlen sich doch zu dem Gegenstand ihrer Furcht wider Willen und unwiderstehlich hingezogen.

Er schlich sich jedoch ganz leise an der Gartenmauer hin, dann hinter einen dicken Baum, von wo aus er, ohne selbst von oben herab gesehen zu werden, alles sehen konnte. Weiser Lenker aller Begebenheiten im Himmel, wie groß sind deine allmächtigen Fügungen, wie weise und unbeschreiblich wunderbar! Jakob sah durch Zulassung Gottes mehr, als er zu sehen erwartet hatte. Ein Mensch, den er, obgleich er einen Rock anhatte, auf der Stelle wieder als den freundlichen Bedienten erkannte, durch welchen er diesen Morgen zum Frühstück abgeholt worden, schlich von der andern Seite des Gartens ebenso bedachtsam, wie kaum zuvor er selbst, nach dem Thurme hin, sah sich gleich einem Raubthiere nach allen Seiten um, und als er ganz sicher zu seyn glaubte, that er einen leisen aber durchdringenden Pfiff auf

Digitized by Google

dem Finger, der ebenso lautete, wie ihn Jakob oft bei den Männern im Walde vernommen hatte, und alsbald schauten alle Gefangenen oben am Thurm durch die eisernen Gitter heraus.

Sie winkten einander zu, gaben einander Zeichen mit den Fingern, welches eine Art von Sprache war, die Jakob zwar nicht verstand, aber die er sie schon oft hatte gebrauchen gesehen, und endlich warf der Bediente aus dem Schlosse einen Stein, an dem ein Zettelchen hing, zu dem einen Loch hinein, machte noch ein bedeutendes Zeichen und schlich sich behutsam wieder fort.

Jakob hatte während diesem verhängnißvollen Vorgange kaum Athem geschöpft, um sich ja nicht zu verrathen, und es gelang ihm wirklich, ganz unbemerkt aus jener verdächtigen Gegend weg und wieder in den vordern Theil des Gartens zu kommen, wo immer Menschen hin und her gingen. Aber das Herz pochte ihm noch wie ein Schmiedehammer, denn was hatte jener Schloßbediente mit den Spitzbuben zu schaffen, dachte er. Verstanden sie sich mit einander — und das war augenscheinlich der Fall — in welcher Gefahr schwebte dann immer noch das ganze Haus und er selbst mit! Es konnte mit dem Versprechen der Räuber, ihm die Haut abzuziehen, dann gar wohl noch zur Richtigkeit kommen. Schon bei diesem Gedanken war er wieder voll Furcht und Zagen.

Vorüber war Muth und Ruhe; seine Furcht wurde immer größer, ja endlich so groß, daß er um ein Haar über die Gartenmauer gesprungen und nach seiner alten Methode, als könne der Mensch Gottes Rathschlusse entfliehen, auf und davon gelaufen wäre.

Der einzige Gedanke, daß wenn auch er durch die Flucht

Digitized by Google

seine Rettung fände, das ganze Haus des Barons, wo er eine so gute Aufnahme gefunden, in der größten Gefahr zurückbliebe, änderte seinen Entschluß und er schlug einen weit klügeren Weg ein, als ihm der erste Schrecken und die Sorge um seine Haut eingegeben hatte.

Noch saß der Herr Baron mit seinem Gerichtshalter hinter den Flaschen und zerbrachen sich die Köpfe über die Art und Weise, wie man den Verbündeten der Räuber aus der Dienerschaft des Hauses am Leichtesten herausfinden könne, ohne daß sie bisher klüger geworden wären, als sie zuerst waren.

Da kam bleich und athemlos Jakob gesprungen, und erzählte ihnen sein ganzes Abenteuer auf das Genaueste. Die beiden Herren sperrten Maul und Augen auf und die Menschenkenntniß Beider erlitt einen beträchtlichen Stoß; denn dieser Bediente hatte sich durch seine Artigkeit und sein einschmeichelndes Wesen so in ihrer Gunst festzusetzen gewußt, daß sie ihm unbedingt Leib und Leben anvertraut hätten. Der Gerichtshalter hatte ihn sogar an diesem Morgen aus Nachsicht so tief in die Akten schauen lassen, daß er den Dienst auf immer hätte können verlieren, wenn es bekannt geworden wäre, und er drang daher ängstlich auf augenblickliche Verhaftung des Verräthers.

„Aber Junge!" rief voll Erstaunen der Baron, „Junge, hast du auch gewiß recht gesehen? Weißt du bestimmt, daß es der Johann war, und wenn er es war, gab er sich gerade so, wie du sagst, mit den Spitzbuben ab?"

„Ob er Hans oder Jörg heißt, weiß ich nicht; daß es aber der nämliche war, der bei dem jungen Herrn schläft und mich diesen Morgen zum Frühstück abholte,

darauf will ich leben und sterben. Und den Pfiff auf dem Finger und die Zeichen — die verstehe ich zwar nicht; aber ich habe sie doch unter den Räubern im Walde so oft gesehen und gehört, und weiß, daß sie sich einander dadurch so gut verständlich machen, als wenn wir mit einander reden. Und — lassen Sie doch nur den Zettel suchen, den er hineinwarf; er wird gewiß nähere Aufklärung geben."

„Nun denn, in Gottesnamen!" rief der Baron, „Gerichtshalter lassen Sie den Johann gefangen setzen. — Aber Bube, wenn's nicht wahr ist, was du gesagt, so sollst du Zeitlebens keine Bosheit mehr ausüben, so wahr ich von Arnheim heiße!" Aber Jakob blickte dem Baron ruhig in die flammenden Augen, wußte er doch, daß sich die Sache so verhielt, wie er sie angegeben hatte.

Johann wurde augenblicklich in Verhaft genommen, und verrieth sich auch sogleich, denn als der Gerichtsdiener ihm Arrest ankündigte, wollte er sich in der Verzweiflung erstechen, und da dieses die Entschlossenheit des Gerichtsdieners verhinderte, verfiel er in solchen Kleinmuth und verrieth sich auf eine Weise, daß er seine Schuld kaum mehr zu gestehen brauchte. Nun mußte Jakob dem Gerichtsdiener im Garten das Fenster zeigen, zu welchem er den Zettel hineingeworfen hatte, und schnell verfügten sich die Gerichtsdiener in den dadurch bezeichneten Kerker. Doch bald wäre ihre Absicht vereitelt worden, denn der eine Räuber, — es war derselbe, der Jakob auf dem Pferde mit hierher genommen hatte, — war eben im Begriffe, der Sicherheit wegen oder weil ihm Unglück ahnete, den Zettel in's Maul zu stecken, um ihn zu verschlucken,

Digitized by Google

als der Gerichtsdiener hereintrat, es merkte, und da er in seinem Fach ein Mann ohne Gleichen war, — sogleich entschlossen über ihn herfiel und ihm seinen Stock zwischen die Zähne zwängte, daß er weder kauen, noch schlingen konnte, sondern die Korrespondenz wieder aus dem Munde geben mußte.

Da fand sich denn das ganze Komplott so klar auseinandergesetzt, daß kein Zweifel mehr darüber obwalten konnte.

„Ihr Dummköpfe," hatte Johann geschrieben, „daß ihr doch nicht warten konntet, bis die Reihe der „Wache an mich kam und euch einem solchen erbärmlichen Buben anvertrautet, der nichts kann, als Hühner und Gänse hüten! Da habt ihr's nun, und ich „möchte euch hängen lassen, nur um mir klügere Leute „aufzusuchen, die mir den fetten Bienenstock schneiden „helfen. Und doch kann ich's nicht über mein gutes „Herz bringen, euch, ihr dümmste aller Spitzbuben, so „empfindlich für die unruhige Nacht zu strafen, die ihr „mir gemacht habt. Wohl merkte ich, daß ihr kämet, „und würde euch wohl noch haben helfen können, doch „der Junker, bei dem ich schlafen muß, ließ mich nicht „aus dem Bette und ich hatte große Lust, dem Schlingel dafür den Hals umzudrehen. Doch geschehen ist „geschehen, ein anders Mal wollen wir es gescheidter „anfangen; hört nun, ihr dummen Teufel, die ihr „schon jetzt mit den Zähnen klappern und von Galgen „und Rad träumen werdet. Bekennt so viel ihr wollt, „der Gerichtshalter braucht mich immer zum Schreiben „und Einpacken; wenn also die Akten versandt werden, „so schneide ich eure Geständnisse heraus, und wir gewinnen dann Zeit und das Gericht bekommt lange

Digitized by Google

„Naſen. Indeſſen laß ich euch Bindfaden in die Brode „backen, den bindet ihr zuſammen, bis er 48 Ellen „lang iſt; wenn ich euch dann ein Zeichen gebe, laßt „ihr ihn in der Nacht herab, daß ich Feilen und Brech„eiſen daran binden kann, damit ihr euere eiſernen „Stäbe aus dem Wege ſchaffen könnt. — Auch eine „Leiter iſt ſchon beſorgt; doch dieß alles nur für den äußer„ſten Fall. Iſt's möglich, ſo ſchlage ich einen ungleich „kürzern Weg ein, nämlich, ich drücke die Schlüſſel zu „euern Ketten und Kerkern ab, laſſe Nachſchlüſſel ma„chen und ſchicke ſie euch im Brod. Schneidet darum „keines in Gegenwart des Gerichtsdieners an, denn der „iſt ein feiner Schlaukopf. Gelingt mir nur das Letzte, „ſo brechen wir in der nächſten Nacht auf und nehmen „das liebe Geld alles mit. — Auf mich räth Niemand, „denn ich habe mich bei Allen eingeſchmeichelt und „meine Ehrlichkeit ſteht bei ihnen in höchſter Achtung. „Der Gerichtsdiener bekommt dann einen Schlaftrunk „und der infame Junge, den ihr hereingeſchickt habt, „ſoll uns nicht mehr im Wege ſtehen. Genug für „heute, bald ſollt ihr mehr von mir hören!“

Dem Baron und ſeinem Gerichtshalter ſtanden vor Schrecken die Haare gen Berg über dieſen ſeinen Plan, und wenn ſie daran dachten, was für unabſehbares Unglück daraus hätte entſtehen können. Der Baron hätte fürwahr gern auf der Stelle dem Verräther Johann eine Kugel durch den Kopf geſchoſſen; aber der Gerichtshalter wollte ſich und dem Scharfrichter durchaus nicht in's Handwerk greifen laſſen und verbat ſich allen Ernſtes dieſen kurzen Prozeß. Der Prozeß, der gegen die Diebs- und Räuberbande eingeleitet wurde, dauerte, obwohl von allen Seiten An-

Digitized by Google

zeigen von Diebereien und Mordthaten einliefen, da auf Johannes Anrathen die Verbrecher sogleich alles eingestanden, nicht so lang als gewöhnlich.

Nach kaum acht Wochen sah man, zum größten Vergnügen aller Bewohner der bisher so unsicher gemachten Gegend, den ganzen Zug von Bösewichtern nach der Richtstätte wandern. Sie erstaunten nicht wenig, als nicht nur die versprochene Rettung ausblieb, sondern daß sie sogar ihren Helfershelfer Johann an ihrer Spitze dem Hochgerichte zugehen sehen mußten. Mochten sie nun auf ihn schimpfen, so viel sie wollten, oder sich hinter den Ohren kratzen, in Gottes Rathschlusse war es einmal beschlossen, daß sie das Ziel ihrer Lasterthaten erreicht haben sollten; ihr Stündlein hatte geschlagen und ihre irdische Laufbahn war geendet.

Von der Schnelligkeit des Gerichts in Erstaunen und Furcht gesetzt, gaben die noch in Freiheit befindlichen Mitglieder dieser einst so furchtbaren Räuberbande ihren Anschlag auf den Geldkasten des Barons von Arnheim auf und verließen über Hals und Kopf diese Gegenden, so daß man ungestört mit einem Hut voll blanker Dukaten durch die dicksten Wälder hätte gehen können, wo sich vordem kein Bettler sehen ließ, wenn er drei Kreuzer zusammengebettelt hatte.

Für unsern guten Jakob hatte somit die ganze Sache ein sehr gutes Ende genommen, denn durch sein doppeltes Verdienst hatte er sich im Hause des Barons dermaßen beliebt gemacht und in Ansehen gesetzt, daß der Baron — da vor der Hand eine Belohnung in baarem Gelde dem Knaben nutzlos gewesen wäre — ihn wie sein eigenes Kind zu halten und

Digitized by Google

alles aus ihm zu machen beschloß, was nur immer unter guter Leitung aus ihm werden konnte.

So wird Gott oft die Seinigen prüfen, wie unsern Jakob; wäre er jener Versuchung und dem bösen Beispiele, das er immer vor Augen hatte, unterlegen, dann dürften wir überzeugt seyn, daß er nimmermehr ein brauchbares Glied der menschlichen Gesellschaft geworden wäre. Selig also der, welcher die Prüfungen Gottes besteht, — den verläßt der Herr nimmer!

Siebentes Kapitel.

Fortsetzung.

Unserm Jakob ging's nun recht gut im Schlosse des Barons von Arnheim. Er wurde sowohl was die Pflege als den Unterricht betraf, in allem dem Junker Max gleich gehalten, und durfte, wie dieser, zu gewissen Stunden des Tages auf dem Zimmer des Barons und seiner Gemahlin erscheinen, damit diese ihr Benehmen beobachten und sich selbst überzeugen könnten, welche Fortschritte sie in der Sittlichkeit sowohl, so wie in allen Unterrichtsgegenständen machten, welche der Hofmeister sie lehrte.

Fürwahr eine schöne Einrichtung, die in allen Häusern eingeführt zu werden verdient, denn wahrlich, es gibt viele reiche Eltern, die ihren Hunden mehr Obsorge als ihren Kindern weihen, und die traurigen Folgen hievon zeigen sich meistens erst zu einer Zeit, da es zu spät ist, das Versäumte nachzuholen.

Der Baron hatte oft seine herzlichste Freude über die schnellen Fortschritte seines dicken, krausköpfigen

Digitized by Google

Bauernjungens, wie er scherzweise unsern Jakob zu nennen pflegte, und konnte nicht umhin, ihn öfters seinem eigenen Sohne, der in allen Stücken ungleich unbehilflicher und langsamer war, zum Muster vorzustellen. Auch bei der Baronin machte er sich mit jedem Tage durch sein offenes, ehrliches Benehmen bei allen Vorfällen und Gelegenheiten und durch seine freudige und pünktliche Dienstfertigkeit beliebter.

Auch der Hofmeister, ein guter geschickter Mann, konnte nicht umhin, ihm in Bezug auf Eifer sowohl, wie auf Ausdauer dabei ein vorzügliches Lob zu ertheilen; denn er begriff wirklich in einer Stunde mehr, als Junker Max oft in einem ganzen Tag, und wenn ihm etwas dunkel war, ließ er nicht ab mit Fragen und Wiederholen, bis er von dem Gegenstande vollständig richtige Begriffe hatte. Vielleicht geschah dieß, weil ihm gesagt wurde, und er es wohl selbst fühlte, daß auf dieser Zeit des Unterrichts allerdings das mehr oder weniger vortheilhafte Schicksal seines ganzen zukünftigen Lebens beruhe; Max hingegen mußte besonders in letzter Zeit im Umgange mit dem schmeichlerischen Johann mehr als es seyn sollte, gehört haben, daß er ein Edelmann und noch überdieß sehr reich sey, ob er gleich schon als Edelmann, auch ohne etwas gelernt zu haben, bloß auf seinen Namen gestützt, in der ganzen Welt fortkommen und zu großen Ehren und Ehrenstellen gelangen könne.

Genug, unser Jakob befand sich nicht allein in Betreff seiner Pflege an Essen, Trinken, Kleidern und dergleichen außerordentlich wohl, sondern sammelte auch redlich für sein zukünftiges Wohlergehen unvergängliche Schätze ein und behauptete sich nicht allein in der Liebe

Digitized by Google

des Barons und seiner Gemahlin, sondern auch in der Achtung aller derjenigen, die ihn bei Besuchen auf dem Schlosse oder bei andern Gelegenheiten sahen.

Wenn Junker Max auch eben so artig war, wie Jakob, und noch artiger, so fiel dieß doch bei Weitem weniger auf und er verdiente nicht so hervorgehoben zu werden, weil schon seine ganze früheste Erziehung in diesem Sinne geleitet wurde, Jakob aber erst die bäuerischen Gewohnheiten ablegen mußte, die ihm angeboren und anerzogen waren.

Auch hatte Jakob freilich durch die besondere Weise, auf welche er in dieses Haus gekommen, einen gar mächtigen Vorsprung bei allen Menschen, und man würde ihn auch geduldet, ja sogar geliebt haben, wenn er auch so roh und unwissend geblieben wäre, wie er in jener Zeit war, wo er das Haus des Barons vor einem so großen Unfalle rettete. Aber dieser allgemeine Beifall, welchen er bald zu fühlen anfing, war ihm nur ein mächtiger Sporn zu immer mehr Fortschritten in der Sittlichkeit sowohl, als im Fleiße.

Jakobs gewöhnlicher Umgang war Junker Max und dieß sollte auf ausdrücklichen Befehl des Barons so seyn, indem dieser überzeugt war, daß sein Sohn durch diese Gesellschaft nicht allein nicht verlieren könne, sondern sogar gewinnen müsse; Max aber wußte zu sehr, daß er ein Junker wäre, wollte daher immer befehlen und schreckte dadurch alle Spielkameraden von sich ab. Besonders ließ er unsern Jakob sein Uebergewicht als Sohn vom Hause und eines Barons mit einer hämischen Tücke fühlen, weil es ihn ärgerte, daß er von einem Bauernjungen an Verstand übertroffen werden sollte, und bei verständigen Männern und sogar bei

Digitized by Google

seinem eigenen gewiß unpartheiischen Vater, wenn sie ihn mit Jakob verglichen, sehr verlor.

Er suchte ihn daher auf alle mögliche Weise zu demüthigen und zu kränken, hob mit tückischer Schadenfreude alle seine kleinen Fehler hervor und machte sie lächerlich, — kurz er that alles, was ein anderer nicht thun würde, dem daran gelegen ist, einen Freund zu haben. Aber Max hatte freilich ein viel zu stolzes und schon zu verdorbenes Herz, als daß er hätte Freundschaft fühlen und ihren Werth schätzen können. Er warf ihm sogar öffentlich die Wohlthaten vor, die jener in seines Vaters Haus genoß, und beklagte sich, daß er ihm Manches entziehe.

Obgleich Jakob sich durch eine solche Behandlung gekränkt fühlte, so war er doch zu bescheiden, um auf die Verdienste zu pochen, die er sich um den Baron und sohin auch um Max erworben hatte. Mit aller Wahrheit hätte er sagen können, daß das aufgeblasene Junkerchen nach seines Vaters Tode zur Ehre des Gänsehütens hätte kommen können, wenn er, Jakob, den Räubern die Thür aufgemacht oder nur die Arglist Johanns nicht entdeckt hätte.

Aber unser Jakob war viel zu bescheiden, als daß er nur eine Klage hätte ausstoßen sollen. Er trug alles mit unermüdlicher Geduld, denn er fühlte wirklich zu wenig seinen eigenen Werth und zu sehr den Werth alles dessen, was er im Hause genoß, als nur mit einem Seufzer sich über dieses himmelschreiende Unrecht zu beklagen.

War Junker Max böse und unfreundlich, so war seine Schwester Louise gerade das Gegentheil von ihm. Auffallend war die Verschiedenheit der Charaktere der

Digitized by Google

Geschwister. Die Natur schien Max alle Fehler seines Vaters und keine einzige seiner Tugenden, Luisen aber alle Tugenden der Mutter und keinen einzigen ihrer Fehler gegeben zu haben, wenn nicht zu große Herzensgüte auch ein Fehler ist.

Luise riß alles hin, Max stieß alles zurück. Selbst dem Vater blieb dieß nicht fremd, und oft warf er einen mürrischen Seitenblick auf seinen eigensinnigen Sohn und zog das bessere Mädchen zu sich auf das Knie und überhäufte es mit Liebkosungen. Aber was wollte er machen? er hatte schon Alles an dem Sohne versucht und ihn doch nicht zu ändern vermocht, hoffte jedoch, daß Max im Soldatenstande, den er in Bälde ergreifen sollte, sich zu seinem Vortheile ändern werde.

Oft beleidigte Max seine sanfte Schwester auf das Kränkendste, daß sie über den kalten, herzlosen Bruder in Thränen ausbrach und seufzend zu Jakob sagte: „Ach, wenn nur du mein Bruder wärest, wie lieb wollten wir dann einander haben; du würdest mich gewiß nicht schlagen!“

Max mußte sich jetzt zum Militärstande vorbereiten und deswegen hatte ihm der Vater einen Bereiter und einen Fechtmeister aus der Residenz kommen lassen, die ihm die nöthigen Kenntnisse beibringen sollten, und die beiden Jünglinge ritten und fochten nun den größten Theil des Tages hindurch.

Jakob dachte jetzt oft darüber nach, ob er nicht den Baron bitten sollte, ihn irgend ein Handwerk lernen zu lassen, denn die täglichen Spöttereien des Junkers Max hatten ihm fast jedes Zutrauen zu sich selbst und zu der Hoffnung, je etwas Außerordentliches werden zu können, geraubt; er beschloß aber endlich, Alles Gottes

Digitized by Google

Fügung anheim zu stellen, die ihn, da er fest auf sie baute, nicht verlassen würde.

Eines Tages ließ ihn der Baron rufen und fragte ihn, ob er nicht auch Lust habe, Soldat zu werden. Jakob, der sich eigentlich noch für nichts entschlossen hatte, nahm dieses Anerbieten auf der Stelle an und der Baron gab dem so eben anwesenden Hofmeister Befehl, ihn, da er zur Artillerie sollte, doch recht eifrig in der Mathematik zu unterrichten, welches die Hauptwissenschaft dieses Standes ist.

Jakob konnte die ganze Nacht vor Freuden nicht schlafen. Er hörte nichts als Trompetenklang und Trommelschlag, Schwertergeklirr und Pferdegewieher und mitten darunter den dumpf brüllenden Donnerlaut seiner von ihm selbst abgeschossenen Kanonen; er sah nichts als Schanzen und Festungen und in und auf allen nur sich selbst als Befehlshaber an der Spitze enschlossener Männer.

Besonders einen Traum hatte er, den er lange nicht aus dem Gedächtniß bringen konnte. Ihm träumte, eine Schlacht sey gewonnen worden, und über Trommelpyramiden wehten seines siegreichen Heeres hochwallende Fahnen; Siegeslieder wurden angestimmt und aus tausend Feuerschlünden Viktoria geschossen. Und dann sah er wieder sich selbst: Still und gleichgültig, wie das wahre Verdienst selbst, lehnte er auf seiner Kanone und siehe da — es kam der große Sieger — sein König, zu ihm herangeritten und sagte zu ihm: „Bravo! mein lieber Jakob Altmann, bravo; wir haben's in Gnaden bemerkt, daß du mit deinen Kanonen dich so wacker gehalten; melde dich bei deinem

Hauptmann als Stückjunker, wozu wir dich hiemit ernennen."

Er wußte nicht, ob er seinen Augen und Ohren trauen sollte, als jetzt der große König sogar an seinen Hut griff und sagte: „Leben Sie wohl! Herr Stückjunker!" Aber alle Offiziere kamen gesprungen, umarmten ihn und gratulirten; also mußte es doch wahr seyn! Um ein Haar wäre er vor Freude von der Kanone gefallen. Er erwachte und wäre es etliche Minuten später geschehen, so würde er doch wenigstens aus dem Bette gestürzt seyn, so lebhafte Bewegungen hatte er im Traume gemacht!

Kaum konnte er den Tag erwarten, um sich sogleich über seine Bücher her zu machen, um durch eifriges Studium das geträumte Glück in Bälde auch wirklich herbei zu führen.

Er nahm seine Bücher und Schriften und wanderte hinaus in den Garten, denn es war ein wunderschöner Morgen, welchen im Zimmer zuzubringen er nicht über sein Herz bringen konnte. Er setzte sich in eine Laube, betrachtete den Aufgang der herrlichen Sonne, faltete andächtig seine Hände und gab sich ganz den frommen Empfindungen hin, die jedes großartige Naturereigniß in seiner Seele hervorrief. Er betete andächtig sein Morgengebet, denn er war schon vom väterlichen Hause her daran gewöhnt, keinen Tag anzufangen und zu schließen, ohne dabei des allgütigen Gottes zu gedenken, dessen Vorsehung ihm wieder den Genuß von so vielem Guten und Schönen geschenkt hatte. Endlich war er fertig und breitete soeben seine Schriften auf dem Tisch aus, als er plötzlich auf eine eben so unerwartete als unangenehme Weise gestört wurde.

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

Gewitterwolken.

Durch den Gang, der den Garten herauf zur Laube führte, näherten sich hastig mehrere Männer, an ihrer Spitze mit zornflammenden Augen und geballter Faust der Baron. Neugierig trat Jakob aus der Laube und ihnen entgegen mit der Frage, ob er ihnen etwa, da sie etwas zu suchen schienen, behilflich seyn könnte.

„Du verfluchte, heuchlerische Schlange!“ schrie wüthend der Baron und versetzte unserm Jakob einen so entsetzlichen Schlag, daß er niederstürzte und nur die Worte hervorstammeln konnte: „Ach gnädiger Herr! wodurch habe ich eine so harte Behandlung verdient?“

Diese Worte schienen den ergrimmten Baron noch zorniger zu machen, denn er ergriff Jakob bei den Haaren, schleifte ihn am Boden herum und trat ihn mit Füßen. Endlich schien er der Mißhandlungen müde zu seyn, aber der unglückliche Jüngling lag auch schon bewußtlos in dem thaubedeckten Grase. „Ergreift den Taugenichts!“ brüllte der Baron seinen Begleitern zu, „und werft ihn in den finstersten Kerker; dort mag er seine Verbrechen bereuen und abwarten, was wir weiter über den schlechten Burschen beschließen werden!“

Als sich Jakob wieder von seiner Betäubung erholte und die Augen aufschlug, befand er sich in dem nämlichen Thurme, der einst seinen Waldkameraden bis zu ihrer durch Missethaten und Verbrechen wohl verdienten Bestrafung zum Aufenthalte gedient hatte.

Digitized by Google

Es überraschte ihn sehr, als er dieß bemerkte, denn natürlicher Weise dachte er auch sogleich an Hängen und Köpfen, zu welchem dieser Kerker gewöhnlich als Vorbereitungsort diente, und ein kalter Schauer des Entsetzens überlief ihn. Er raffte seine ganze Besinnungskraft zusammen, um zu berechnen, was er etwa verbrochen habe, aber er konnte keine Schuld an sich finden. —

Und dennoch konnte er sich des Gedankens nicht erwehren: Wer einmal hier ist, der kommt auch weiter und gemeinlich — den geradesten Weg zum Hochgerichte.

Sein gutes Gewissen half ihm jedoch nach und nach zur Ruhe, und der Tröster aller unschuldig Leidenden, das Gebet, das auch dem ärgsten Verbrecher, wenn er Reue fühlt, Beruhigung gewährt, und um so mehr also dem, der sich seiner Schuldlosigkeit in so hohem Grade bewußt ist, wie unser Jakob, sollte, wie er sicher hoffte, seine Wirkung bei ihm nicht verfehlen. Und so fiel er denn auf den rothen Ziegelboden seines Kerkers und betete:

„Allmächtiger Gott, barmherziger Vater deiner Kinder! unter dem Gefühl schmerzlicher Leiden und Kränkungen, die mich drücken, in der Zeit meiner dringendsten Noth, nehme ich mit kindlicher Zuversicht zu dir meine Zuflucht, um bei dir Trost und Hilfe zu finden. Ich schäme mich nicht, vor dir zu bekennen, daß ich in meiner Einsamkeit trostlos weinend die Hände ringe. Ich habe der guten Tage und Stunden so viele erlebt, des Vergnügens in deiner Welt so viel genossen; ich erkannte es vielleicht nicht hinlänglich, dankte dir etwa nicht genug; vergaß deiner im Genusse der

Digitized by Google

Gaben und mißbrauchte sie vielleicht zu meinem eigenen Verderben. Nun entzogst du sie mir, um sie mich schätzen und recht gebrauchen zu lehren, und um meine Freude zu erhöhen, wenn ich sie einst wieder aus deiner gütigen Vaterhand erhalten sollte.

„Du züchtigest mich, o Herr! doch fern sey von mir empörendes Murren, vergebliches Klagen und Zagen. Wäre es nicht eine Thorheit und Sünde, mich dir widersetzen zu wollen? Würde ich mich durch Unmuth und Ungeduld nicht erst recht unglücklich machen? Benützen will ich die Trübsal nach deiner Absicht. Mit stiller Gelassenheit will ich mich deiner weisen Fügung überlassen, o Gott! Wenn ich dir folge und thue, was du gebeust, so kann ich sicher auf dich vertrauen. Dir überlasse ich, für mich zu sorgen, wie du es bisher so treulich gethan hast, und du wirst alles wohl mit mir machen. Herr, ich bin in deiner Hand, und wohl mir, daß ich es bin.

„Es erheitere sich denn meine Seele, ruhig werde mein Herz! Gott ist mein Vater, Jesus mein Freund! Getrost sehe ich der bessern Zukunft entgegen, und freue mich des seligen Ausgangs überstandener Leiden, die bald in desto größere, ewige Freuden übergehen sollen. Hier bete ich deine Vorsehung in Demuth an und vertraue fest auf dich; einst werden auch diese Leiden vorübergehen und ich dich auch für die Leiden preisen und dir frohlockend danken. Amen." —

Er schöpfte wohl Trost und Stärke aus dem Gebete, aber die Lage, in welcher er sich befand, war dennoch sehr peinlich für ihn. Wohl konnte er, wenn er auf einen Vorsprung der Mauer trat, an das enge mit eisernen Stäben vergitterte Fensterlein oder vielmehr

Digitized by Google

Luftloch seines Kerkers hinaufsteigen und der weiten Aussicht über das Thal und die Ebene hin bis zum fernen Walde genießen, doch er fühlte zugleich tief die Wahrheit des Ausspruches, den er einmal gehört zu haben sich erinnerte, daß die herrlichste Aussicht, wenn man sie aus einem Kerker genießt, dem gefangenen Beschauer nur wie das Schauen in ein großes, weites Grabgewölbe vorkomme.

Zur Mittagszeit brachte ihm ein alter tauber Bedienter ein Stück trocknes Brod und einen Wasserkrug und entfernte sich, ohne auf die vielen Zeichen, die ihm Jakob machte, wie es schien, zu achten, wortlos wieder. In tödtlicher Langeweile verging der Nachmittag; endlich wurde es Abend, die Sonne warf ihre letzten Strahlen, als wundere sie sich, ihn, den sie in der Frühe in der Freiheit gesehen, im Kerker zu finden, durch das enge Luftloch seiner Zelle und bemalte in trügerischer Herrlichkeit mit ihrem Golde die altergrauen, naßfeuchten Wände derselben.

Jakob sank endlich ermüdet auf das Strohlager in der Ecke des Gemaches und schlief erschöpft bald ein. Er schlief sanft und ruhig, als behüteten ihn Gottes Engel, wie es auch wohl seyn mochte, denn der Tugendhafte trägt seinen Engelsfrieden immer in der Brust, und wohl ihm, wenn er nie durch eine böse That sich des treuen Kleinodes unwürdig macht.

Am Morgen des folgenden Tages fühlte er sich ziemlich unsanft aus seinem süßen Schlafe aufgerüttelt; er rieb sich die Augen und blickte empor, und sieh! Heinrich, der Jäger des Barons, stand mit traurigem Gesichte reisefertig vor ihm. Dieser Jäger war immer unter der ganzen Dienerschaft Jakobs bester Freund

Digitized by Google

gewesen, und war es möglich, daß er jetzt im Kerker noch eine Freude haben konnte, so hatte er sie jetzt, denn freudig sprang der Jüngling von seinem Strohlager auf und grüßte Heinrich trotz dessen bedenklichen, fast mürrischen Aussehens auf das Freundlichste.

„Um Gotteswillen, Heinrich!“ rief er, „wenn du ein menschliches Herz hast, so beantworte mir schnell und wahr nur eine einzige Frage.“

Heinrich schüttelte trübe den Kopf und meinte, ihm sey es auf das Strengste verboten, sich auf Fragen und Antworten einzulassen, indeß wolle er doch aus alter Liebe zu Jakob sehen, was sich etwa thun ließe.

„Nun Heinrich! ich bitte dich, sage mir, warum hat man mich so behandelt? O laß mich zum Baron, aus seinem Munde will ich vernehmen, welcher Unthat man mich bezüchtigt; o glaube mir, ich bin unschuldig und weiß nicht einmal, was ich verbrochen haben sollte!“

„Gerne glaube ich dir, was du sagst!“ entgegnete Heinrich. „Ich selbst und keiner der Dienerschaft weiß es, was du verbrochen hast, doch muß es etwas Bedeutendes seyn, denn wahrlich so zornig sah ich den sonst so gütigen Herrn Baron noch gar nie! Jetzt aber komm mit mir, denn ich habe Befehl, dich fortzuführen.

Jakob erblaßte und bebte zurück. Ihm war es, als ob es in das Zuchthaus oder gar an den Galgen gehen sollte. Er getraute sich nicht, zu fragen, griff vielmehr langsam nach seinem Rock, den er ausgezogen hatte, und zog ihn an. Endlich faßte er Muth und fragte Heinrich: „Nun, wohin wirst du mich wohl bringen?“

Digitized by Google

„Nun, zum Regimente!“ erwiederte Heinrich; „mache nur, daß wir heute noch ein Stück weit kommen!“

Hoch auf jubelte Jakob, ergriff auf der Stelle seinen Hut und mit einem dankbaren Blick gegen Himmel verließ er den Kerker.

Darf ich vom Baron Abschied nehmen und ihn um die Ursache seines Grimms gegen mich fragen?“ fragte Jakob.

„Gott bewahre“, erwiederte Heinrich, „sey froh, daß du so weggekommen bist!“

„Auch nicht von der gnädigen Frau?“

„Wir wollen sehen! Wir gehen über die Gallerie, vielleicht ist die gute Frau Baronin hinten in ihrem Kabinet und läßt dich vielleicht vor“, entgegnete Heinrich.

Sie traten auf der alten Gallerie, die von dem Thurm herüber ins Schloß führte, absichtlich ein wenig stärker als gewöhnlich auf, und die gnädige Frau, ein liebenswürdiges Muster der Geduld und Herzensgüte, stand mit Fräulein Luise, als sie um die Ecke herumbogen, wirklich mit rothgeweinten Augen in der Thüre ihres Zimmers. Jakob hätte mögen in die Erde sinken, denn er sah wohl ein, daß man ihn für einen Verbrecher hielt, und dieß hatte etwas höchst Kränkendes für sein Herz.

„Gott im Himmel!“ rief die Baronin, mit einem strafenden Blicke, „o Jakob! was hast du für schlimme Streiche gemacht!“ — Aber, als sey sie selbst von seiner Unschuld überzeugt, und als wolle sie ihm die Wunde, die ihre Rede in seinem Herzen geschlagen, auf der Stelle wieder verbinden, streckte sie ihm ihre Hand entgegen.

Digitized by Google

Jakob war keines Wortes mächtig. Er stürzte zu ihren Füßen und deckte diese gute Mutterhand mit seinen Küssen und Thränen. Auch sie weinte laut. „Ich bin unschuldig, ich weiß nicht, was ich begangen haben soll!“ jammerte er. Die gute Frau hob ihn auf, schob ihm ein Paket Geld in die Tasche und sprach: Es ist möglich, daß du schuldlos bist, weiß ich doch selbst nicht, was du verbrochen haben sollst. Doch du kennst den starren Willen meines Gemahls; gegen seine Befehle kann man nicht handeln, füge dich geduldig in dein Schicksal, sey fromm und fleißig und lebe wohl, und solltest du wirklich etwas begangen haben, was nicht recht ist, so wünsche ich, die Thränen, die du jetzt vergießest, mögen die ersten und letzten seyn, die du aus Reue über eine begangene Schuld vergießest. Lebe rechtschaffen und glücklich!“

Und sie wandte sich ab und verschwand in ihr Zimmer.

Jakob war so ganz betäubt von diesem Vorfalle, daß er nicht einmal ihr Lebewohl entgegnen konnte. Jetzt hätte der Baron noch einmal kommen und ihn noch einmal mißhandeln dürfen; wahrlich er hätte es kaum gefühlt.

Heinrich brummte einige Flüche in den Bart und schob den Jüngling vor sich hin, die Treppe hinunter, wo sie einen Bauern mit Jakobs Habseligkeiten fanden, an die er wahrlich mit keinem Athemzuge auch nur gedacht hatte. Der Bauer ging vor ihnen her nach dem Thore zu. Dort sah sich Jakob noch einmal um. Es lag viel in diesem Momente, denn er blickte weniger auf das Gebäude als auf die schöne Zeit seines hier verflossenen glücklichen Lebens zurück.

Digitized by Google

Unbeſchreiblich war die Gewalt ſeiner Empfindungen bei dieſem Rückblicke, — und dieß alles, alles war nun vorüber! Alles hin, wie die Welt, wenn man geſtorben iſt. Und doch konnte er trotz allen Nachſinnens keine Urſache finden, warum er dieſes Alles nun auf einmal verloren haben ſollte.

Er konnte nur fragend zu Gott emporblicken und ſich geduldig in des Weltenlenkers Hand geben. Es iſt ein Glück für die leidende Menſchheit, daß der Schmerz aufhört, Schmerz zu ſeyn, wenn er einen gewiſſen — und ohne Zweifel ſeinen höchſten — Grad erreicht hat und eine wohlthätige Gefühlloſigkeit an ſeine Stelle tritt. In einer gewiſſen Dumpfheit ſeiner Sinne und Kälte ſeines Herzens drückte jetzt Jakob den Hut in die Augen und ging zum Schloßthor hinaus.

Auf dem ganzen Weg fiel nichts Merkwürdiges vor, wenigſtens war unſer Jakob nicht aufgelegt, Bemerkungen zu machen, wenn ihm auch etwas begegnet wäre. So kamen ſie zur Stadt, an deſſen Thore Musketiere die Wache hatten.

„Ich möchte doch ſehen, wie du dich hier ausnehmeſt auf der Wache", ſagte Heinrich, als ſie vorüber waren. „Wie?" fiel Jakob haſtig ein, „ich hier als Schildwache? Ich komme ja unter die Artillerie!"

„Gott bewahre! entgegnete Heinrich, „davon weiß ich nichts, mein Brief lautet hierher an Hauptmann Kleinkegel."

Das war ein entſetzlicher Strich durch Jakobs Rechnung. Dahin war alſo ſein ſchöner Glaube an die Erfüllung ſeiner Hoffnung, Stückjunker zu werden,

Digitized by Google

wie es ihm der Traum vorgespiegelt hatte! Noch vor wenigen Tagen würde ihn dieß sehr niedergeschlagen haben, aber jetzt konnte er wahrhaft nicht mehr trauriger werden; das Unglück schien sein Füllhorn schon über ihn ausgegossen, und ihm nun nur noch die Hefe aufbewahrt zu haben.

„Also wollte der Herr Baron," dachte er, „dich nicht nur aus dem Hause haben, sondern dich auch noch strafen, strafen für einen Fehler, den du bis jetzt selbst noch nicht kennst!" Und seine trotz der tyrannischen Behandlung noch nicht ganz erstorbene Liebe für ihn erhielt einen gewaltigen Stoß, und die große Meinung, die er von des Barons Edelmuthe gehabt, verlor er nun ganz.

Hauptmann Kleinkegel, ganz seinem Namen entsprechend, klein und dick, trat auf geschehene Anmeldung mit dem geöffneten Briefe des Barons in der Hand aus seinem Zimmer heraus.

„Sapperment! Sapperment!" kreischte er in durchdringender Fistelstimme, als er Jakob, der eben noch nicht sehr groß gewachsen war, sah, „was denkt denn der Herr Baron? was soll ich denn in des Teufels-Namen mit diesem kleinen Burschen anfangen?

„Indeß was wollen wir machen? — was wollen wir machen?" fuhr das Hauptmännlein zu seinem Korporal gewendet fort. „Der Herr Baron wünscht es, — wünscht es; so wollen wir ihn — den Jakob Altmann hier, zum Tambour befördern und den jetzigen Tambour zum Musketier machen; versteht er mich, ja! nehm er ihn nur gleich mit auf die Wache und meld er ihn dem Auditeur, daß er ihn verpflichtet, und dem Quartiermeister, daß er Quartier bekömmt. Dem

Digitized by Google

Herrn Baron, mein lieber Jäger, will ich sogleich antworten, will er wohl in einer Stunde den Brief abholen?"

Heinrich sagte ja, und Jedermann ging seinen Weg.

Heinrich hatte herzliches Mitleid mit Jakob, daß derselbe nicht allein dem Kalbfelle folgen, sondern dasselbe sogar selbst tragen und schlagen sollte, und wünschte ihm, wie dem armen Sünder vor der Hinrichtung, noch eine Stärkung mit auf den Weg zu geben.

„Wie ist es denn Herr Korporal!" sagte er auf der Treppe, „trinken wir nicht eine Flasche Wein zusammen?" Der Herr Korporal hatte nicht das Geringste dagegen und sie ließen sich von ihm in ein artiges Gasthaus führen, wo sie ihre matten Glieder stärkten.

Jakob fühlte, als er einige Gläschen Wein getrunken hatte, den die Alten nicht vergebens Sorgenbrecher nannten, daß sein Schicksal doch nicht so gar schlimm sey, und man es mit Aufmerksamkeit und redlichem Willen in jedem Stande zu etwas bringen könne. Als er dem Korporal einen harten Thaler, den er mit so manchem andern der Güte der gnädigen Baronin verdankte, in die Hand drückte, schwur ihm derselbe mit manchem soldatischen Kernfluche zu, daß er die besten Tage beim Regimente haben sollte, das Trommeln aber spielend lernen würde. Endlich kam die Stunde des Aufbrechens, und wirklich traurig war der Abschied, den Jakob von dem guten Jäger Heinrich nahm, der den Rückweg nach Arnheim einschlug.

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

Der junge Tambour.

Der Herr Korporal hielt redlich Wort, denn nachdem Jakob zur Fahne geschworen hatte, bekam er nicht nur ein sehr hübsches Quartier in einem Bürgershause, sondern auch einen recht guten und höflichen Tambour zum Lehrmeister, der ihn, freilich nicht ohne daß Jakob öfters in die Geldbörse langen mußte, das Trommeln wirklich in Bälde so gut lehrte, als er es selbst konnte.

So schien seine Sache recht gut zu gehen. Er erschrack zwar, als er bemerkte, daß das Geld, wenn man immer davon nimmt und nichts wieder dazu thut, weniger wird, und die spärliche Löhnung nur eben für seine dringendsten Bedürfnisse reiche; aber auch diesem Uebel schien bald ein glücklicher Zufall zu steuern. Sein Wirth, ein wohlhabender Schreiner, hatte zwei Söhne, die bereits in der Werkstatt zu arbeiten anfingen. Die Bursche steckten immer bei dem Tambour, anfangs zankte der Vater darüber und wollte, wenn sie dieß nicht unterließen, den Unheilstifter Tambour aus dem Hause haben, aber bald bemerkte er, daß seine Söhne nicht allein gut rechneten und noch besser schrieben, sondern auch ganz artig zu zeichnen anfingen, und wenn er sie fragte, von wem sie es gelernt hätten, so hieß es von unserm Quartiermann, dem Tambour Altmann.

Der Vater schüttelte den Kopf und wollte es nicht glauben, aber an einem Sonntage, wo gewöhnlich nebst seinem Schwager, welcher Schullehrer war, der

Digitized by Google

Tambour bei ihm zu essen pflegte, nahmen sie ihn gemeinschaftlich ins Examen. Aber wie erstaunten sie, als sie merkten, daß der Tambour mehr wußte, als sie selbst, die sie doch so weit und breit in der Welt herumgekommen waren und viel, recht viel zu wissen glaubten.

Da erhielt die Frau Meisterin sogleich Befehl, sich ins Künftige mit ihrer Küche so einzurichten, daß der Herr Tambour alle Tage mitessen könne, und ihm, wenn er in Zukunft auf der Wache sey, das Essen dorthin geschickt werde. Auch setzte ihm der Meister noch eine monatliche Summe aus, wenn er seinen Söhnen von nun an ordentliche Stunden geben wolle, jedoch unter der ausdrücklichen Bedingung, daß Niemand etwas davon erfahre, weil er, wie er versicherte, gern den Spaß haben wolle, daß Niemand wissen solle, woher seine Söhne das alles gelernt hätten.

Eigentlich war es aber dem Mann nur darum zu thun, daß ihm Niemand den guten Soldaten aus dem Hause nehmen solle, was gewiß geschehen wäre, wenn seine Eigenschaften bekannt geworden wären; doch dieses war unserm Jakob gleichgültig, hatte er doch gute Zahlung und Unterhalt an seinem gegenwärtigen Orte, und er sehnte sich daher durchaus nicht nach einem andern.

Er bot alle seine Fertigkeiten und Geschicklichkeiten auf, und zeichnete die schönsten und geschmackvollsten Modelle zu Tischlerarbeiten und brachte es dadurch bald dahin, daß dieser mehr Gesellen annehmen und seine Werkstätte bald erweitern mußte; denn Meister Junker, so hieß er, hatte immer etwas Schönes, und alles, was er machte, zeichnete sich vor den Arbeiten der übrigen

Meister vortheilhaft aus, denn es war geschmackvoll und um des Geschmackes willen gibt gern jeder, der Geschmack besitzt, einige Groschen mehr.

Auf diese Weise wurde Meister Junker binnen einigen Jahren aus einem wohlhabenden ein reicher Mann. Sowie der Wohlstand seines Wirthes wuchs, wuchs auch der Wohlstand unsers Jakobs, denn Meister Junker wußte, woher sein jetziges Vermögen komme, und war nicht undankbar. So war Jakob sehr bald im Stande, nicht allein die sehr angegriffenen Mutterpfennige der Frau Baronin wieder zu vervollständigen, sondern sogar noch mehr hinzu zu legen, — ein seltener Fall bei einem so jungen Menschen. Allein er wußte nicht, was Ausschweifung war, und in diesem Hause, wo alles arbeitsam und fleißig war, hatte er auch keine Gelegenheit, sie kennen zu lernen.

Jakob hatte nicht gewußt, daß Junker Max, der Sohn des Barons, bei dem nämlichen Regimente stand; auch war derselbe bei Jakobs Ankunft nicht anwesend, sondern bei dem zweiten Bataillon; bald wurde er aber als Fähndrich in die nämliche Stadt versetzt, denn die Söhne der Edelleute pflegen ja immer schneller zu steigen, als die Söhne der Unadeligen, obgleich diese oft eben so viel, ja oft mehr Verstand besitzen, als jene.

Die Freude ist nicht zu beschreiben, welche Jakob empfand, als ihm unversehens Junker Max auf der Straße begegnete. Waren sie gleich ehemals nicht so gar gute Freunde gewesen, so freute er sich doch innig über das Wiedersehen, und redete ihn an; aber o weh! seine Freude verschwand sehr bald.

Der Herr Fähndrich trat stocksteif einen Schritt zurück,

Digitized by Google

wollte ſich anfänglich, vielleicht weil noch mehrere Officiere bei ihm waren, dieſer Bekanntſchaft gar nicht erinnern, und als er endlich, da Jakob nicht abließ, ihn mit der lebhafteſten Begeiſterung die Erlebniſſe ihrer Knabenjahre ins Gedächtniß zurückzurufen, antworten mußte, geſchah dieß in einem ſo hochfahrenden, zurückweiſenden Tone, daß der arme Jakob wünſchte, ihn gar nicht angeredet zu haben.

Er ſprach vom Soldatenſtande wie ein Feldmarſchall, und ſetzte noch viel und mancherlei Ermahnungen, die dem beſten Schullehrer Ehre gemacht hätten, und ſchließlich den für den guten Jakob höchſt kränkenden Nachſatz hinzu, daß er, Jakob Altmann, ihrer ehemaligen Bekanntſchaft wegen nicht etwa auf Schonung im Dienſte oder ſonſtige Rückſichten rechnen dürfe, ſondern ſich eben deßhalb der größten Pünktlichkeit zu befleißen habe, weil er, der geſtrenge Fähndrich nämlich, aus dieſem Grunde ein beſonderes wachſames Auge auf ihn, den Tambour, richten müſſe, damit man ihn nicht einer Parteilichkeit beſchuldigen könne. Nachdem er ſo geſprochen, kehrte er ihm den Rücken zu und ging mit ſtolzen Schritten ſeines Weges.

Jakob ſtanden die Thränen in den Augen, ſo weh that ihm dieſe Behandlung. Ein Kamerad ſuchte ihn zu tröſten, indem er ihn verſicherte, der Fähndrich habe des Unterſchiedes im Rang wegen öffentlich ſo handeln müſſen. „Biſt du aber ſo gut mit ihm bekannt, wie du eben ſagſt“, ſetzte er hinzu, „ſo beſuche ihn auf ſeinem Zimmer, dort pflegen ſich dieſe Herren gewöhnlich oft ſehr herabzulaſſen.“

Auch dieſes verſuchte Jakob, weil ihn Alle verſicherten, daß es recht gut ſey, wenn man einen Be-

Digitized by Google

schützer an einem Officier habe, und dadurch von vielen kleinen Plackereien und Unannehmlichkeiten in und außer dem Dienst befreit werden könne. Aber hatte er je einen Schritt in seinem Leben bereut, so war es dieser, den er nach der Wohnung des Herrn Fähndrichs gemacht hatte, denn er wurde nicht einmal in das Zimmer gelassen, sondern an der Treppe abgefertigt und ihm angedeutet, daß er sich, ohne etwa in Dienstsachen etwas bei ihm zu thun zu haben, nicht unterstehen solle, ihn in Zukunft wieder zu belästigen."

Das Letztere hinzuzusetzen, hätte er nicht nothwendig gehabt; denn Jakob hatte schon bei des Junkers ersten Worten fest im Herzen beschlossen, ihn, und solle es ihm auch noch so trübselig gehen, im ganzen Leben nicht mehr zu belästigen. Aber das waren nicht die ersten und letzten Kränkungen, die Jakob von diesem kleinen Tyrannen zu erdulden hatte.

Noch wußte Max selbst nicht, warum Jakob von seinem Vater so ganz ohne Unterstützung hierher geschickt worden, denn er kümmerte sich um ihn vor der Hand gar nicht und schien damit zufrieden, daß die Kluft des Standesunterschiedes vom Fähndrich bis zum Tambour sie hinlänglich scheide, und seiner erbärmlichen Seele war dieß die größte Schadloshaltung für die Auszeichnungen, welche ehemals im väterlichen Hause Jakob vor ihm zugestanden worden waren. Bald aber verfolgten die Augen des Fähndrichs den armen Tambour in und außer dem Dienste mit der äußersten Strenge, als ob auf einem einzigen Schritt oder Tromschlag desselben die ganze Wohlfahrt des Vaterlandes beruhe, und bei dem geringsten Fehler flog dem Tam-

Digitized by Google

bour auch schon der Stock auf den Rücken, als wolle er ihn entzweischlagen.

Jetzt merkte Jakob, daß der Fähndrich von Haus aus Auftrag erhalten habe, ihm das Leben recht bitter zu machen, und fürwahr, zu keiner Rolle in der Welt schickte sich Max besser als zu dieser. Er spielte sie meisterhaft und die Beweise davon blieben immer auf Jakobs Rücken sichtbar. Aber in unermüdeter Geduld und voll Gottvertrauen ertrug der arme Tambour sein hartes Schicksal, denn er war ja unschuldig an ihm. Noch schlimmer wäre er daran gewesen, hätte er in dieser mißlichen Lage noch obendrein mit Nahrungssorgen zu kämpfen gehabt, wie so manche seiner armen, aber nicht so verfolgten Kameraden.

So dumm oder faul auch der Herr Fähndrich war, dennoch ließ er sich keinen Gang und keine Mühe verdrießen, um etwas aufzuspüren, wodurch er den Tambour quälen konnte, und er war in Auffindung neuer Ursachen, ihn zu mißhandeln, erfinderisch. Ob Jakob gleich einer der ordentlichsten und aufmerksamsten Soldaten der Garnison war, so konnte man doch darauf wetten, daß er bei jedem Wachzuge Schläge erhielt.

Beinahe hätte der Herr Fähndrich den Verdacht eines Diebstahls auf den Tambour gebracht, und kaum erfuhr er, daß es ihm bei dem Tischlermeister so wohl gehe, so wußte er es durch Ränke dahin zu bringen, daß ihm ein anderes Quartier angewiesen wurde. Dieß schmerzte den armen Jakob mehr als Schläge. Noch mehr! Der gute Meister Junker erfuhr unter der Hand so viel Schlimmes von seinem Lieblinge, daß er für seine Pflicht hielt, als Vater seinen Söhnen allen Umgang mit ihm zu verbieten. Auch seine

Digitized by Google

neuen Wirthsleute wurden gegen ihn aufgehetzt, daß sie ihm nicht allein nicht die mindeste Gutthat erwiesen, sondern sogar darauf drangen, seiner wieder los zu werden.

Kurz Fähndrich Max hätte es gern dahin gebracht, daß Jakob in den übelsten Ruf käme und von Niemanden mehr aufgenommen werde, aber zuletzt fiel es doch allgemein auf, daß der junge Arnheim gegen diesen Tambour, der doch, wie man mußte, mit ihm erzogen worden, so feindselig gesinnt sey, und die Geduld, mit der Jakob alles ertrug, erregte überall Mitleiden.

Der brave Major warf einst einen bedeutenden Seitenblick auf den Fähndrich, als derselbe seinen Tambour wieder prügeln ließ, und seine Kameraden, welche die Blicke des Majors verstanden, sagten einander allerlei ins Ohr. Einige Tage darauf wurde der Fähndrich Arnheim wieder zum zweiten Bataillon versetzt, und der Major erzählte den Tag darauf öffentlich auf der Parade, daß Jakob der Jüngling sey, der vor mehreren Jahren den Baron Arnheim vor einem räuberischen Ueberfall bewahrt habe, der ihm sein ganzes Vermögen hätte kosten können, und es sey daher Jedermann unbegreiflich, warum er nun keinen Lohn davon trage, sondern im Gegentheil von der Arnheim'schen Familie so verfolgt werde.

Alle Officiere verachteten den Fähndrich und wandten dem guten Tambour ihre Liebe zu, auch der wackere Schreiner Junker erhielt bald darauf andere Nachrichten und seinen braven Jakob wieder, wie er schon gewünscht hatte, in sein Haus zurück.

Digitized by Google

Zehntes Kapitel.

Fortsetzung.

Jakob benutzte nun seine Muſestunden, da er befreit war von seines Peinigers Stocke, zu den nützlichſten Beſchäftigungen für seinen Wirth und für ſich ſelbſt, und da er in allen Wiſſenſchaften einen guten Grund gelegt und in einigen auch ſchon beträchtliche Fortſchritte gemacht hatte, an Thätigkeit gewöhnt war und jede Ausſchweifung haßte, mochte ſie nun welchen Namen immer führen, ſo konnte er es in kurzer Zeit, ohne daß ein Wunder dazu gehörte, dahin bringen, wohin es nur wenige bringen.

Zu welcher Vollkommenheit er ſich ſelbſt und die Söhne ſeines Wirthes brachte, haben wir ſchon einmal bemerkt, dieß war ihm aber nicht genug. Als er ſeine Kraft fühlte, daß er auf dem gelegten guten Grunde fortbauend allerdings, wenn er nur wolle, etwas Bedeutendes leiſten könne, ſo gab er ſich alle mögliche Mühe, ſeine Zeit auf die nützlichſte Art anzuwenden, denn ein gewiſſes Vorgefühl ſagte ihm, daß er nicht als Tambour ſterben werde.

Und ſey auch, dachte er, ſein künftiges Schickſal welches immer, ſo ſchien es ihm beſſer, zu viel als zu wenig zu wiſſen, oder vielmehr, er glaubte, daß der Menſch in jedem Fach und in jeder Lage zu wenig, aber niemals zu viel wiſſen könne, daß eben darum manches Menſchen Schickſal weit glücklicher geweſen wäre, wenn er nicht zu wenig gewußt hätte, und daher jeder, um ſeines ſelbſt ſowohl, als um des gemeinen Beſten willen, zu bedauern ſey, der eine

Digitized by Google

Stunde vernachläßige, die nur zu etwas Nützlichem angewendet werden könne.

Die Wohlhabenheit seines Hauswirths setzte denselben in den Stand, keine Ausgabe scheuen zu dürfen, wenn es die Belehrung seiner Söhne betraf; er kaufte also Bücher und Instrumente, wie sie ihm nur vorgeschlagen wurden, und da der Weg, den Jakob die Söhne seines Hauswirths führte, auch sein eigener war, so konnte er diesen Umstand auch sehr wohl für sich benutzen.

So studirte er nicht allein Sprachen, Geschichte, Mathematik ꝛc. und schritt auf dem ihm von seinem unvergeßlichen Hofmeister in Arnheim gebahnten Wege fort, sondern schlug auch endlich eigene Wege ein und gelangte auf diese Weise, freilich mit großer Mühe und Beharrlichkeit, in den Besitz von Kenntnissen, die weit außerhalb dem Gebiete eines Tambours lagen.

Als er eines Abends spät in seinen Ueberrock gehüllt, von der Wachstube nach Hause eilte, stieß er auf einen Menschen, der hier unbekannt schien und in den kleinen, nicht erleuchteten Gäßchen herumirrte. Der Mensch dauerte unseren Jakob und er bot sich ihm trotz der strengen Kälte, die eben herrschte, zum Wegweiser an. „Eigentlich kann ich nicht mehr weit haben", sagte der Fremde; „wenn Ihr euch aber ein gutes Trinkgeld verdienen wollt, so zeiget mir den Weg!"

„Erst muß ich wissen, wohin Ihr wollt, mein Herr!" sagte Jakob, „sonst kann ich Euch nirgends anders hinführen als auf die Hauptwache!"

„Das wäre wohl eben das Gescheidteste", meinte der Fremde, „denn ich suche eben einen Soldaten!"

Digitized by Google

„So brauchen wir die Hauptwache nicht," entgegnete Jakob, „denn ich selbst bin Soldat und kann wohl auch geeignete Auskunft geben."

„Desto besser", sprach der Fremde, „ich suche einen Tambour, er soll Jakob Altmann heißen, und hier irgendwo in der Gegend herum wohnen; kennt Ihr etwa denselben, guter Freund!"

„Ihr seyd schon längst an seiner Thüre vorübergegangen", sagte Jakob, „darf man wissen, was Ihr von ihm wollt, ich kann Euch dann vielleicht einen guten Rath geben."

„Die Frage steht Euch frei", meinte der Fremde, „ob ich aber antworte, das ist freilich ein anderes Ding. Denn wenn alle Leute wissen sollten, was ich mit ihm zu sprechen habe, so hätte ich es ja nur dürfen in die Zeitungen drucken lassen, um sicher zu seyn, daß Altmann es erfahre. So aber muß ich ihn allein sprechen."

„Das kann nicht geschickter als eben jetzt geschehen; denn ich selbst bin der, den Ihr sucht."

„Das wäre herrlich!" rief der Fremde. „Aber nehmt mir es nicht übel, daß ich ein wenig zweifle, denn ein all zu großes Glück kam mir immer verdächtig vor. Erlaubt, daß ich Euch hinter die Ohren greife, — richtig die Warze ist hier, und jetzt bedarf es nur noch einer Frage: Wie heißt der große Kettenhund auf dem Edelhof zu Arnheim?"

„Nun, der Hund heißt Musti," erwiederte Jakob lachend, „und nun sagt mir, was Ihr wollt?"

„Nun, wenn Ihr denn selber derjenige seyd, den ich suche," entgegnete der Fremde, „so kann ich es Euch

Digitized by Google

wohl sagen, die gnädige Frau Baronin ist hier und wünscht Euch zu sprechen."

Jakob war vor Freude fast außer sich, er hatte die Frau Baronin immer so sehr verehrt, und es hatte ihm sehr wehe gethan, so lange schon nichts mehr von ihr vernommen zu haben. Schnell fragte er also den Boten, wann und wo er den verlangten Besuch abzulegen die Ehre haben könne.

„Nun sogleich, wenn es Euch anders möglich ist," lautete die Antwort, denn am Tage getraut sich die gute Frau nicht, Euch bei sich zu empfangen, aus Furcht vor ihrem Sohne und Gemahle, welche Beide sehr auf Euch ergrimmt sind!"

Jakob war sogleich bereit, dem Führer zu folgen, und bedung sich nur aus, vorher anständigere Kleider anzuziehen, welches der Bote auch nach einigem Hin- und Herreden zugab. Der Kleiderwechsel war bald bewerkstelligt, und freudig folgte Jakob dem Führer, der ihn nach dem Hause des Präsidenten geleitete, wo sie eine Seitentreppe hinaufstiegen, bis sie auf einen erleuchteten Corridor kamen, wo der Führer unserm Freunde eine Thüre zeigte, durch die er eintreten sollte, und sich dann entfernte.

Leise und schüchtern klopfte Jakob an die Thüre, ein sanftes Herein erscholl und er trat in das Zimmer. Die Baronin und Luise saßen auf einem Sopha und schienen ihn zu erwarten. Sie erhoben sich und gingen ihm entgegen, dann grüßten sie ihn aufs Freundlichste und fragten ihn über seine Schicksale aus. Sie luden ihn ein, sich zu setzen, und er erzählte ihnen in Kürze die Leiden, die ihm der Fähndrich Max verursacht hatte, und daß es ihm jetzt wieder recht wohl

Digitized by Google

gehe. Auch erwähnte er, daß jetzt das Gerücht gehe, es werde bald ein Krieg ausbrechen, der ihm, wie er sich schmeichle, Gelegenheit geben werde, sich aus seiner jetzigen Stellung wohl zu etwas Besserem emporzuarbeiten, welches ihn um so mehr erfreuen würde, weil er dadurch den Beweis ablegen könnte, daß der Unterricht, den er im Schlosse Arnheim genossen habe, an ihm nicht verloren gegangen sey.

„Aber", setzte er hinzu, „ist Ihnen, hochverehrteste Frau, die Ursache noch immer unbekannt, aus der ich auf eine so entehrende und schmachvolle Weise aus einem Hause getrieben worden bin, in welchem ich niemals auch nur das geringste Böse verübt habe? Ich hoffe, meine Unschuld ist seitdem an den Tag gekommen, was mich unendlich freuen würde, denn ich bitte Gott täglich, sie endlich offenbar werden zu lassen."

„Dein Gebet wurde leider noch nicht erfüllt, lieber Jakob!" sprach die gnädige Frau; „die Ursache jedoch, welche meinen Gemahl so sehr gegen dich aufgebracht hat, ist mir wohl bekannt worden. In der Nacht, an deren Morgen du so grausam behandelt worden bist, wurden meinem Gemahl zwei der schönsten Pferde aus dem Stalle gestohlen, und es zeigte sich, daß die Diebe den ächten Schlüssel zur Stallthüre gehabt hatten, denn er steckte nach dem Diebstahle noch im Schlosse. Der Bediente, welcher die Pferde zu besorgen hatte, vertheidigte sich damit, daß er sagte, er habe dir gesagt, du möchtest die Stallungen abschließen, und du seyest mit der Nachricht zu ihm gekommen, den Schlüssel zu dem Stalle, wo jene beiden Pferde standen, verloren zu haben. Du habest ihn dann gebeten, der Sache nicht zu erwähnen, sondern heimlich einen andern

Digitized by Google

Schlüssel machen zu lassen, welchen Wunsch er auch zu seinem Bedauern erfüllt hatte.

„Mein Mann glaubte nun, du habest entweder den Schlüssel an die Diebe ausgeliefert oder doch durch deine Unachtsamkeit, womit du ihn verloren, die Gelegenheit herbeigeführt, den Raub auszuführen; er gab daher Befehl, dich so zu behandeln, wie dir geschah, und er nährt noch jetzt den heftigsten Groll in seinem Innern gegen dich.“

„Ach, gnädige Frau!“ seufzte Jakob, „da hat man den Herrn Baron schändlich belogen, denn alles, was jener Stallbediente aussagte, ist eine abscheuliche Lüge; ich bekam an jenem Tage keinen Schlüssel zu sehen, viel weniger in die Hände; aber wo die Bosheit triumphirt, muß die Unschuld immer für den Augenblick ohne Rettung verloren seyn. Doch jetzt ist es zu spät, zu jammern und zu seufzen, und wenn Ihr Herr Gemahl auch heute meine Unschuld einsehen und mich auf das Glänzendste wieder zurückrufen würde, wollte ich lieber das traurigste Schicksal vorziehen, als an den Ort zurückkehren, wo man mich ohne meine Vertheidigung zu hören, wie einen unnützen Hund fortjagte.“

„Die ganze Sache hat mir, die ich stets an deine Unschuld glaubte, viele Thränen gekostet“, versetzte die Frau von Arnheim. „O wärst du noch bei uns auf unsern Gütern, Manches wäre anders und es würde besser um uns stehen. Max häuft beim Regimente Schulden auf Schulden, mein Mann ist oft sehr krank und kann den Geschäften kaum mehr vorstehen, alles geht rückwärts, und ich fürchte, unser Verwalter betrügt

Digitized by Google

uns schändlich. Wenn es noch einige Jahre so fort geht, so weiß ich nicht, was aus uns werden wird.“

Die gute Frau brach nach diesen Worten in schmerzliches Weinen aus. Jakob aber trat auf sie zu, faßte ihre Hand und sprach:

„Beruhigen Sie sich, gnädige Frau! Gott wird um des armen Waisenknabens willen, dem sie so viel Gutes erwiesen haben, Sie nicht immer mit Unglück heimsuchen. Das Glück ist flüchtig, und wen es heute flieht, den überhäuft es morgen mit überschwänglichen Gaben. Vertrauen Sie nur der Vaterhuld Gottes, der Alles, Alles recht machen wird, wenn es gleich im Anfange anders scheint. Sie selbst sprachen einst zu mir, der Mensch sey zu bedauern, dem beständig das Glück lächelt, denn nur im Unglücke lerne der Mensch an seine göttliche Heimath denken, und sich vorbereiten, ihrer in Zukunft würdiger zu leben, um nach dem Tode in das ewige Reich einzuziehen, das Christus, der Erlöser, Allen bereitet.“

„Wohl wahr, mein lieber Jakob,“ sagte die Baronin, „ich sehe mit Freuden, du bist fromm geblieben, selbst im Soldatenstande. Gott wird dich segnen, denn wer seiner nicht vergißt, den vergißt er ebenfalls nicht, und so wird es dir gewiß immer recht wohl auf Erden gehen!“

„Das will ich hoffen“, meinte Jakob, „und ich wünsche, der Augenblick möge bald kommen, wo ich Ihnen nur etwas von dem vergelten kann, was Sie mir schon Gutes erwiesen haben; war doch die Güte, die sie mir vergönnten, Sie zu sprechen, ein Labsal, das mich noch in mancher trüben und bittern Stunde aufheitern wird.

Digitized by Google

„Und nun genehmigen Sie, daß ich Ihnen ein herzliches Lebewohl sage, es ist, wie ich an jener Uhr dort sehe, nur noch wenige Minuten bis zur Zeit, wo kein Soldat außer seinem Quartier seyn darf.“

Er küßte der Frau Baronin und Fräulein Luise die Hand und ging dann durch die schneebedeckten Straßen seiner Wohnung zu, wo er sich zu Bette legte. Er konnte jedoch lange nicht schlafen. Es schmerzte ihn sehr, daß er dem Mißgeschick, welches die Familie Arnheim betroffen, nicht abhelfen konnte. Endlich tröstete er sich aber mit den nämlichen Worten, die er der Baronin zugerufen hatte, und meinte: geht es den Guten, was Gott verhüte, noch schlimmer, so wird es mir wohl besser gehen, und ich kann ihnen dann helfen, wodurch alles wieder in Ordnung kommen wird.

Das Wiedersehen der Baronin hatte ihn mit großer Freude erfüllt, und voll Selbstvertrauen zweifelte er nun nicht mehr, daß Gott alles noch zum Besten lenken und vielleicht auch sein Traum vom Stückjunker in Erfüllung gehen würde. Erst spät schlief er ein, und träumte gar süß von den glücklichen Tagen auf Schloß Arnheim.

Elftes Kapitel.

Krieg.

Die Erwartung Jakobs, daß bald Krieg ausbrechen werde, ging sehr bald in Erfüllung. Ein Funke der Zwietracht, der schon lange unter der politischen Asche

Digitized by Google

geglimmt hatte, schlug auf einmal unvermuthet in helle Flammen auf, setzte fast die halbe Welt in Brand und gab den Männern vollauf Beschäftigung.

Der Krieg weckte große Menschen aus ihrem Schlafe auf, und unter diesen war auch Jakob. Daß er zu Großem berufen sey, große besondere Vorfälle ihn zu seiner Bestimmung leiten würden, hatte er eben so wenig gewußt, als der Sterbende weiß, was ihn jenseits erwartet. Zwar hatte sein Wirth oft gesagt, es hätte aus ihm mehr werden können, als ein Tambour, und der Herr Major oft den Kopf geschüttelt und gemeint, er wäre unmöglich von der Natur zum Trommelschläger bestimmt und werde schon einmal in einem glücklichen Augenblicke zu seiner eigentlichen Bestimmung aufgerufen und an den richtigen Platz gestellt werden; aber es hatte sich bis auf diese Stunde noch nichts dergleichen ereignet, und Jakob glaubte beinahe nicht mehr daran, daß das Schicksal noch etwas aus ihm machen werde.

An einem Abende spät klopfte der Unteroffizier an sein Fenster und kommandirte den Tambour und sein Lärminstrument auf den Alarmplatz. Dieß kam Jakob freilich sonderbar vor, aber an unbedingten Gehorsam gewöhnt, lud er also, ohne weiter darüber nachzudenken, seine Trommel auf den Rücken und ging. Leichenblaß und sprachlos stand mit einem Zeitungsblatte in der Hand Meister Junker im Hausgang und athemlos stürzte ein Geselle zur Thüre herein.

„O Gott, soll es denn wahr seyn," rief Meister Junker, „soll es denn wahr, wirklich wahr seyn?"

Der Geselle bewegte den Mund, konnte aber aus Mangel an Athem nicht reden. „Ich weiß nichts!"

Digitized by Google

schrie Jakob und machte sich von ihnen los, drückte ihnen die Hände und sprang fort, denn überall hörte er schon Generalmarsch schlagen.

Manche Leute sahen ruhig zu den Fenstern hinaus und lachten, wie sie die Soldaten, was sie laufen konnten, auf den Alarmplatz zuspringen sahen, denn man glaubte allgemein, es sey ein, wie schon öfter geschehen, vom Kommandanten verursachter blinder Lärm, um die Bursche beständig in Aufmerksamkeit zu erhalten. —

Bald aber verging den guten Leuten das Lachen, und verwandelte sich in Kummer und Sorge, denn es war wirklich Ernst. Der Feind war mit mehr als hundert tausend Mann an drei Orten zu gleicher Zeit in's Land gerückt und kam nun in schnellen unaufhaltsamen Tagemärschen gerade auf den Mittelpunkt desselben zu. Wem hätte da nicht das Lachen und die Lust zu Scherz und Frohsinn vergehen sollen?

Eines langen und ununterbrochenen Friedens gewohnt, waren die Truppen zwar schön und herrlich exerzirt, so daß Jedermann auf dem Paradeplatze seine Freude daran haben mochte, nur fehlte ihnen natürlicher Weise jener militärische Geist, der auch minder in das Auge fallende Truppen zu den herrlichsten Siegen führen kann.

Wer dieses erwog, und das thaten Viele, dem mußte natürlicher Weise der Muth entfallen, da man es besonders mit einer Macht zu thun hatte, die in langen Kriegen geübt und abgehärtet, die Meinung von Unüberwindlichkeit für sich hatte, und Furcht und Schrecken in ihrem Gefolge hatte. Lust und Freude im Lande verwandelte sich auf einmal in Trauer. Das

Digitized by Google

Reich war durch einen langen Frieden in die glücklichsten Umstände versetzt, je wohlhabender aber der Bürger und Landmann wird, desto größer ist sein Entsetzen, wenn er den Feind einbrechen sieht, der sich nach dem furchtbaren Recht des Stärkern aller Habe des Bürgers bemächtigt und sogar ihn selbst als sein Eigenthum betrachtet, mit welchem er nach Gutdünken schalten und walten zu dürfen glaubt.

Kurze Zeit verging und die Soldaten marschirten mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen im Doppelschritt zum Thor hinaus. Kaum daß die Söhne Meister Junkers unserm Jakob noch einige Hemden, Strümpfe, Sacktücher und dergleichen in den Torniſter stecken, ihm die Hand schütteln und Lebewohl sagen konnten, so waren sie alle schon fort und Grabesstille herrschte in der Stadt. Die reichen Leute vergruben ihre kostbarste Habe und die Armen flüchteten in die Kirchen und beteten zu Demjenigen, welcher der einzige Helfer in jeder Noth ist, zum lieben Gott.

Für unsern Jakob war es höchst unangenehm, daß er nun wieder mit dem gestrengen Fähndrich Max zusammentreffen mußte. Daß er überhaupt in's Feld rücken mußte, konnte ihm nur sehr erfreulich seyn, da er sich im Kriege allein auszeichnen und eine bessere Lage erringen konnte, als seine bisherige war. Er wußte wohl, daß das Leben im Felde kein bequemes, weichliches sey, und daß Beschwerden und Mühseligkeiten aller Art mit ihm verbunden wären, aber wann ist jemals in der Welt ein Sieg ohne Kampf und Mühe und ein großes Ziel auf ebenem Wege erreicht worden?

So dachte unser Jakob, und hielt deßwegen den

Digitized by Google

Aufbruch in's Feld nicht etwa für ein Unglück, um darüber unwillig und niedergeschlagen zu werden, nein, freudig folgte er diesem Rufe, denn er allein konnte ihn zu Glück und Ehre führen. Auch hatte er Gehorsam gelernt, ein Vorzug, der ihn vor vielen jungen Menschen seines Zeitalters auszeichnete, die, weil sie in ihrem väterlichen Hause nicht gehorchen gelernt hatten, sondern als Knaben schon wie die Herren behandelt worden waren, nun alles beschwerlich fanden, was nicht nach ihrem Sinne war, und nun, durch Eigensinn und üble Laune sich selbst zur Last, an ihrem eigenen Leben und Lebensfreuden zu Mördern wurden.

Unser guter Jakob war auf alle Fälle gefaßt. Er fürchtete sich nicht vor dem Tode, denn er wußte, daß sein Leben in Gottes Hand stehe, und wenn es seines Schöpfers allmächtiger Wille wäre, der Tod ihn eben so wohl auf dem Schlachtfelde als im weichen Bette treffen könne. Er betete aber doch zum Weltenvater, ihn nicht plötzlich in seinen Sünden von der Welt hinweg zu nehmen, denn, dachte er, sprach Jesus doch einmal, der Gerechteste sündiget des Tages zehn Mal, warum soll also ich von Sünden rein seyn, und wenn ich sterbe, ist es doch mein Wunsch, versöhnt mit der Welt und mit meinem Schöpfer, der mich von hinnen ruft, von der Erde zu scheiden.

Der Feind hieß die Soldaten des Königs, in deren Reihen Jakob kämpfte, um ihrer schönen Haltung willen, nur die Sonntagspuppen. Aber sie schlugen sich sehr tapfer und die Feinde mußten ihnen jeden Schritt mit Blut abkaufen, ja in gar manchen Gefechten sich auf die Flucht begeben, worüber sich denn die alten, bärtigen Kriegsknechte ganz entsetzlich ärgerten und

Digitized by Google

ihren Feinden bei der nächsten Gelegenheit blutige Vergeltung schwuren.

Noch war das Regiment, vor dessen Reihen unser Jakob trommelte, zu keinem bedeutenden Gefechte gekommen, sondern hatte sich nur auf den Vorposten und in den Grenzdörfern mit den Feinden herumgeschlagen, bald Schläge ausgetheilt, bald selber welche bekommen, wie es nun eben der Kriegeslauf ist, und es hatte also noch nicht Gelegenheit gehabt, Proben einer besondern Tapferkeit abzulegen. Jetzt aber stürzte auf einmal der Feind mit der Wuth eines angeschwollenen Waldstromes aus den Bergen, wohin er sich zurückgezogen, wieder hervor und warf alles über den Haufen, was sich ihm in den Weg stellte. Alles was nun im Königreich Wehr und Waffen tragen konnte, mußte dieselben ergreifen und dem grimmigen Feinde auf der Stelle entgegen ziehen.

Auch das Regiment unsers Jakobs erhielt Befehl, sich eiligst zusammen zu ziehen und zu der Armee zu stoßen, an deren Spitze der alte, geliebte König selbst, mit den letzten Kräften seines Reiches gegen die immer mehr wachsende Macht des Feindes kämpfen wollte. Der fürchterlichste Kanonendonner bezeichnete dem Regimente den Weg, und es strengte mit verdoppelten Schritten alle seine Kräfte an, um noch zur entscheidenden Schlacht einzutreffen.

Aber als es eintraf, war alles schon vorüber. Der gute König hatte eine mörderische Schlacht verloren, und war eben im Begriffe, sich mit den traurigen Ueberresten seiner ganz zerstreuten Armee in ein schlecht befestigtes Städtchen zu werfen, um sich hier, da er im freien Felde von der Ueberzahl der Feinde erdrückt

Digitized by Google

worden wäre, wenigstens so lange zu halten, bis ihm sein Feldmarschall Graf Heimroth mit dem Hauptkorps, welches besonders aus vortrefflicher Kavallerie bestand, zu Hilfe kommen werde.

Daß derselbe, was die Pferde laufen konnten, im Anzug sey, war gewiß, es kam also bloß darauf an, den Platz zu behaupten und den Feind bis dahin in den Ebenen aufzuhalten; denn wenn man ihn in den jenseitigen Waldungen Stellung einnehmen ließ, so war nicht allein die ganze schöne Reiterei völlig nutzlos, sondern er beherrschte auch von diesen Anhöhen aus das ganze jenseitige Land und konnte es nach Gefallen in Kontribution setzen. Ueberdieß war es dem Könige selbst, welcher verwundet worden war, unmöglich, die Flucht fortzusetzen, und Aerzte und Chirurgen erklärten sein Leben in höchster Gefahr, wenn er es dennoch wagen würde.

Inzwischen rückte nebst einiger Reiterei das Regiment unseres Jakobs heran und erhielt sogleich Befehl, sich unter dem Schutze der Kanonen der Festung aufzustellen und koste es, was es wolle, den Vortrab des nachsetzenden Feindes anzugreifen und ihn wenigstens so lange aufzuhalten, bis die zerstreuten Truppen sich sämmtlich in der Stadt vereiniget hätten.

Eine harte Aufgabe, aber im Falle sie erfüllt wurde, die ruhmvollste, die es geben konnte. Wer bedenkt, was es heißen will, sich einer Ueberzahl siegestrunkener Feinde in den Weg zu werfen, der wird das junge Regiment dieser harten Aufgabe wegen bedauern, aber ihm zugleich zur glücklichen Lösung derselben Glück und Heil wünschen. Ehre und Schande, Tod und Leben lagen für den jungen Krieger in der Wagschale des

Digitized by Google

Schicksals. Alle beteten in der Stille, denn wer konnte weissagen, ob er nicht binnen kurzer Zeit vor dem ewigen Richter stehe?

Ein einziger Augenblick konnte entscheiden.

Das Regiment stellte sich an dem bestimmten Orte mit der größten Ordnung und Schnelligkeit auf und rückte so schön vorwärts, wie es nur auf dem Uebungsplatze hätte geschehen können. Auch blickte der verwundete König mit seinen größtentheils ebenfalls verwundeten Generalen vom Walle der Stadt mit dem größten Wohlgefallen auf dasselbe herab. Er ließ ihm seine Zufriedenheit bezeugen, und dachte schon auf besondere Gnaden und Ehrenbezeugungen, mit welchen er das Regiment belohnen wolle.

Doch als sich von Ferne die Feldmusik der Feinde hören ließ, als aus den großen Staubwolken, die ihren Marsch bisher noch immer verborgen hatten, die Schlachthaufen der feindlichen Fußvölker und Reiterei zum Vorschein kam, als ihre Helme und Schwerter in den Strahlen der Sonne glänzten, da kam Furcht in die Reihen des schönen Regiments, die ganze Linie fing zu wanken an, ihr Schritt verlor seine Festigkeit und man merkte an dem Rufen und Ermahnen der Officiere, daß die Ordnung gestört war.

Die Generale, welche sich mit dem Könige auf dem Walle befanden, blickten einander betroffen an, der König drückte die Hand auf die Brust, als fühle er dort den heftigsten Schmerz und gab keinen Laut von sich. Jetzt schwenkten sich um die Ecken der feindlichen Vierecke einige Batterien reitender Artillerie und fuhren auf Kanonenschußweite vor dem schönen Regimente auf.

Jetzt donnerte der erste Schuß aus den verderben-

Digitized by Google

ſchwangeren Feuerſchlünden, weithin halte der Knall, das Echo tönte ihn hundertfältig zurück, und mit einem Schrei des Unwillens wandte ſich der König von dem Schlachtfelde ab, denn ach — bei dem erſten Schuſſe wandte ſich das ganze ſchöne Regiment und entfloh. Es war ein entſetzlicher, aber auch ſehr rührender Anblick; denn alle Officiere bis auf einen einzigen, den wir bald kennen lernen werden, ſtanden wie eingewurzelt auf ihrem Poſten, von ihren Soldaten verlaſſen — allein.

Man kann dieſe Scene wohl nicht anſchaulicher machen, als wenn man ſagt, es blieb nur mehr das Knochengerippe vom ganzen Regimente, denn alles Uebrige, was ſonſt die Maſſe ausmacht, war in einem einzigen verhängnißvollen Augenblicke wie weggeblaſen und zerſtoben.

Nur ein einziger Tambour, wir kennen ihn gar wohl, ſchlug ruhig und furchtlos ſeinen abgemeſſenen Schritt dahinſchreitend den Sturmmarſch in raſſelndem Wirbelſchlage fort.

Der König ſchlug verzweifelnd die Hände über dem Kopfe zuſammen und die Generale erblaßten, denn jetzt — jetzt erſt fühlten alle, daß alles verloren ſey, alles, ſogar die Ehre. Der verwundete König wollte fort, wollte ſich auf ein Pferd werfen, an die Spitze ſeiner wenigen Getreuen ſtellen und mit ihnen fallen, wie es Helden gebührt, aber man ließ ihn nicht.

„Wißt Ihr denn einen andern Rath für mich?“ fragte er, ich ſehe nichts als ſchändliche Gefangenſchaft, durch die mein Land, mein armes Land noch mehr ins Elend gerathen wird.

Sie wußten leider keinen Rath, die blaſſen Gene-

Digitized by Google

rale, als ihren König in die Mitte zu nehmen, und sich vielleicht mit ihm durchzuschlagen, und fingen auch schon an, Anstalten dazu zu treffen.

Doch wenn die Noth am größten ist, sagt ein altes, oft bewährtes Sprüchwort, ist auch die Hülfe am nächsten, oder doch nicht weit. So ging es auch in diesem Augenblicke, die gute Sache gewann auf der Wage des Schicksals wieder das Uebergewicht, und eine ganz andere Gestalt.

Man weiß nicht, war es der Anblick ihres greisen Königs auf dem Walle oder vielleicht ein Rückblick auf ihre schändlich verlassenen Officiere, die noch immer standhaft aushielten auf ihrem Posten, vielleicht auch ein lebhaftes Gefühl der Scham vor Mit- und Nachwelt, was die Flüchtlinge ergriff, genug! ebenso schnell und einmüthig, wie sie geflohen waren, sammelten sie sich auf der Stelle, kehrten um und stürzten sich wieder in die Lücken ihrer verlassenen Linie hinein, welche von den tapfern Officieren eingehalten worden war.

Der Kommandant des Regiments benutzte diesen aufflammenden Geist und die kriegerische Begeisterung auf der Stelle, hielt sich nicht lange mit Schießen auf, sondern ließ den Feind mit dem Bajonnett angreifen und der Feind wurde auf seine erste Linie zurückgeworfen. Doch setzte sich auch wie ein brausender Orkan die ganze feindliche Reiterei in Galopp, aber unser braves Regiment war auf der Stelle zu ihrem Empfange bereit, und empfing dieselbe ruhig mit einem bis auf fünfzehn Schritte zurückgehaltenen Feuer so nachdrücklich, daß die Feinde gegen ihre Gewohnheit die Fassung gänzlich verloren, sich auf ihre eigene Infanterie zurückwarfen und dieselbe dadurch in

Digitized by Google

gänzlicher Unordnung nach allen Richtungen hin zerstreuten.

Hätte der Befehlshaber unseres braven Regiments jetzt nur noch einige Reiterei gehabt, um in den Feind einhauen lassen zu können, so wäre seine Niederlage wohl auf der Stelle vollständig entschieden gewesen; aber er mußte das Wenige, was er von dieser Waffengattung besaß, auf den Seiten der Linie aufstellen, damit die Feinde von hier aus nicht in seine Schaaren einbrechen könnten. Bald hätte sich das Glück dieses Tages doch noch in Unglück verwandelt, denn von der Freude des ersten Sieges trunken, waren die jungen Soldaten des Regiments kaum abzuhalten, sich ebenfalls mit in die Unordnung der Feinde zu stürzen, wobei sie wohl ein entsetzliches Blutbad angerichtet hätten, aber am Ende doch der Menge unterlegen wären, ohne mit ihrem Tode das Unglück, das alsdann auf ihr Land hereingebrochen, abwenden zu können.

Die Officiere, die dieses wohl einsahen, thaten darum alles, um die Reihen des Regiments beisammen zu halten und durch das ununterbrochene Feuern desselben wenigstens eine neue Sammlung der feindlichen Schaaren zu hindern. Einige Schwadronen Reiterei, die in diesem Augenblicke, von dem Könige ihnen zu Hülfe gesandt, von der Stadt herkamen und auf dem Schlachtfelde erschienen, warfen sich jetzt freudig auf die Feinde und hieben muthig auf sie ein.

Doch soeben hatte derselbe Verstärkung erhalten und rückte wieder vorwärts, fest entschlossen, sich dennoch den Sieg zu erringen, und der König auf dem Walle der Stadt zagte aufs Neue und gab seinen Adjutanten

Digitized by Google

Befehl, dem Regimente die Ordre zum Rückzuge zu bringen.

Doch o Stern des Glücks, o ewige Vorsehung Gottes! Da hörte man die Trompeten des Feldmarschalls hinter den Bergen munter schmettern, und bald flogen mit verhängtem Zügel vier frische Kavallerie-Regimenter herbei.

Jetzt wäre es unverzeihlich gewesen, wenn sie nicht ihre letzten Kräfte sammeln und dieses Glück hätten benutzen wollen.

„Auf denn, meine Freunde! meine Kinder!" rief mit Jugendfeuer der alte König, „auf und laßt uns dem Gotteswinke folgen, der unsere Feinde in unsere Hände geben will. Laßt uns die Gelegenheit benützen, die uns gerade so günstig ist, laßt uns alles aufbieten, einen vollständigen Sieg zu erringen, und dann im friedlichen Schatten unserer väterlichen Eichen ausruhen."

Niemand fühlte mehr des Tages Last und Hitze, die sie bereits ertragen hatten, alles, was schon im Geiste an Ruhe gedachte, raffte das Gewehr wieder auf, und in weniger als fünf Minuten war alles wieder so munter und frisch, als ob sie acht Tage lang gerastet hätten.

Kaum war der König zurückzuhalten, selbst mit hinauszuziehen, um seine Feinde zu züchtigen, aber er stand, den verwundeten Arm in der Binde, mit entblößtem Haupte unterm Thor, und jeder der ausziehenden Krieger, der ihn so dastehen sah, schwur, entweder siegreich oder nie zu ihm zurückzukehren.

Alle hielten redlich ihr Wort, von allen Seiten wurde der Feind angegriffen und mit großem Verlust geschlagen, da ihn Schrecken und Furcht ergriffen hatte,

Digitized by Google

als rings um ihn Soldaten aus der Erde zu wachsen schienen, und er wurde so tief in sein eigenes Land zurückgeworfen, daß ihm, wenigstens auf einige Zeit, die Lust vergehen mochte und mußte, seine Waffen wieder in das jenseitige Land zu tragen.

Zwölftes Kapitel.

Glück auf!

Die siegenden Regimenter hatten sich bei Verfolgung der Feinde zu weit vom Hauptquartier und von jenem Städtchen, unter dessen Mauern die Schlacht geschlagen worden war, entfernt, als daß sie dahin zurückkehren konnten; sie mußten daher unter freiem Himmel und in den Ruinen der größtentheils zerstörten Gränzdörfer übernachten.

„Ich muß meine Siegesschaaren sehen!" rief der König nach einem kurzen Schlummer am anbrechenden Morgen, als man seinen Wunden soeben einen neuen Verband angelegt hatte. „Ich muß sie sehen, und ihr dürft mich, und sollte es mein Leben gelten, nicht davon abhalten. Wie mancher brave Mann mußte wohl, schwerer als ich verwundet, diese Nacht unter freiem Himmel liegen!"

Bald befand sich der Monarch im Wagen und fuhr über das Schlachtfeld hin nach den Gegenden, wo seine Krieger erst mit einbrechender Nacht Halt gemacht hatten.

Alles, was nicht schwer verwundet in der Baracke lag, war wach und jubelte, daß die ganze Gegend wiederhallte; alle freuten sich des Sieges, denn sie

Digitized by Google

waren von den frohen Landleuten und Gutsbesitzern mit Essen und Trinken reichlichst versorgt worden, und freuten sich nach den Mühen des vorangegangenen, so wechselvollen Tages ihres Sieges. Alles stellte sich in Parade, als der Jubelruf „der König kommt!" durch ihre Reihen tönte.

Zuerst ging derselbe zu dem Regimente, das sich gestern so seltsam zuerst durch seine feige Flucht, dann durch seine Tapferkeit bemerkbar gemacht hatte.

Mit gesenkten Häuptern und schamroth standen im Gefühle ihres gestrigen Fehlers alle die guten Jünglinge.

„Köpfe in die Höhe!" kommandirte mit vor Rührung bewegter Stimme der alte König, es waren lauter Jammergesichter, die er erblickte.

„Seyd ruhig, meine Kinder!" rief er mit Vatergüte, „menschliche Fehler vergibt sogar Gott, wie soll ich darum euch nicht vergeben, da ihr euern Fehler so wacker auf der Stelle wieder gut gemacht habt? Ihr habt mir gestern namenlose Angst und Seelenleiden, dann aber auch wieder unaussprechliche Freude bereitet, möge eines das andere aufwiegen! Euch aber, ihr Herren Officiere, wünsche ich näher kennen zu lernen, sammelt euch daher gefälligst um mich!"

Alle traten aus den Reihen in einen Kreis um den König. Nein, alle nicht, denn einige waren todt, die meisten waren verwundet. Der König entblößte sein graues Haupt, umarmte den Kommandanten, dankte mit vor Rührung zitternder Stimme den andern in den gnädigsten und freundlichsten Ausdrücken für ihr schönes Beispiel von Tapferkeit und stellte sie alle um einen Grad höher an in der Armee.

Digitized by Google

Der Kommandant überreichte jetzt dem Könige die Liste der gefallenen Officiere und Soldaten. „Schade!“ rief er seufzend, „recht Schade! ich kann ihnen nun nicht mehr danken. Doch ja, einmal, einmal werde ichs ja können — bald vielleicht, dort drüben in der Ewigkeit.“

Der Name des Lieutenant Max von Arnheim war besonders bezeichnet und bedeutungsvoll unterstrichen. Der König, der dieß bemerkte, fragte, was dieß zu bedeuten habe?

„Er hatte seinen Posten verlassen,“ erwiederte der Kommandant, „die Soldaten fanden ihn im Schilf an einem Teiche versteckt, zogen ihn hervor und rissen ihn mit sich fort in die Schlacht. Kaum stand er wieder auf seinem Posten, traf ihn eine Kugel und er war der erste, welcher fiel. Zwar lebt er noch, aber — dennoch muß ich ihn als todt melden, denn die übrigen Officiere wollen nicht mehr neben ihm, dem elenden Feiglinge, dienen!“

„Das kann ich solchen braven Leuten wohl nicht zumuthen,“ sagte der König, „indeß soll er in Rücksicht seines Vaters und der schon empfangenen Strafe den Abschied erhalten und unbelästigt entlassen werden.“

„Aber wer war denn jener Tambour, der allein mit Ihnen aushielt, meine Herren! und dabei so eifrig seinen Marsch schlug, als könne er mit dessen Zaubermelodie aus Steinen Menschen erwecken, — kennt ihn wohl keiner, Ihr Herren Officiere?“

„Es ist ein Jüngling von gemeinem Stande, ein Schustersohn, so viel ich weiß,“ antwortete der Kommandant, „seine ganze Lebensgeschichte soll sehr seltsam

Digitized by Google

seyn, aber er ist in jeder Hinsicht einer der ordentlichsten und brauchbarsten Männer im Regiment!"

Es war, wie meine Leser schon errathen haben, unser Jakob, von dem so geredet wurde. Der Kommandant erzählte dem König kurz das Merkwürdigste aus Jakobs Leben, und lobte den guten Jüngling, wie es derselbe auch in jeder Hinsicht vollkommen verdiente.

Jakob mußte erscheinen. Seine offene, redliche Miene gefiel dem Könige eben so sehr, als ihm sein Betragen gefallen hatte. „Da wäre ja gleich die Lücke in Ihren Reihen wieder ausgefüllt," sagte er zu den Officieren sich wendend, „meine Herren! denn wer dort mit Ihnen so ehrenvoll stand, der wird wohl auch in ihrer Rangliste nicht am unrechten Orte stehen. Was sagen Sie dazu?"

Die sämmtlichen Officiere gaben ihre Freude und Zufriedenheit über die Anordnung ihres gütigen Königs zu erkennen.

„Gib deine Trommel ab, mein Sohn!" fuhr der König, gegen Jakob sich wendend, fort, und klopfte ihn freundlich auf die Achsel, „du wirst den Degen des Lieutenants von Arnheim mit mehr Ehre führen, als dieser Feigling."

Jakob war wie aus den Wolken gefallen, denn jetzt ging ja sein Traum auf einmal, wenn gleich in etwas anderer Weise, in Erfüllung; kaum hatte er Fassung genug, für die erhaltene Gnade zu danken, und als ihn der König gnädigst entlassen hatte, und er umringt von seinen glückwünschenden Bekannten in das Lager zurückgekehrt war, fiel er auf die Kniee und dankte dem weisen Geber alles Guten recht von ganzem Herzen für das Glück, das er ihm hatte zu Theil werden lassen.

Digitized by Google

„O ich fühle es", sprach er, „wie sehr wir Menschen dem allweisen und allgütigen Vater im Himmel vertrauen dürfen, und gern will ich mir auch in Zukunft alle seine Schickungen, mögen Sie mir auch Unglück bringen, mit Ergebung hinnehmen, weiß ich doch, daß alles gut enden wird, was der Mensch selbst Gutes begonnen hat. Böses kann freilich immer nur mit Bösem enden, und soll mein einziges Flehen immer dahin gerichtet seyn, Gott zu bitten: „Vor Sünden und Missethaten bewahre mich himmlischer Vater!"

Dreizehntes Kapitel.

Fortsetzung.

Niemand konnte froher und glücklicher seyn auf Erden, als unser junger Held. Er, gestern noch ein Fremdling in der ganzen Welt, hinter der Trommel vergessen und unbeachtet, so daß sich Niemand darum bekümmert hätte, wenn er von einer Kugel getödtet worden wäre, mit Ausnahme vielleicht der braven Tischlerleute oder der Frau Baronin, die seinem Schicksale gewiß eine Thräne geschenkt hätten; er war jetzt auf einmal ein so wichtiger Mann, daß der König mit ihm sprach, und ein ganzes Corps wackerer Officiere ihn einstimmig mit offenen Armen in ihre Gemeinschaft aufnahm.

Er, der Sohn eines armen Schuhflickers, war jetzt der Sohn eines großen Königs, denn dieser gute, für jede Dienste seiner Diener so dankbare Monarch hatte in dem Patent, das ihn zum Lieutenant ernannte, ausdrücklich aussprechen lassen, daß er sein Vater seyn, ihm die Equipage und so viel Zuschuß geben

Digitized by Google

wolle, als ein reicher Edelmann seinem Sohne zu geben pflegte.

Wohl hätte dieses alles unsern Jakob mit Eigendünkel und Hoffahrt erfüllen können, wie es bei vielen jungen Menschen, die durch einen glücklichen Zufall aus ihrer niedrigen Lage in eine glänzende gerathen, der Fall ist; allein sein Charakter hatte durch Unfälle bereits so viele Festigkeit und sein Geist so viele Ruhe gewonnen, daß er frei von solchen Thorheiten war. Er blieb sich auch jetzt gleich, und trug heute mit eben so viel Anstand und Würde den Degen, als er gestern noch die Trommel getragen hatte.

Jener brave Major, der sich schon einst, als Jakob vom Fähndrich Arnheim tyrannisirt wurde, aus freiem Antriebe seiner angenommen hatte, erhielt jetzt vom Könige den besondern Auftrag, ihn unter seine Aufsicht zu nehmen und ihm alle Gelegenheit zu verschaffen, sich zu einem vollkommenen Officiere auszubilden.

Der Major nahm Gelegenheit, unsern Jakob zu prüfen, und fand ihn zu seinem größten Erstaunen in jedem Fache bewandert; dennoch aber benachrichtigte er ihn von der gnädigen Willensmeinung des Königs und schlug ihm in verschiedenen Fächern gute Lehrer vor. Jakob war zu bescheiden, als daß er sie hätte ausschlagen wollen; aber die Lehrer selbst kamen bald zu dem Major und sagten ihm, sie hätten bei dem jungen Officiere einen solchen Schatz von Kenntnissen und eine solche Ausbildung in allen Wissenschaften gefunden, daß sie nicht wüßten, worin sie ihn noch unterrichten sollten.

Der König erstaunte ungemein, als ihm der Major dieses meldete, und Jakob galt ihm nun als ein Mann, von dem der Staat die schönsten Hoffnungen hegen

Digitized by Google

dürfe. Wir glauben auch, daß sich der Monarch nicht getäuscht hat.

Wir lassen den ganzen Krieg, der zum Leidwesen der beiden Länder sich sehr in die Länge zog, unberührt, ohne von ihm mehr zu erwähnen, als zur Geschichte unseres Jakobs durchaus nothwendig ist.

Unser Jakob focht in allen Gefechten, denen er beiwohnte, mit der ihm eigenen Unerschrockenheit, hatte das Glück, einzelne Thaten, wozu Entschlossenheit und Muth erfordert wurde, glücklich auszuführen, und da er nie seine Geistesgegenwart verlor, so wirkte er auch bei bedeutenden Vorfällen sichtbar zu einem guten Ausgang und erwarb sich dadurch nicht allein in seinem Regimente, sondern bei der ganzen Armee den Ruf eines braven und überaus brauchbaren Officiers.

Aber er erwarb ihn nicht, wie so mancher Andere nur durch glückliche Zufälle, wie es im Krieg oft zu geschehen pflegt, so daß der bravste Mann, der die Gelegenheit nicht hat, sich zu zeigen, unbekannt und unbelohnt bleibt, während ein anderer, der auf dem Wege des wahren Verdienstes hoch in die Höhe steigen würde, vom Glücke begünstigt, sich Ruhm und Ehre erwirbt, wenn er nur Verstand genug hat, die Gelegenheit, die sich ihm darbietet, zu benutzen. Jakob erwarb sich diesen Ruf auch durch einzelne, mit kaltem Blute und ruhigem Blicke ausgeführte Thaten, bei denen es nicht auf die Reihe im Dienste ankam oder auf blindes Glück, sondern auf den Menschen allein und auf seine Eigenschaften. Er erwarb sich auch seinen Ruf auf eine Art, daß Jedermann sagen mußte, das Verdienst ist ganz sein eigenes Werk.

Er hatte keine Feinde, hätte er deren aber auch ge-

Digitized by Google

habt, so hätten sie seine Verdienste nicht abläugnen können, sondern sie ihm auch wider Willen zugestehen müssen.

Er wurde sehr oft als Ingenieur gebraucht und seiner Sprachkenntnisse wegen in den wichtigsten Geschäften versandt. Dadurch erwarb er sich nicht allein immer mehr Kenntnisse, sondern auch immer mehr Ansehen im Regimente, und als kurz darauf sein wackerer Major Oberst und Kommandant eines besonderen Corps wurde, erbat sich derselbe unsern Jakob beim Könige zum Adjutanten aus.

Altmann macht einen Weg, sagte man von ihm, und es war allerdings sehr wahrscheinlich, daß ihn der langsame Gang durch die verschiedenen Officiersgrade nicht aufhalten würde. Doch Niemand beneidete ihn deßhalb, da Jedermann seinen Verdiensten Gerechtigkeit widerfahren lassen und ihn wegen seiner Bescheidenheit lieben mußte.

Der König hatte sich allen seinen Nachbarn im Felde sowohl, wie durch seine weise Politik im Frieden furchtbar gemacht, und sie, deren ehrgeizige Absichten und Vergrößerungssucht keine Schranken kannten, harrten daher sehnlichst auf seinen Tod, da sie von seinem Nachfolger weniger Kraft und Muth, aber desto mehr Nachgiebigkeit erwarteten.

Man hatte schon mehrere geheime Anschläge auf sein Leben gemacht, welche aber immer an der Treue seiner Diener und Unterthanen scheiterten. Es war aber dennoch höchst nöthig, in dieser Hinsicht auf alles ein wachsames Auge zu richten, und doch war es noch niemals dem Gegner des Königs mehr darum zu thun gewesen, sich seiner zu entledigen, da Umstände eintraten, welche

Digitized by Google

seinen Untergang herbeiführen mußten, wenn es ihm nicht gelingen sollte, seine schwarzen Pläne auszuführen.

Einst standen die Truppen, in deren Reihen jetzt Jakob focht, nahe bei einem der niedlichsten Städtchen Deutschlands im Lager, welches, da der verschanzte Feind sich nicht herauswagte, mehr einem Lust- als einem Feldlager ähnlich sah, denn von allen Seiten strömten Freunde herbei, um an den Lustbarkeiten Antheil zu nehmen, die im Städtchen und im Lager mit einem Eifer gehalten wurden, als wollten sich die beiden den Rang der Vergnügungssucht streitig machen.

Der König mit seiner Generalität und seinem Hofstaate, welcher größtentheils aus den ausgesuchtesten Officieren bestand, wohnte in einem kleinen Städtchen, dessen Straßen daher vom frühesten Morgen bis zum spätesten Abend theils vom Gedränge schaulustiger Fremden, theils von hin- und herreitenden Adjutanten und Ordonnanz-Officieren nicht leer wurden, und da der König auch in seinem hohen Alter noch kein Feind von Ergötzlichkeiten war, und die günstigen Erfolge, die er bisher im Kriege errungen hatte, ihn fröhlich stimmten, so gab es keinen Nachmittag, wo nicht im Lager Lustpartien angeordnet, und keinen Abend, wo nicht in der Stadt Ball, Conzert oder Schauspiel waren.

Unser junge Held hatte gerade um diese Zeit viele und sehr dringende Geschäfte aller Art, konnte sich daher wenig um diese mannigfaltigen Vergnügungen bekümmern, von denen er ohnehin kein allzugroßer Freund war. Er kam weniger in die Stadt als alle seine Kameraden, denn er leitete die Befestigung einer benachbarten Anhöhe, welche im Falle eines feindlichen Angriffes das ganze Schlachtfeld beherrschte.

Digitized by Google

Nur des Morgens kam er in die Stadt, um dem heiligen Meßopfer beizuwohnen, denn er gehörte zu jenen Menschen, welche, ohne höchst wichtige Ursachen zu haben, nicht unterlassen, täglich dem unblutigen Opfer als Andenken an den blutigen Versöhnungstodt des allgütigen Gottessohnes beizuwohnen. Nur bisweilen besuchte er Abends das Conzert, denn er war ein großer Freund der Musik. Wenn er da auf seinem prächtigen Pferde, ein Geschenk des huldvollen Königs, durch die Straßen ritt, so riß alles die Fenster auf, um ihm nachzusehen. Vor drei Jahren war er auch in diesem Städtchen gewesen und hatte oft die Straßen auf und abgetrommelt, ohne daß sich Jemand nach ihm umgesehen hatte, und der Unterschied von damals und jetzt gab ihm zu manchen Betrachtungen Anlaß, die ihn aber zu dem Entschlusse führten, sich alle Tugenden anzueignen, die ihn nicht nur in den Augen der Menschen, sondern auch vor dem Auge des himmlischen Vaters, der in die Herzen sieht und sie prüft, angenehm machen würden, so daß er stets Letzteres als die Hauptsache, Ersteres aber als eine allerdings erfreuliche Nebensache betrachtete.

Viele, die ihm sein Glück beneideten, glaubten, dasselbe werde nicht von langer Dauer seyn, und suchten zu dieser Aenderung dadurch beizutragen, daß sie unsern Jakob auf alle mögliche Weise zu verläumden suchten, um auf diese Art zu seinem Sturze beizutragen. Allein Gott, der sich Derjenigen allezeit annimmt, die ihn lieben und seine Gebote halten, vereitelte alle Anschläge seiner Gegner und Widersacher. Unser Jakob schritt sicher auf seinem einmal betretenen Pfade fort, und daß derselbe ihn auch zum Ziele führen werde, das wußte er, wobei er es Gott überließ, zu bestimmen,

Digitized by Google

ob dieſes ſchon auf Erden oder erſt jenſeits geſchehen ſolle.

Vierzehntes Kapitel.

Im Lager.

Unter den vielen Fremden, die ſich in dem Städtchen eingefunden hatten, befand ſich auch eine polniſche Gräfin von ungemeinem Reichthum, die ſowohl durch ihren Aufwand als ihre Schönheit großes Aufſehen erregte. Zwar erzählten ſich jene Perſonen, welche Gelegenheit gehabt hatten, ſie näher kennen zu lernen, ihre Sitten ſeyen höchſt roh und ungebildet, aber als der Wittwe eines im Türkenkrieg gebliebenen Polen, die zum erſten Male von ihren Landgütern in größere Geſellſchaften kam, durfte man es ihr nicht genau anrechnen, daß ſie keine Erfahrung in der feinen Lebensweiſe der höheren Stände beſaß.

Einſt, als unſer Jakob ſoeben von einem Ritt in die Stadt in ſein Zelt zurückkehrt war, fand er auf ſeinem Tiſche ein Billet, in welchem mitgetheilt wurde, er könne auf eine ſehr leichte Art eine große Summe Geldes gewinnen; wenn er dazu geneigt ſey, ſo möge er ſeinen Entſchluß kund geben.

Jakob ſchleuderte das Papier in einen Winkel und meinte, wenn es etwas ſey, das das Licht nicht zu ſcheuen habe, ſo brauche es das Heimlichthun nicht, und erklärte, er wolle damit nichts zu ſchaffen haben.

Einer ſeiner Freunde, Karl hieß er, der eben anweſend war, raffte das Papier auf, las es und ſagte:

Digitized by Google

„Sey doch kein Narr! wer weiß, welche Kleinigkeit man von dir verlangt. Und wenn du kein Geld brauchst, so bitte ich, verdiene es für mich, denn ich stecke in der Noth bis an den Hals, und weiß mir nicht zu rathen noch zu helfen.“

Die beiden Freunde redeten noch lange miteinander über diesen Gegenstand, als ein Reitknecht in das Zelt trat, sich als den Ueberbringer des Billettes zu erkennen gab und um gefällige Antwort bat. Jakob sagte zu ihm: „Melde deiner Herrschaft, die dich gesendet, sie möge mir sagen lassen, worin ich ihr dienen kann, und fürwahr, wenn ihr Verlangen zu erfüllen in meiner Macht steht, soll es herzlich gern geschehen!“

Der Reitknecht verbeugte sich mit Anstand, sprang fort und ritt auf einem prächtigen Pferde durch das Lager in die Stadt zurück. Die beiden Freunde sahen ihm nach und harrten in gespannter Erwartung des Erfolges dieser Botschaft.

Am Abende erschien der Reitknecht wieder bei Jakob, aber in so unscheinbarer Kleidung, daß ihn dieser kaum mehr erkannt hätte, und bat Jakob ihm zu folgen. Dieser ließ sich vom nächsten Soldaten einen alten Mantel geben und folgte seinem Wegweiser, der ihn einen langen unebenen Weg hinter den Gärten des Städtchens hinführte. Sie sprangen über einen Bach und standen vor einem schönen, unter hohen Ulmen versteckt liegenden Gartenhause.

Zwei Männer in polnischer Tracht und von fürchterlichem Aussehen standen Wache vor der Thüre, sie öffneten ihm selbe und er trat in ein prächtig erleuchtetes Gemach, wo auf einem Sopha die polnische Gräfin saß. Vor ihr stand ein Tischchen, auf welchem eine Schatulle

Digitized by Google

voll Goldstücken stand; daneben lag eine Karte vom Lager.

„Was wünschen Sie von mir?" fragte Jakob.

„Hören Sie mich!" antwortete in stolzem Tone die Gräfin. „Sie haben zur Befestigung des Lagers Vieles beigetragen, Sie kennen seine stärksten und schwächsten Punkte, wohlan zeigen Sie mir auf dieser Karte die letzteren und die ganze Schatulle voll vollwichtiger Kaiserdukaten ist Ihr Eigenthum."

Mit festem Blicke schaute Jakob sie an, er erröthete und erblaßte abwechselnd, und auch die Gräfin verlor auf einmal alle Fassung. Jakob blickte der Gräfin noch ein Mol forschend ins Gesicht, fuhr dann auf, drückte seinen Hut auf den Kopf und sprang fort.

Erschrocken wich alles auf seinem Wege vor ihm zurück, und er sprang, da er Verfolgung befürchten mußte, in die Gärten hinein, ohne auch nur zu wissen, wohin er gerathe. Nachdem er eine Zeitlang umhergeirrt, über Gräben gesetzt und durch Gebüsche gedrungen war, befand er sich am Thore des Städtchens.

Athemlos stürzte er zum Stadtkommandanten und erzählte diesem, der sich eben ankleiden ließ, um zur Gräfin zum Abendessen zu fahren, das, was er eben erlebt hatte, und drang in ihn, die Gräfin arretiren zu lassen. Der Kommandant hielt ihn für wahnsinnig, rief seinen Adjutanten herbei und sagte zu diesem: „Führen Sie Ihren Kameraden hinaus ins Lager auf die Wache, es scheint in seinem Kopfe nicht recht richtig zu seyn!"

„Auf Ihre Verantwortung, Herr Kommandant!" rief Jakob und ging mit dem Adjutanten ab.

Digitized by Google

Der Officier der Wache, ein guter Freund unſeres Jakobs, bezeugte ſein Erſtaunen über dieſen ſeltenen Arreſtanten und wollte von ihm, da er an ihm nicht die mindeſte Spur von Trunkenheit ſah, die Urſache ſeiner Arretirung wiſſen, allein Jakob blieb ſtumm und ſetzte ſich ärgerlich in einen Winkel.

Bald darauf kam ein Huſarenofficier von einem Ausritt zurück und erzählte in der Wachſtube, daß ihm ſoeben die polniſche Gräfin begegnet, welche eiligſt davongefahren ſey.

Jakob hatte kaum dieſe Nachricht gehört, als er ſchnell aufſprang, zur Thüre hinaus ſtürzte, ein dort ſtehendes geſatteltes Pferd beſtieg und im Galop fortſtürmte.

Unterwegs ſtieß er auf eine Reiter-Patrouille, forderte ſie auf, ihm zu folgen, und in ihrer Begleitung ſprengte er den Weg fort, der in das Lager des Feindes führte. Nicht weit von demſelben ereilten ſie den Wagen der Gräfin und Jakob erklärte dieſe zu ſeiner Gefangenen. Jakob übergab die Gefangene dem Unterofficiere, welcher die Patrouille führte, und ſprengte im größten Galop wieder zurück.

Im Wachhauſe konnte Niemand die Urſache dieſer ſeltſamen Vorfälle begreifen und eben ſprachen die Officiere davon, als Jakob fröhlich eintrat und ihnen freundlich guten Abend bot.

„Um Gotteswillen!“ riefen Alle, „Bruder! was machſt du für Streiche?“

„Ich habe die Gräfin arretirt!“ entgegnete Jakob, „ruft mir ſogleich meinen Oberſten und laßt dem Stadtkommandanten melden, ich müßte ſogleich den König ſprechen. Schickt doch ſogleich fort, die Sache

Digitized by Google

ist äußerst wichtig, denn es galt den höchsten Verrath und vielleicht gar das Leben unseres allgeliebten Königs.“

„Um Gotteswillen!“ schrieen alle. Ein Officier sprang selbst fort nach dem Obersten und mit zitternder Hand schrieb der Officier der Wache die Meldung an den Kommandanten. Aller Erwartung war aufs Höchste gespannt. Sie konnten an Jakob weder Wahnsinn, noch Trunkenheit wahrnehmen und sich doch sein Betragen nicht erklären.

Bald darauf trat der Oberst ein; er war zwar anfänglich ebenfalls der Meinung, unserm Jakob sey es im Kopfe nicht ganz richtig, als er jedoch mit ihm ins Geheim gesprochen hatte, eilte er selbst fort, um Jakob die Audienz beim Könige zu verschaffen.

Fünfzehntes Kapitel.

Aufklärungen.

Jakob stand vor dem Könige und die ganze Generalität stand voll Erwartung, auf ihre Säbel gestützt, im weiten Zirkel umher. Die Verhaftung eines so angesehenen Gastes, als die Gräfin war, hatte das größte Aufsehen gemacht, und der König, welcher darin eine Verletzung der Gastfreundschaft sah, war sehr aufgebracht darüber. „Rechtfertigen Sie sich, Herr Adjutant!“ rief er in strengem Tone unsern Freund an. Alle wünschten, daß er sich rechtfertigen möge, denn Alle liebten ihn; nur wenige zitterten.

Jakob blickte dem Monarchen ehrerbietig, aber fest

Digitized by Google

ins Auge und sprach unerschrocken, voll Anstand und Würde: „In meinem zehnten Jahre gerieth ich, ein armer, hilflos in die Welt hinausgestoßener Junge, unter eine Räuberbande im Walde. Es ist bekannt, daß ich mich bei dem Räuberzuge befand, welcher den Baron Arnheim auf seinen Gütern bestehlen wollte, und dazu helfen sollte. Ich entdeckte aber die That, ehe sie geschehen konnte, und legte dadurch den ersten Grund zu meiner jetzigen Laufbahn. Unter jener Räuberbande befanden sich auch mehrere alte und junge Weiber und die sogenannte polnische Gräfin, welche ich arretirt habe, ist eine der Letzteren.“

Voll Erstaunen sprach der König: „Aber bist du deiner Sache auch gewiß?“

„Ich hafte dafür mit meinem Leben“, fuhr Jakob fort, „ihr Erblassen, als sie mich erkannte, überzeugte mich ganz. Sie machte mir den Vorschlag, ich sollte ihr gegen eine namhafte Bestechungssumme die schwächsten Theile unseres befestigten Lagers entdecken. Dieß Weib ist gewiß nicht allein und wahrscheinlich sind noch mehrere Mitglieder dieser Bande in der Nähe. Es sind entsetzliche Menschen, die zu Allem fähig sind; gewiß haben sie ein großes Verbrechen vor, denn unter eine ganze Armee wagen sich Räuber nicht gemeiner Schelmenstreiche wegen. Die verunglückten Anschläge auf das Leben meines gnädigsten Königs fielen mir ein. Die Gräfin konnte von dem Feinde, der sich schon sattsam von der schlechtesten Seite gezeigt hat, gedungen seyn, und ihre Flucht, gerade zu dessen Vorposten zu, steigert den Verdacht zur Gewißheit.„

„Warum“, sprach der König, „zeigtest du mir aber

Digitized by Google

die Sache nicht sogleich an, da sie doch mich zunächst anging?"

„Dieß ist das einzige Vergehen, dessen ich mich schuldig fühle", entgegnete Jakob, „aber Folgsamkeit gegen die Gesetze des Dienstes verleiteten mich dazu. Ich glaubte die Sache nicht unmittelbar dem Könige anzeigen zu dürfen, aber leider fand ich bei meinem Vorgesetzten kein Gehör, sondern wurde für wahnsinnig oder für betrunken gehalten und auf die Wache geschickt!"

Der König fragte nun den Kommandanten, ob es wahr sey, daß Jakob die Sache angezeigt habe; jener antwortete bejahend und fügte bei: „Wer hätte eben ahnen sollen, daß eine solche Dame — " „Ei freilich!" unterbrach ihn der König, „und Sie waren, wenn ich nicht irre, zum Nachtessen bei ihr geladen; ihr unsinniger Aufwand, ihre rohen Sitten haben mir nie gefallen, obgleich ich sie, die sich bisher durch nichts verdächtig gemacht hatte, der mir so werthen Gastfreundschaft wegen nicht entfernen wollte. Jedenfalls hätten Sie die Aussage des Lieutenant Altmann ruhig untersuchen sollen, besonders da es meine eigene Person betraf. Indessen, Herr Lieutenant, dieses alles berechtigte Sie noch nicht, von der Wache zu entspringen!"

„Das ist wahr", entgegnete Jakob, „und es wäre auch nicht geschehen, wenn nicht ein Husarenoffizier, der vom Patrouilliren kam, die Nachricht gebracht hätte, die sogenannte Gräfin fahre in größter Eile davon. Dieß bestätigte meinen Verdacht noch mehr. O gnädigster Herr! wie wäre es nur möglich gewesen, meine Anzeige schnell genug zu machen, um die Entflohene noch einholen zu können, ehe sie die feindlichen Vorposten erreichte? Und ich, der ich meinen König in Ge-

Digitized by Google

fahr sah, hätte nicht alles anwenden, ja nicht mein eigenes Leben preisgeben sollen, um diese Gefahr von dem theuersten Haupte abzuwenden? Nicht diesem König, der mich aus dem Staube hervorzog und von der Trommel hinweg auf einen so ehrenvollen Posten setzte — mein Leben und mehr noch als dieses — auf einige Stunden meine Ehre opfern sollen? Ich sah keinen Ausweg, keinen, da entsprang ich aus der Wache!"

Es herrschte eine tief feierliche Stille, und der König betrachtete den Jüngling mit Wohlgefallen.

„Es ist mir geglückt", fuhr Jakob nach einer Pause wieder fort, „die Gräfin gefangen zu nehmen; wenn Eure Majestät sie verhören lassen wollen, so bin ich fest überzeugt, es müssen die wichtigsten Dinge an den Tag kommen."

„Den König und den Menschen in dem König hast du gewonnen", sagte der König, ihm die Hand reichend, „beide danken dir für deinen guten Willen. Wir wollen sehen, was weiter zu thun ist. Indeß gehst du wieder auf die Wache. Oberst Spornek, Sie lassen die sogenannte Gräfin in Verwahrung bringen und leiten die Untersuchung!"

Die Gräfin hatte dem Husarenofficier ganze Hände voll Gold geboten und ihn mit Bitten und Schmeicheleien überhäuft, damit er sie ziehen lasse, er hatte aber alles ausgeschlagen und brachte sie richtig an Ort und Stelle. Als man sie jedoch aus ihrer Kutsche schaffen wollte, fand man sie in den entsetzlichsten Verzuckungen liegen und die Aerzte erklärten diese für Folgen genommenen Giftes. Man wollte sie verhören, aber sie hatte schon das Bewußtseyn verloren und starb bald darauf. Das war freilich ein fataler Streich, indem ihr Tod

Digitized by Google

jeder Unterſuchung ein Ende machte; allein es ging doch daraus hervor, daß ſie nicht allein kein gutes Gewiſſen hatte, was ſchon durch ihre Flucht bewieſen war, ſondern daß ſie auch eine mehr als gemeine Schuld auf dem Herzen gehabt haben müßte. Ueberdieß fand man in ihren Koffern und in ihrer Wohnung Geld und Koſtbarkeiten in Menge, einige vergiftete Dolche und verſchiedene Pülver und in Gläſern Flüſſigkeiten, welche die entſetzlichſten Gifte enthielten.

Dieß war vor der Hand Beweiſes genug, daß Jakob ſich um den König und das ganze Vaterland ſehr verdient gemacht habe. Der folgende Morgen gab noch fernere Aufklärungen. In der nämlichen Nacht waren nämlich verſchiedene fremde Cavaliers, reiſende Muſiker, Galanteriehändler u. ſ. w. abhanden gekommen, und nach den Ausſagen ihrer Hausleute hatten alle dieſe Herren genaue Verbindungen mit der ſogenannten Gräfin gehabt und ſie gewöhnlich des Nachts beſucht.

Auch hatten einige derſelben Bekanntſchaft mit den königlichen Bedienten zu machen geſucht und ſie durch Geſchenke gewinnen wollen. Ein Paket Briefe, welches die Soldaten an der Stelle gefunden hatten, wo die Gräfin arretirt worden war, drückte allen dieſen Umſtänden das untrügliche Siegel der gräßlichſten Wahrheit auf. Ohne Zweifel hatte ſie das Paket, da ſie keine Rettung mehr ſah, um wenigſtens keine Beweiſe gegen ihre Meiſter und Gehülfen zurückzulaſſen, ins Waſſer werfen wollen, und es war in den Weidenbüſchen hängen geblieben.

Die Briefe bewieſen, daß der König ſchon ſeit drei bis vier Wochen mit Mördern umgeben geweſen war und ſein Leben nur der Redlichkeit und Treue ſeiner Diener

Digitized by Google

verdankte, worüber in jedem dieser Briefe bittere Klagen geführt wurden. Der gute König war zum Tode verurtheilt, denn im Lande des Feindes saßen acht der wichtigsten Mitglieder der Räuberbande und diese sollten Leben und Freiheit erhalten, sobald die Nachricht vom Tode des Königs eintreffen würde.

Man hatte beschlossen, daß, wenn binnen acht Tagen (vom Zeitpunkte der Entdeckung des Komplotts an) keiner der Mordpläne gelingen würde, das Haus, welches der König bewohnte, von allen Seiten in Brand gesteckt und er in der Verwirrung erdolcht werden sollte.

Jedermann war mit Entsetzen über diese Abscheulichkeit erfüllt und allgemein war der Jubel und die Freude, daß alles entdeckt und vereitelt worden war.

Nach allen Gegenden wurden jetzt Streifkommandos ausgesandt und eines derselben fing noch den jungen Reitknecht, der Jakob zur Gräfin geführt hatte. Er war mit zwei schönen Pferden entflohen, aber auf dem Wege gestürzt und hatte das Schenkelbein gebrochen. Er, wie Jakob einst, ein aufgefangener und verführter Junge, bestätigte alles schon Bekannte durch seine mündliche Aussage und nannte außer den Anführern der weitverzweigten Bande noch manche Namen von Männern, mit welchen die falsche Gräfin in Verbindung gestanden war.

Die sämmtlichen Akten in dieser Sache wurden durch einen Trompeter an den feindlichen Hof geschickt. Es erschien kurz darauf eine lange, tiefgelehrte Entschuldigung, und die dort gefangenen Bösewichter wurden auf der Gränze hingerichtet.

Was unser Jakob bei allen diesen Vorfällen fühlte, kann man sich leicht denken, ein seliges Bewußtseyn

Digitized by Google

nämlich, bei der Rettung des allgeliebten Königs die Hauptrolle gespielt zu haben, und so war er denn trotz dem, daß er auf der Wache saß, fröhlich und guter Dinge.

Sechzehntes Kapitel.

Die Heimath.

Man überhäufte den König mit Glückwünschen und zugleich mit Bitten für unsern Jakob, der denn auch noch an dem nämlichen Tage durch den einstimmigen Spruch des Kriegsgerichtes aufs Ehrenvollste seines Arrestes entlassen und von Soldaten und Bürgern fast auf den Händen aus dem Lager zu dem Könige getragen wurde, wo er zu Mittag speiste, und nach der gemeinen Leute Meinung wer weiß wie viel Dukaten, goldene Uhren, Diamantringe u. dgl. auf und unter seinem Teller gefunden haben mußte.

Der König empfing unsern Jakob mit einer Umarmung und überreichte ihm das Adelsdiplom.

„Nicht als ob ich dich durch dasselbe zu etwas Besserem machen könnte, als du ohnehin schon bist," sprach der König, „nein, es soll nur ein Andenken für dich und deine Nachkommen auf ewige Zeiten von deinem dir dankbar ergebenen Könige seyn!"

„Was soll ich dir auch sonst geben?" fuhr er nach einer Pause voll Rührung fort, „wir Könige sind ja nie reich genug, wenn wir solche Unterthanen belohnen sollen. Eine Hand voll Gold? Diese Gabe hielt ich deiner und meiner unwerth. Sollte ich dich über eine

Digitized by Google

Menge deiner Kameraden hinaufsetzen? Das würde mir und dir und ihnen wehe thun; denn ich bin überzeugt, daß Männer unter ihnen sind, die unter ähnlichen Umständen das Nämliche für mich gethan haben würden. Also nimm indeß vorlieb! Vielleicht findet sich in Zukunft noch etwas!"

Er schien jetzt erst den braven Obersten von Spornek zu bemerken, der mit sichtbarer Freude auf seinem narbenvollen Gesichte, auf einen Stuhl gelehnt, stand, machte eine bedeutende Bewegung auf ihn zu und fuhr in der vorigen Rede mit Zufriedenheit und Laune fort.

„Halt! ich denke, da sollt ich ja gleich noch etwas Passendes finden. Nicht wahr, mein lieber von Spornek, du hast den Jakob von Altmann, den trefflichen Jüngling, gewiß auch recht lieb? Nicht wahr, du wünschest dir wohl schon lange einen solchen Sohn? Komm, ich weiß Rath für dich!"

„Ich habe mir schon einen Sohn gewählt," sprach gerührt der Oberst, doch mit einer Verbeugung setzte er hinzu: „ich möchte aber doch erst hören, was Eure Majestät mir rathen wollen."

„Nun, willst du mir diesen meinen Lebensretter belohnen helfen, lieber Spornek?" fragte der König.

„Von Herzen gerne, Allergnädigster König! wenn es nur in meiner Macht steht", entgegnete der Oberst.

„Gottlob ja, es steht in deiner Macht!" erwiederte der König, „alle deine Güter sind Mannslehen, die nach deinem Tode — du hast ja keine Kinder — an den Staat zurückfallen. Nimm Jakob von Altmann als deinen Sohn an und dann sollen im Falle deines Todes alle deine Güter an ihn fallen."

„Gott sey gelobt!" rief der Oberst, „der mir

Digitized by Google

meinen innersten Wunsch so gnädig erfüllt hat, schon lange wollte ich Eure Majestät um das bitten, womit Ihre Huld mich nun so gütig erfreute."

„Nun das ist recht!" entgegnete der König, „so machen wir doch einer dem andern eine Freude."

Der Oberst wollte dem guten Könige dankbarst die Hand küssen, doch dieser ließ es nicht zu und sprach:

„Schweige von Dank, denn ich bin dir, lieber Spornek, mehr Dank schuldig, als du mir; ich danke dir, daß du mir diesen jungen Mann, vor dem ich sonst immer als ein Undankbarer hätte erscheinen müssen, belohnen hilfst."

So war denn endlich alles ausgeglichen und herzliche Zufriedenheit erfüllte alle. Nur der Herr Stadtkommandant, dessen Nachlässigkeit bald des Königs Leben gefährdet hätte, mußte mit Fug und Recht auf die Festung wandern.

Unter den bisher so friedlich gesinnten Vorposten herrschte aber von dieser Zeit an eine solche Erbitterung, daß an einen baldigen Frieden nicht mehr zu denken war. Täglich wurden die Gefechte ernsthafter, und rafften, da man oft bis auf den letzten Mann kämpfte, fruchtlos eine Menge der besten Krieger hin, und noch niemals war mit so fürchterlicher Kampfgier gefochten worden, als eben jetzt.

„Königsmörder!" schrien die königlichen Streiter ihren Feinden zu, wenn sie jetzt angriffen, und es war nicht anders, als ob beide Nationen einander aufreiben wollten, mit solcher Wuth und Erbitterung fochten sie jetzt.

Man errichtete ein besonderes Corps leichter Reiterei, und unser Jakob wurde zum Major bei demsel-

Digitized by Google

den befördert, und er durfte, da er sich bei allen seinen bisherigen Unternehmungen sehr ausgezeichnet hatte, damit auf eigene Faust den kleinen Krieg führen.

Eine seltsame Empfindung durchzuckte sein Herz, als er unvermuthet nach einer glücklichen Schlacht mit seinem Korps in die Nähe seines Geburtsortes zu stehen kam. Es war nicht Freude, nicht Schmerz, es war eine Art Wehmuth, als er dachte: wie Mancher hängt mit so vollem Herzen an seiner Heimat, daß schon der Gedanke daran ihn entzückt und die Rückkehr ihn mit Begeisterung erfüllt, und ich habe noch nie an sie zurückgedacht, als wenn ich meines seligen Vaters gedachte.

Er kannte die Gegend um das heimische Dörfchen weniger als fremde Länder; denn er war, ehe er vom Schulzen vertrieben wurde, kaum eine Stunde weit weg gekommen. Jetzt erst gedachte er der Tage seiner Jugend wieder; waren sie auch unter Leiden und Entbehrungen dahingegangen, die lange Zeit, die seitdem vergangen war, verlieh ihnen einen Zauberschein, so daß sie ihm mit unvergänglichen Reizen geschmückt erschienen.

Unter solchen Gedanken überraschte es ihn ungemein, als der Vortrab seines Korps ihm eine Ordonnanz mit der Nachricht sandte, daß der Feind das Dorf besetzt habe und ihm wohl das Vordringen schwer machen werde. Jakob schwur, sein heimathliches Dorf nicht in der Feinde Gewalt zu lassen; schon sah er den grauen Kirchthurm in der Ferne und die Anhöhe, wo er als Knabe so gern gespielt hatte. Es schmerzte ihn, daß der Feind die schönen Linden, mit der sie bepflanzt war, abgehauen und daraus, um sich fester

Digitized by Google

im Besitz des Dorfes zu erhalten, einen Verhau gebaut hatte. Es war unserm Jakob, als müsse er sich vor seinen alten Kameraden und besonders vor dem erbärmlichen Menschen, dem Schulzen, in seiner jetzigen Gestalt zeigen, obschon ihn gewiß keine Seele im Orte mehr kannte; hoch schwang er also seinen Säbel, kommandirte zum Angriff und griff, der Erste seiner Schaar, den Feind mit solchem Nachdrucke an, als gelte es, den ganzen Krieg mit diesem Gefechte ein Ende zu machen.

In einigen Minuten war denn auch der Feind in die Flucht getrieben, der Verhau weggenommen und Jakob hielt an der Spitze seiner Schaar auf dem großen Platze des Dorfes, und zu seinen Füßen kniete um Erbarmung flehend, ihm die Stiefel küssend, der Schulze, — der nämliche, der ihn einst, um sich seines wenigen väterlichen Erbes zu bemächtigen, mit der ärgsten Grausamkeit vertrieben hatte und zwar zu eben diesem Kirchgäßchen hinaus, durch welches er eben an der Spitze von dreitausend tapferen Kriegern unter Trompetenton siegreich eingezogen war. Ringsum standen die Bewohner des Dorfes.

„Gott!“ dachte Jakob, indem er den Säbel in die Scheide steckte, mit einem Blick zum Himmel, „wie groß sind deine Fügungen und deine Wege, die du uns Menschen führst, so wunderbar — wie einst vor Tausenden von Jahren die Israeliten in der Wüste hin zum gelobten Lande geführt wurden, das du ihnen von Anbeginn an verheißen hast!

„O wie danke ich dir, Allgütiger, für alles Gute, das du mir in meinem ganzen Leben erwiesen hast, o möge doch dieses auch stets so beschaffen seyn, daß es immer ein einziges Lob und Dankopfer deiner All-

Digitized by Google

macht und deiner Güte seyn möge. Hier steht ein Elender vor mir, der mich, den hilflosen Waisenknaben, schlimm genug behandelte; ich könnte mich rächen, du hast mir, großer Gott, die Mittel und die Macht in die Hand gegeben, — doch Rache sey ferne von mir, sie bleibe dir überlassen! — Aber der habsüchtige Mensch darf gleichwohl nicht ohne Strafe bleiben und sie soll ihm werden; blutet mir doch das Herz, wenn ich einen Blick nach jenem Kirchhof und einen andern auf den Schulzen werfe."

„Schulze!" rief er jetzt mit rauher Stimme; „kennt Ihr mich wohl auch noch?" Der Schulze erblaßte und zitterte vor Schreck am ganzen Leibe.

„Dort stand meines Vaters Hütte!" fuhr er in demselben barschen Tone fort und deutete mit dem Säbel nach jener Richtung hin. „Du Spitzbube hast jetzt dein Gehöft erweitert und dir dort auf den Trümmern des Hauses, wo ich die Tage meiner Kindheit verlebte, eine Scheune gebaut."

Todesangst ergriff den Schulzen, als er jetzt in dem Manne, der hoch zu Roß im Kriegerschmucke vor ihm hielt, des Schusters Altmanns Jakob erkannte, den er einst so grausam in die Welt verstoßen hatte.

„Schurke!" fuhr aber dieser fort, schwang zischend seinen Säbel und setzte ihn dem Schulzen auf die Brust, „könntest du doch selbst sehen, wie dir das böse Gewissen die Augen verdreht. Aber wiedergeben kannst du mir meine Jugendzeit und meinen armen Vater doch nicht mehr, du Ungeheuer. Ich will Gott die Rache an dir, kleinem Tyrannen, überlassen, ob ich gleich mein väterliches Erbe mit Zinsen von dir fordern könnte."

„Aber Mann, wenn du nicht in vierzehn Tagen den

Digitized by Google

ganzen Betrag deſſen, was du von meines armen Vaters Verlaſſenſchaft an dich geriſſen haſt, bis auf den letzten Heller richtig und gerichtlich zu Seelenmeſſen für meine Aeltern an die Kirche bezahlſt, dann ſollſt du ſehen, daß ich die Macht habe, dich für alle deine Miſſethaten, deren du ſo viele verübt haſt, nach Verdienſt zu beſtrafen.“

Er ſtieg vom Pferde, deſſen Zügel er einem Reiter zuwarf, und ging auf den Kirchhof, ſuchte dort die einſamen, von Unkraut überwachſenen Gräber ſeiner Aeltern auf, und betete auf dem Hügel, der ihre modernden Gebeine bedeckte, niederknieend, lange andächtig zum himmliſchen Vater für ihr Seelenheil. Er hatte ſich eben erhoben, um den Kirchhof zu verlaſſen, als man ihm anzeigte, daß der Feind wieder im Vorrücken begriffen ſey.

Die Trompete erklang und hinaus jagte die tapfere Schaar, ihren tapferen Anführer an der Spitze, vor das Dorf, um ſich neue Lorbeeren zu erkämpfen und dem Feinde neue Wunden zu ſchlagen.

Wehmüthig kratzte, ſein Geld bedauernd, der Schulze hinter den Ohren, und mit offenen Mäulern ſtanden die Bauern und gafften dem Schuſter Jakob nach; dann zogen ſie zum Pfarrer und theilten ihm die Anordnung Jakobs mit, damit der Pfarrer den Schulzen zur Zahlung anhalte.

Siebenzehntes Kapitel.

Schluß.

Mitten im Kriegsgetümmel dachte Jakob oft an die Familie von Arnheim, aber es gelang ihm nicht, beſtimmte

Digitized by Google

Nachrichten über sie zu erhalten. Daß die Güter des Barons vom Feinde verwüstet und die Gebäude niedergebrannt worden waren, hatte er von gefangenen Officieren gehört; auch daß Max auf der Heimreise an seiner Wunde gestorben sey, wußte er; wo aber jetzt der Baron mit seiner Gattin und Tochter sich aufhalte, hatte er nicht erfahren können.

Endlich wurde es Friede; alles dankte Gott, und die Schaaren der Krieger zogen mit grünem Eichenlaube geschmückt in die Heimath, wo die Tapferen mit allgemeinem Jubel empfangen wurden. Jakob erfuhr, daß das Regiment, bei dem er als Tambour gedient hatte, durch die Gegend ziehe, wo er einer Gränzberichtigung wegen bis auf weiteren Befehl mit seinem Korps bleiben mußte, und in einem nahen Städtchen Rasttag halten werde. Seit langer Zeit hatte Jakob die braven Leute nicht mehr gesehen und er konnte sich daher die Freude nicht versagen, sie wieder zu sehen, besonders da er nicht wußte, welche von ihnen nach so langem Kampfe und so langer Schlacht etwa noch am Leben seyn möchten.

Er ritt daher nach jenem Städtchen. Der Zulauf des Volkes, die heimziehenden Krieger zu besehen und zu begrüßen, war groß. Im Gasthofe fand er keinen Platz mehr; er gab also sein Pferd dem ihn begleitenden Ordonnanzsoldaten und ging nach der Straße, durch welche das Regiment marschiren mußte. Das Gedränge war hier sehr groß, und eine Dame, unter deren Fenster er eben von den Volkshaufen arg hin- und hergestoßen wurde, war so freundlich, ihn durch einen Diener einladen zu lassen, in ihr Haus zu treten, und aus einem Fenster desselben die vorübergehenden Truppen bequemer in Augenschein zu nehmen.

Digitized by Google

Jakob machte von der Einladung Gebrauch und ging hinauf. Die Dame empfing ihn sehr artig und ließ ihn, da die Fenster des Zimmers, worin sie sich befand, alle besetzt waren, durch ein junges Mädchen, welches er ihrer einfachen Kleidung wegen für ein Dienstmädchen hielt, in ein Nebenzimmer führen.

Er trat an's Fenster, da das Regiment bereits unten vorbeizog, und erst nachdem das erste Bataillon vorüber war, hörte er am andern Fenster des Zimmers leises, unterdrücktes Weinen. Jakob näherte sich mitleidig und bemerkte nun, daß das Dienstmädchen von ihm unbeachtet im Zimmer geblieben und am andern Fenster den Vorübermarsch der Truppen mit angesehen habe. „Was fehlt Ihnen, liebes Kind?" fragte er die noch immer Weinende, „gewiß hatten Sie bei dem vorübergehenden Regimente einen Bruder, Vetter oder sonstigen Bekannten, und vermissen ihn nun in den Reihen desselben. Doch haben Sie Geduld, soeben kommt das zweite Bataillon, vielleicht finden Sie den Vermißten bei ihm!"

Das Mädchen trat wieder an's Fenster und musterte die Soldaten, welche eben jetzt vorüberzogen mit ängstlichen und aufmerksamen Blicken Mann für Mann. Doch auch dieses Bataillon war vorüber, der Gesuchte schien sich auch in seinen Reihen nicht befunden zu haben, und das Mädchen weinte heftiger als vorher.

„Vielleicht ist Jener, den Sie suchen, krank," tröstete sie Jakob; „ich stand einst bei diesem Regimente, kenne es genau und kann Ihnen vielleicht Auskunft geben. Wie heißt der Mann, den Sie suchten und welche Stelle bekleidet er im Regimente?"

Digitized by Google

„Ich suchte den Tambour Altmann," antwortete das Mädchen schüchtern und mit mühsam verhaltenem Weinen, „gewiß ist er in einer Schlacht geblieben, denn ich habe ihn nicht in den Reihen des Regiments gefunden!"

Ueberrascht betrachtete Jakob die Sprechende näher — und war nicht wenig verwundert, in dem Dienstmädchen, wie er nun gar nicht mehr zweifeln durfte, Fräulein Luise von Arnheim zu erkennen. „Fräulein Luise!" rief er freudig, „sind Sie es wirklich? O wie glücklich schätze ich mich, Sie zu finden. Aber glaubten Sie denn, ich werde ewig Tambour bleiben? — Doch ehe ich Ihnen erzähle, sagen Sie mir doch, wie Sie in diese Kleider gekommen sind, die doch Ihrem Stande so wenig entsprechen?"

Luise wollte antworten, da trat die Frau des Hauses in's Zimmer, und wunderte sich, den vornehmen Offizier mit ihrem Dienstmädchen in einer, wie es ihr schien, recht vertraulichen Unterhaltung zu finden. Jakob bemerkte ihre Verwunderung und sagte sogleich:

„Madame, ich entdeckte so eben in diesem Frauenzimmer die Tochter meines Wohlthäters, des Baron von Arnheim."

Die Frau stand wie versteinert, denn Luise hatte sich, als sie ihren Dienst antrat, für die Tochter eines armen Bürgers ausgegeben.

„Welche Unglücksfälle," fuhr Jakob fort, „das Fräulein genöthigt haben mögen, eine ihrem Stande so unangemessene Stelle anzunehmen, begreife ich freilich nicht, aber daß die Tochter des Barons von Arnheim hier vor Ihnen steht, bekräftige ich durch mein Ehrenwort."

Digitized by Google

„O vergeben Sie, wertheste Frau Bürgermeisterin,“ sagte nun Luise, „daß ich Sie getäuscht habe; aber hätten Sie denn die Baronesse Arnheim als Magd in Ihre Dienste genommen? — In dem Kriege, der eben erst zu Ende ging, gingen die Schlösser, die mein Vater besaß, in Feuer auf, und was uns noch übrig blieb, wurde durch einen unglücklichen Prozeß verloren, so daß meine Familie, einst eine der reichsten im Lande, nun ganz arm ist. Mein Vater liegt schon lange krank darnieder, meine Mutter ist nicht im Stande, durch die Arbeit ihrer Hände so viel zu verdienen, als sie für den Kranken bedarf, und ich sah mich daher genöthigt, einen Dienst, wie niedrig er auch immer seyn möge, zu suchen, um meine Eltern ernähren zu helfen.“

„O vortreffliches Mädchen!“ rief Jakob aus, „doch meine verehrte Frau Bürgermeisterin, Sie werden mir nun wohl gestatten, daß ich Ihnen Ihr Dienstmädchen entführe, denn ich kann sie nun nicht mehr in diesem Verhältnisse lassen, da mir Gott die Mittel gegeben hat, die Wohlthaten zurückzuerstatten, die ich von des Fräuleins Eltern genossen habe.“

Die Frau Bürgermeisterin wünschte Luisen aufrichtig Glück, daß sie die Aussicht habe, nebst ihren Eltern in eine glücklichere Lage zu kommen, und erfüllte den Wunsch unseres Freundes gern. Dieser bot nun dem Fräulein den Arm und bat sie, ihn zu ihren Eltern zu führen, und sie eilten nun in das armselige Haus, wo letztere wohnten. Luise trat zuerst in's Zimmer, um ihre Eltern auf einen so unerwarteten Besuch vorzubereiten, Jakob verlor aber vor der Thüre die Geduld, und ehe der Baron und seine Gemahlin begriffen hatten, was Luise, die in ihrer Freude freilich nicht

Digitized by Google

sehr zusammenhängend erzählte, denn eigentlich wolle, stürzte er in's Zimmer.

Der Baron erblaßte, als er in dem vornehmen Offizier seinen ehemaligen Pflegesohn erkannte, denn der Undank, den er ihm bewiesen, und das Unrecht, das er ihm angethan hatte, fielen ihm zentnerschwer auf's Herz, und er brach in seinem Lehnstuhle, an den ihn die Gicht fesselte, in die klagenden Worte aus:

„O Gott! Du strafst mich hart meiner Sünden wegen! Ist es nicht genug, daß ich Vermögen und Gesundheit verloren habe, muß nun auch Dieser vor mich treten, um mir Vorwürfe zu machen, daß ich ihn so ungerecht behandelte? Muß mich seine Rückkehr in Glanz und Pracht an meinen ungerathenen Sohn und seine Schmach erinnern? — O Jakob, mißhandelter Jakob, verzeihe mir! Ich war blind, aber Gott hat mich gestraft, er hat mich hart gestraft, aber gerecht!"

„O sprechen Sie nicht so, Herr Baron," erwiederte Altmann, „Gott hat Alles wohlgemacht und mir Reichthum gegeben, um Ihnen Alles vergelten zu können, was Sie mir einst Gutes erwiesen haben. Wir wollen die Vergangenheit vergessen und uns der Gegenwart erfreuen!"

Hierauf näherte sich Jakob der Baronin und drückte ehrfurchtsvoll ihre Hand an seine Lippen.

„So hat mich denn meine Hoffnung nicht getäuscht!" sprach diese gerührt über Jakobs Edelmuth, „und der Himmel hat mein heißes Gebet erhört, dich, lieber Jakob, noch einmal zu sehen auf dieser Welt, aber — ich sehe, du bist zu Ehrenstellen gekommen und trägst die Orden der Tapferkeit und des Verdienstes! Gott hat es also übernommen, die dir widerfahrene Unge-

Digitized by Google

rechtigkeit wieder gut zu machen und deine Tugend und Redlichkeit zu belohnen!"

Sie konnte nicht weiter sprechen, denn Thränen schmerzlicher Erinnerung erstickten ihre Stimme.

Jakob setzte sich nun zutraulich zwischen den Baron und die Baronin und erzählte ihnen die Begebenheiten seines Lebens, seitdem er das Schloß verlassen hatte. „Und nun," sagte er schließend, „bin ich hier, um Sie fortzuführen aus dieser ärmlichen Wohnung auf die Güter meines zweiten Vaters, des Obersten von Spornek, damit Sie dort die Dankbarkeit Ihres Jakobs erfahren und von ihm gepflegt wieder aufleben."

Der Baron nahm sein Mützchen von dem kahlen Haupte, eine Thräne der Rührung floß über seine abgehärmten Wangen, und er sagte gegen Himmel blickend:

„Mein Gott und Vater im Himmel, du unser aller Hort und Helfer in der Noth! Du erhörst die Sünder, die reumüthig zu dir um Vergebung flehen und übst Barmherzigkeit gegen sie. Du weißt es, mein Gott, daß ich schon lange das Unrecht schmerzlich bereute, das ich dem armen Altmann einst zugefügt habe, du sahst meine Reue und lassest deine Gnadensonne wieder über mir aufgehen. Du hast auch gnädig meine Bitte erhört, ihn selbst noch um Verzeihung bitten zu dürfen; ich danke dir dafür, und immer will ich fortan ausrufen: Ja, du bist ein großer, ein gnädiger Gott!"

„Amen!" riefen Alle.

Jakob mußte nun scheiden, da ihn sein Dienst an den Ort rief, wo das Corps, das er befehligte, sein Quartier hatte. Doch nach einigen Tagen kehrte er in Begleitung des Obersten von Spornek wieder zurück,

Digitized by Google

welcher in dem Baron einen alten Jugendfreund erkannte und den Entschluß seines Optativsohnes, die Arnheim'sche Familie in eines seiner Schlösser aufzunehmen, vollkommen billigte.

Noch war kein Jahr seit Abschluß des Friedens verflossen, dessen Segnungen sich bereits wohlthätig für das Wohl der Länder und Völker bewiesen, da sah man von einem stattlichen Schlosse einen festlichen Zug die Anhöhe herab kommen und sich der Pfarrkirche des untenliegenden Dorfes nähern. Es war ein Hochzeitszug: Jakob von Altmann führte seine Braut, Luise von Arnheim, zum Altare, und der Priester des Herrn segnete einen Bund ein, den nicht Leidenschaft, sondern prüfende Wahl und Bewunderung gegenseitiger Tugenden geschlossen hatten. Beide lebten lange und glücklich, und ihre Tugenden erbten sich auf ihre Nachkommen fort, welche stets des Landes höchste Ehrenstellen begleiteten. — Noch liest man auf einer Fensterscheibe des Schlosses einen Denkspruch, welchen der Held vorstehender Geschichte, unser Jakob von Altmann, mit einem Diamanten eingegraben hatte. Bewahre, lieber Leser, diesen Spruch tief in deinem Herzen, und es wird dir wohl gehen auf Erden; er heißt:

Es lehrte mich mein ganzes Leben,
Mocht's Schmerz mir oder Freude geben,
Daß, wer auf seinen Gott vertraut,
Hat auf gar festen Grund gebaut.

Digitized by Google

Wörtlicher Abdruck einiger Recensionen von neueren Jugendschriften unseres Verlags.

Lehrreiche Abendunterhaltungen für Jugend- und Familienkreise. Eine Reihe von Erzählungen für christliche Jugend und christliches Volk.

Dieses Unternehmen, auf welches wir alle Eltern und Erzieher aufmerksam machen wollen, nimmt einen raschen Fortgang. Eine Beurtheilung vom Jahre 1846 in der „Postzeitung" führt nur 2 Bändchen an; seit dieser Zeit hat sich dieses Sammelwerk um 14 Bändchen vermehrt. Wir wollen den neuesten derselben einige beurtheilende Worte widmen.

8tes Bändchen. Das Leben eines Heimathlosen oder: Ueberall wacht der Herr über diejenigen, die ihm vertrauen. Vom Verfasser des „Buches vom ewigen Juden." — Eine Erzählung von Abenteuern zu Wasser und zu Land, welche die Jugend jedenfalls mit Befriedigung lesen wird, in welcher aber der zu Grunde gelegte moralische Satz den erzählten Begebenheiten gegenüber zu wenig hervortritt, um eine besondere Wirkung bei dem Leser zu erreichen und ihm die Lehre einzuprägen, daß man auch bei den unglücklichsten Ereignissen Gott unbedingt vertrauen müsse. Die leisen Andeutungen, welche die Erzählung in dieser Beziehung enthält, können der Aufgabe, welche Jugendschriften zu lösen haben, die Grundsätze der Tugend zum Kerne ihres Inhaltes zu machen und die Geschichte nur als leichte Umhüllung dieses Kernes erscheinen zu lassen, nicht genügen. In dieser Beziehung darf dem Verfasser des „Heimathlosen" wenigstens ein Unterlassungsfehler zum Vorwurf gemacht werden.

9tes Bändchen. Der Neujahrs-Abend zu Lausanne, oder die Macht der Vaterlands- und Kindesliebe. Von J. G. Waitzmann. — Der inzwischen verstorbene Verfasser hat sich als Jugendschriftsteller einen guten Namen gemacht und wird als solcher stets in gutem Andenken bleiben. Der genannten Erzählung voran steht die Approbation des bischöflichen Ordinariats Speyer, und sie ist somit schon mit einem guten Empfehlungsbriefe versehen in die Lesewelt getreten. Das Thema derselben ist Vaterlands- und Kindesliebe, und sie wird nicht verfehlen, die jugendlichen Leser für diese Tugenden zu gewinnen.

10tes Bändchen. Susanna Frohberg, oder: Die Religion gibt Glück und Frieden. Von F. M. Brug. — Der Verfasser gibt in dieser anmuthigen Erzählung ein Seitenstück zu seinem „Heinrich Wallner." — Der hochwürdige

Digitized by Google

Domkapitular Hr. Dr. Stadler in Augsburg, der diese Jugendschrift für würdig erachtet hat, sie durch ein Vorwort zu empfehlen, sagt in diesem: „Diese Erzählung ist nicht blos bezüglich der Form sehr anziehend, und beurkundet das Talent „des Verfassers als Jugendschriftsteller, sondern sie ist auch bezüglich des Inhaltes sehr unterhaltend und belehrend und ganz „in religiösem Sinne und Geiste gehalten." Dieses Urtheil von einem Manne herrührend, der als kompetenter Richter gelten darf, wird hinreichend seyn, Eltern und Erzieher auf diese vorzügliche Jugenderzählung aufmerksam zu machen.

11tes Bändchen. Joseph, oder Ein Jahr aus dem Leben eines Priesters. Eine Erzählung für die reifere Jugend und für Erwachsene von Eduard Rosenstiel.

Was den Inhalt der Erzählung anbetrifft, so ist sie sehr anziehend. Das Erzählte ist größtentheils Thatsache und zwar eine Scene aus der Juli-Revolution in Frankreich. Auf der einen Seite erscheint die gräuelhafte Bosheit verkommener Subjekte, auf der andern der edle Charakter eines einfachen Priesters.

12tes Bändchen. Gräfin von Seeburg. Eine Erzählung für die reifere Jugend von Mittermaier.

Der Verfasser sagt im Vorworte: „Dieses Buch ist für solche Christen jeden Alters geschrieben, die sich gern auf eine Weise unterhalten, welche ihre Seelen zum Lobe, zur Liebe Gottes anfeuert, und über welche sie nicht zu erröthen brauchen. Vorliegende Schrift wird diesen Zweck bei keinem Leser verfehlen, und auch den nicht, daß „die Lektüre nützlich — nützlich für Erd' und Himmel, bildend für Dies- und Jenseits ist." Je größer die Fluth der Schriften ist, die zum Verderben und zur Verbildung für das Diesseits und Jenseits verfaßt sind, desto mehr müssen solche in die Familien gebracht werden, die an die Stelle der schlechten eine gesunde Kost setzen wollen.

13tes Bändchen. Bekehrung, oder die Barmherzigkeit bahnt den Weg zu Gott. Eine Erzählung für die reifere Jugend und für Erwachsene. Von Fr. M. Brug. Mit einem empfehlenden Vorworte von Dr. J. E. Stadler, Domkapitular in Augsburg. Mit einem Stahlstich. 180 Seiten in 8. Preis 10 Sgr. oder 30 kr. (Ist nicht zu theuer.)

Der Herr Vorredner hat dieses Buch „vortrefflich" gefunden. Wir auch, und zwar nach Form und Inhalt. Es ist ein in sich vollendetes Ganzes, voll Geist und Leben. Hier wird die Moral nicht erst in die Erzählung hineingekünstelt, sondern sie springt aus ihr hervor wie Minerva aus Jupiters Haupte. Die Erzählung berührt ein Hauptübel unserer Zeit, dessen Heilung

Digitized by Google

bei uns noch kaum versucht wird, nämlich die religionslosen gelehrten Anstalten. Der Held des Ganzen ist ein edler, junger Mann mit den besten Anlagen des Geistes und Herzens, dessen Schicksale von Gott so gelenkt werden, daß er die Verschrobenheit und Unbrauchbarkeit der heutigen sogenannten Bildung aus seinem eigenen Leben erkennt und zu Gott zurückgeführt wird. Besonders müssen wir die psychologischen Beobachtungen rühmend hervorheben, welche Lehrern und Erziehern diese Schrift noch theurer machen werden, als sie es durch ihren schönen Inhalt und ihre gelungene Form ohnehin schon verdient. Eines war mir auffallend in diesem Buche: Ludwig hat auf seinem Zimmer ein Christusbild, was offenbar ein Anachronismus ist, denn heutzutage haben die „Gebildeten" seines Schlags keine solchen Liebhabereien mehr. Sonst ist die Zeichnung der Salon-Welt unübertrefflich gut, und — das Schlimmste, leider! — nur zu wahr. Aber sicherlich würde diese Schrift manche von denen, die sie lesen, zu andern Gesinnungen bringen und daher ergeht an alle Jugendfreunde, an alle Seelsorger, besonders in Städten, an alle öffentlichen Lehrer und an alle christlichen Eltern, welche diese Zeilen lesen, die dringende Bitte, diese schöne, ausgezeichnete Jugendschrift in gebildete Familien einzuführen und zu empfehlen. G.

Dieses Sammelwerk ist typographisch sehr schön ausgestattet und jedes Bändchen mit einem gelungenen Stahlstiche versehen, wie man denn der Verlagshandlung das Verdienst zuerkennen muß, der jugendlichen Lesewelt in diesen **„Abendunterhaltungen"** nicht allein dem Inhalte nach Vortreffliches, sondern auch — bei so billigen Preisen — der Ausstattung nach sehr Schönes geboten zu haben. Die Anerkennung der Eltern und Erzieher dafür wird nicht ausbleiben, und wir wünschen diesem schönen Unternehmen den glücklichen Fortgang und die warme Theilnahme, die es in jeder Beziehung verdient.

Wörndle, J. C.: Fabeln, Parabeln und Erzählungen. 2 Bändchen. 16. Seite I. 184. II. 172. Mit 2 Kupfern. Dritte wohlfeile Ausgabe.

Unter allen Arten der Poesie ist keine, welche mehr geeignet, die zarten, jugendlichen Herzen für's Schöne und Edle empfänglich zu machen, keine, die anziehender und zugleich belehrender wäre, aber auch keine, die in letzterer Zeit mehr vernachlässigt ward, als die Fabel und Parabel. — Nichtsdestoweniger ließ sich der Verfasser hiedurch nicht abschrecken und bot uns in obigem Werkchen eine Reihe von Fabeln und Parabeln dar, welche kühn dem Schönsten und Besten, was wir derartiges

Digitized by Google

besitzen, an die Seite gestellt werden darf; ja durch den edlen christlichen Geist, der in ihnen weht, vor manchem Andern den Vorzug verdienen.

Folge mir nach! oder das verlorene und wiedergefundene Kreuzchen. Eine Erzählung für Kinder. Mit einem Titelkupfer. Vierte Aufl. kl. 8. S. 26. Preis 1 Sgr. od. 3 kr.

Auch ein recht gut geschriebenes Büchlein, ein artiges, wunderschönes Kindermärchen enthaltend, das auch christlich gesinnten Erwachsenen Freude macht. Zudem ist es ausnehmend billig.

Treue und Barmherzigkeit. Eine Erzählung für die reifere Jugend. Von Ottmar Lautenschlager. 12 Sgr. oder 36 kr.

Der Leser wird in diesem Buche nichts, was eine Jugendschrift anziehend und lehrreich machen kann, vermissen. Vor Allem ist es der edle ächtchristliche Charakter der Schullehrers-Tochter Magdalena, der Hauptperson des Buches, welcher gefallen muß. Eltern- und Geschwisterliebe, Arbeitsamkeit, Frömmigkeit, Ehrlichkeit und besonders unerschütterliche Treue sind in ihr vereinigt. Dabei ist Alles ganz aus dem Leben genommen, die Darstellung ganz natürlich, die Sprache einfach und schön. Durch das ganze Buch zieht sich die Gerechtigkeit Gottes, Lohn dem Guten; Strafe dem Bösen austheilend. Säße nur oft an den Wegen, wo tanzlustige Mädchen vorbeiziehen, eine alte Grethe und gäbe ihnen den Rath:

„Mädchen! geht nicht zum Tanz;
Kommt um die Gesundheit ganz,
Kommt um den Jungfernkranz!"

Diese Erzählung bildet das erste der bis jetzt erschienenen 16 Bändchen enthaltenden Sammlung, betitel: „Lehrreiche Abendunterhaltungen für Jugend- und Familienkreise," und wir gestehen, daß solche Bücher, in Familienkreisen vorgelesen, ein Tugendspiegel für Eltern, Kinder und Dienstboten seyn können.

Adelheid von Roth oder der Brandbrunnen. Eine wahre Geschichte aus den Zeiten des schwäbischen Ritterthums. Eltern, Erziehern und Kindern nach mündlichen und schriftlichen Quellen erzählt von G. Waitzmann. Mit einem Stahlstich. Zweite wohlfeile Ausgabe. Preis 9 Sgr. od. 27 kr.

Auch diese Erzählung verdient anerkennende Erwähnung. Sie enthält viele einzelne Schönheiten. Der historische Rahmen, in welchem die Erzählung sich bewegt, hätte wohl größere Ausschmückung zugelassen, aber nicht diese, sondern der moralische Werth ist hier die Hauptsache und einen solchen hat das Büchlein. G.

Lampart & Comp. in Augsburg.

Digitized by Google

Zur Nachricht!

Der **innere Werth** und die **äußere hübsche Ausstattung** der bisher in **unserm Verlage** erschienenen **Jugendschriften**, sowie der **billige Preis** derselben haben bereits **nach allen Seiten** die **gerechte Anerkennung** gefunden. Wir werden daher eifrigst bemüht sein, **diesen wichtigen Zweig** der Literatur auch in der Folge mit aller Liebe und Umsicht zu **fördern**, und rechnen dabei **auf die kräftigste Unterstützung** geehrter Jugendschriftsteller geistlichen und weltlichen Standes.

Wenn wir auch den vielseitig an uns gestellten Aufforderungen von Seite der hochw. Geistlichkeit sowohl, als von befreundeten Sortimentsbuchhandlungen, die **Preise unserer Jugendschriften noch billiger zu stellen**, namentlich in Berücksichtigung der andauernden Verwendung derselben als **Preisebücher** für die **Volksschulen**, nicht ganz entsprechen können, so haben wir doch, wo es nur immer möglich war, die ohnehin schon billigen Preise mehrerer unserer Jugendschriften **nun noch mehr ermäßiget**, so daß jetzt

unser Jugendschriftenverlag

nicht nur die **größte Auswahl** bietet, sondern auch die **billigsten Jugendschriften** enthält.

Wir geben daher auch der angenehmen Hoffnung Raum, es werden die **hochwürdige Geistlichkeit** und die **geehrten Herren Schulvorstände unsere Jugendschriften** so zahlreich wie bisher **als Preisebücher** verwenden, und sie **Eltern** und **Jugendfreunden** zur Anschaffung als **nützliche** und **angenehme Lektüre für sich** und **ihre Angehörigen** angelegentlichst empfehlen.

Augsburg, im Juni 1852.

Lampart & Comp.

Vormals **Veith & Rieger'sche** Buchhandlung.

Digitized by Google

Waitzmann's Jugendschriften.

Wörndle's Jugendschriften.

Viktoria, od. Pristina und Lerne.

Agnes und Sophie.

Die Gemeinschaften.

aus Morgenland.

Neueste Jugendschrift!

In **gleichem Verlage** ist so eben erschienen, und in allen guten Buchhandlungen vorräthig:

Nach der Arbeit!

Drei **Erzählungen** für **christliche Jugend** und **christliches Volk.**

1. Die Kirche von Follicourt. 2. Der Betstuhl. 3. Der Ring.

Nach dem Französischen von

Dr. Carl Brug.

Herausgegeben und mit einem Vorwort begleitet von

Franz Maria Brug,

Verfasser der Jugendschriften: „Heinrich Wallner. Susanna Frohberg. Die Bekehrung."

Mit Approbation Sr. Eminenz des Cardinals Prinzen von Croy, Erzbischof von Rouen, Primas der Normandie ꝛc. ꝛc.

Mit einem [illegible]

Preis 36 kr. oder [illegible]2 Ngr.

(Der **Abendunterhaltungen** für **Jugend** und **Familienkreise.** Sechszehntes Bändchen.)

Schicksale einer Waisenknaben.

Schicksale eines Wanderschaden.

Digitized by Google